


Zürcher Hochschule  
für Angewandte Wissenschaften

**zh  
aw**

**Angewandte  
Psychologie**



# Neue Medien – neue Generationen- beziehungen?

Eine Studie gestützt auf das Projekt CompiSternli  
von Sarah Genner, Lilian Suter und Daniel Süss

**Herausgeber:**

ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften  
Departement Angewandte Psychologie  
Forschungsschwerpunkt Psychosoziale Entwicklung und Medien  
[www.psychologie.zhaw.ch](http://www.psychologie.zhaw.ch)

Dezember 2012

**Autoren:**

lic. phil. Sarah Genner, MSc Lilian Suter, Prof. Dr. Daniel Süss

**Bilder und Gedicht:**

Mit freundlicher Genehmigung der Rechteinhaber. Titelbild: Marcel Giger

**Mit finanzieller Unterstützung verschiedener Stiftungen:**

Gemeinnützige Stiftung Symphysis, Avina Stiftung, Ernst Göhner Stiftung, MBF Foundation,  
Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft, Stiftung Mercator Schweiz

# Vorwort und Dank

Die Studie „Neue Medien – neue Generationenbeziehungen?“ basiert auf Daten des Schweizer Projektes CompiSternli. Der vorliegende Bericht entstand im medienpsychologischen Forschungsteam der ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften aus einem zweijährigen Forschungsprojekt. Neben einer Evaluation des Projektes CompiSternli schliesst der Bericht an die wissenschaftliche Debatte zu neuen Medien und Generationendialog an.

Die Studie entstand, weil CompiSternli-Gründerin Rahel Tschopp 2010 Daniel Süss, Professor für Medienpsychologie an der ZHAW kontaktierte, und bei uns das Thema auf Forschungsinteresse stiess. CompiSternli wurde während der Studie im Sommer 2012 leider bis auf weiteres eingestellt (bis auf Kurse, die im laufenden Schuljahr noch in zwei Gemeinden durchgeführt werden). Die Datenerhebung wurde dadurch kaum beeinträchtigt. Wir hoffen, dass die vorliegenden Ergebnisse dazu beitragen, eine Grundlage für die allfällige Neulancierung von CompiSternli zu bieten und anderen intergenerationellen Projekten vertiefte Einblicke in gelebten Generationendialog zu geben.

Wir bedanken uns herzlich bei den Stiftungen, die ohne Zögern die Studie unterstützt haben, und bei CompiSternli für die angenehme und bereichernde Zusammenarbeit. Wir waren sehr beeindruckt vom Engagement der CompiSternli-Projekt- und Gruppenleiter sowie der beteiligten Kinder und älteren Personen.

Das ZHAW-Forschungsteam

Sarah Genner, Daniel Süss und Lilian Suter

ERNST GÖHNER STIFTUNG

| |  
AVINA STIFTUNG

MBF  
*foundation*

Symph $\alpha$ sis



Stiftung  
Mercator  
Schweiz



Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft  
Société suisse d'utilité publique  
Società svizzera di utilità pubblica



# Executive Summary

CompiSternli hat sich in der Schweiz als Vorzeigeprojekt im Bereich Generationendialog etabliert. Der intergenerationelle Lernprozess am Computer sowie die Umkehrung der traditionellen Lernsituation – Kinder unterrichten Senioren – stehen im Zentrum der vorliegenden Studie zu neuen Medien und Generationenbeziehungen.

Rund 300 Personen, die ins Schweizer Projekt CompiSternli involviert waren, wurden 2011 und 2012 von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften mit verschiedenen wissenschaftlichen Erhebungsmethoden mehrfach befragt. Davon waren rund 130 Kinder, 130 ältere Personen, 25 Gruppenleiter und 10 Eltern von CompiSternli-Kindern. Deutlich mehr ältere Damen als ältere Herren haben sich von Kindern schulen lassen. Das Durchschnittsalter betrug gut 10 Jahre bei den Kindern, knapp 70 Jahre bei den Senioren, bei den Gruppenleitern und Eltern Mitte 40.

Die drei Generationen sind in ihrer Kindheit und Jugend unterschiedlich von Medien geprägt worden. Während sich drei Viertel der CompiSternli-Kinder kaum vorstellen können, wie man ohne Computer Informationen finden konnte, spielen bisher für die befragten Senioren Computer und Internet nahezu keine Rolle. Für die älteren Personen sind heute Zeitung, Radio und TV unverzichtbar, für die Gruppenleiter und Eltern mit grossem Abstand das Internet. Etwa die Hälfte der älteren Personen ist gegenüber der fortschreitenden Digitalisierung des Alltags kritisch eingestellt, während dies bei den Gruppenleitern nur für einen Drittel gilt.

90% der Kinder sind über die Schule zu CompiSternli gestossen und 50% der älteren Personen über einen Zeitungsbericht. Die Hauptmotivation bei der Teilnahme am intergenerationellen Computer-Bildungsprojekt CompiSternli war sowohl bei den Kindern als auch bei den älteren Personen, mehr über den Computer und das Internet zu lernen. Am zweithäufigsten gaben die Senioren die Motivation an, den gesellschaftlichen Anschluss nicht verlieren zu wollen und an dritter Stelle den Generationendialog. Die Eltern wünschten sich in erster Linie, dass ihre Kinder bei CompiSternli ihr Wissen über den Computer verbessern und einen verantwortungsbewussten Umgang mit digitalen Medien erlernen. Ein Drittel der Kinder gab nach dem Kurs an, sich nun vorsichtiger im Internet zu bewegen als vor dem Kurs. Für die Gruppenleiter standen der Generationendialog und die Freude am Engagement im Dienst der Gesellschaft im Vordergrund.

Die Umkehrung der traditionellen Lernsituation – Jung lehrt Alt – hat sich in diesem Kontext als fruchtbar erwiesen. Insbesondere die Eins-zu-eins-Lernsituation – ein Kind pro ältere Person – war ein Erfolgsfaktor des Projekts, da damit ein individuelles Lerntempo möglich ist. Geduld wurde von den Senioren wie auch von den Gruppenleitern mit Abstand als die wichtigste Eigenschaft eines geeigneten CompiSternli-Kindes genannt. Die Kinder haben im Bereich Sozialkompetenz und Selbstvertrauen vom Kurs profitiert. 60% der Kinder gaben an, dass sich ihre Einstellung gegenüber älteren Personen nach dem Kurs positiv verändert habe. Bei der Hälfte der Senioren hat sich die Einstellung zu den Kindern von heute positiv verändert. Die Erwartungen an das Projekt wurden bei 97% der älteren Personen erfüllt (bei 58% sogar bestens erfüllt). Bei den Kindern bewegen sich die Zahlen im gleichen Rahmen (98% sagten, ihre Erwartungen seien erfüllt worden, 58% bestens erfüllt).

Als Schlüsselpersonen im Projekt haben sich die Gruppenleiter erwiesen, auch wenn das grosse öffentliche Medieninteresse am Projekt CompiSternli hauptsächlich auf die Beziehung zwischen Kind und älterer Person fokussierte. Neben Rekrutierungsbemühungen sowie Computer- und Pädagogikkenntnissen ist bei der Gruppenleitung auch ein besonderes Fingerspitzengefühl (beispielsweise für unmotivierte ältere Personen in der Gruppe) gefragt. Der Aufwand war für die Gruppenleiter teilweise höher als erwartet, für rund die Hälfte stimmte das Aufwand-Ertragsverhältnis voll und ganz, für die andere Hälfte mehr oder weniger.

Als Stärken von CompiSternli zeigte sich, dass die Eins-zu-eins-Lernsituation den Senioren die Angst nimmt, nicht mitzukommen. Im Vergleich zu anderen Computerkursen können die Kinder einzeln und im eigenen Tempo der älteren Person arbeiten. Aber auch die Kinder profitieren durch ein gestärktes Selbstvertrauen und durch die Erfahrung, dass sie unterrichten können. Schliesslich haben sowohl ältere Personen wie auch Kinder durch den Generationendialog insgesamt ein positiveres Bild der jeweils anderen Generation gewonnen.

Verbesserungspotential besteht bei einer allfälligen Weiterführung von CompiSternli im Bereich der Institutionalisierung und bei der Rekrutierung von Gruppenleitern. Dass diese immer schwieriger wurde, war ein zentraler Grund für die Einstellung von CompiSternli. Längerfristig müssten auch die Kursunterlagen aktualisiert werden und anspruchsvollere, fortführende Kurse angeboten werden, da keine Generationen, die noch gar keinen Kontakt mit Computern hatten, nachwachsen werden.

Neben dem formellen Kursziel, Senioren von Kindern Computerkenntnisse vermitteln zu lassen, fanden, wie auch in anderen intergenerationellen Projekten, informelle Lernprozesse statt. So gaben zahlreiche Kinder an, gelernt zu haben, geduldiger zu sein und besser ohne Hände erklären zu können. Viele haben mit Senioren über die Zeit gesprochen, als es noch keine Computer gab, oder sie haben erfahren, was die älteren Personen in ihrer Freizeit tun.

Wie in anderen Studien zu lebenslangem Lernen zeigten sich auch bei den befragten Senioren grosse individuelle Unterschiede im Lerntempo. Dass sich eher ältere Damen für die Kurse anmeldeten, stimmt mit den Ergebnissen bisheriger Forschung überein. Männer nutzten Computer und Internet in der Alterskohorte der über 65-Jährigen bisher deutlich häufiger.

Die CompiSternli-Kinder gehören zwar zu den „Digital Natives“, d.h. sie sind mit digitalen Medien aufgewachsen. Dennoch zeigte sich, dass sie in vielen Bereichen des Computers von den Gruppenleitern noch dazulernen mussten (insbesondere bei den Office-Programmen), um die Senioren zu unterrichten. Ihre liebsten Freizeitbeschäftigungen sind keineswegs in erster Linie digitale Medien, sondern Spielen, Schwimmen, Fussball. Dies deckt sich auch mit Resultaten repräsentativer Kinder- und Medien-Studien.

Die Ergebnisse zum Generationendialog sind vielversprechend. Sowohl bei den Senioren wie auch bei den Kindern hat sich die Einstellung gegenüber der jeweils anderen Generation verbessert. Und dies, obwohl zu erwarten war, dass bei Teilnehmenden an einem Generationenprojekt ohnehin schon ein recht positives Bild der anderen Generation vorhanden sein müsste. Als zentrale Erkenntnis für andere intergenerationelle Projekte lässt sich aus den Daten ableiten: Das Thema des Projektes (Computerlernen) war für Kinder wie Senioren die grössere Motivation, am Projekt teilzunehmen, als der Generationendialog an sich. Dennoch haben beide stark vom Generationenaustausch profitiert.

**Neue Medien – neue Generationenbeziehungen?** Eine pauschale Antwort gibt es darauf nicht. Die Generationenbeziehungen sind durch zahlreiche Aspekte geprägt wie Einkommensverteilung, Gesundheit, religiöse und politische Einstellungen, kulturelle Aktivitäten, um nur einige zu nennen. Die zunehmende Digitalisierung vieler Lebensbereiche macht die neuen Medien jedoch zu einem wichtigen Gegenstand der Generationenbeziehungen, da bezüglich Alter nach wie vor grosse Unterschiede in der Nutzung digitaler Medien bestehen. Die „umgekehrte“ Lernsituation ist in dieser institutionalisierten Form wie bei CompiSternli tatsächlich neu. Im Projekt CompiSternli trägt dies zu einer positiven Beziehung zwischen Generationen bei, verändert diese aber nicht grundlegend.

# Inhalt

<b>1</b>	<b>Digitale Medien und Generationen</b>	<b>8</b>
1.1	Forschungsfelder	9
1.2	Bisherige Forschungsergebnisse	9
1.3	Begriffe	12
<b>2</b>	<b>Das Projekt CompiSternli</b>	<b>14</b>
<b>3</b>	<b>Eckdaten und Ziele der Studie</b>	<b>21</b>
3.1	Ziele der Studie	21
3.2	Methodisches Vorgehen	21
3.3	Erhebungszeitpunkte (Fragebogen)	22
3.4	Wer befragt wurde	23
3.5	CompiSternli-Projekte 2011/2012	25
<b>4</b>	<b>Zu Besuch bei CompiSternli</b>	<b>26</b>
4.1	Projektbesuche – Teilnehmende Beobachtung	27
4.2	Erkenntnisse aus Gesprächen mit CompiSternli-Gruppenleitern	33
<b>5</b>	<b>Ergebnisse der Erhebungen</b>	<b>35</b>
5.1	CompiSternli-Kinder	35
5.2	Ältere Personen	36
5.3	Gruppenleiter	37
5.4	Eltern der CompiSternli-Kinder	40
5.5	Computer-Ausstattung und -Nutzung der Kinder	43
5.6	Computer-Ausstattung und -Nutzung der älteren Personen	46
5.7	Mediensozialisation	46
5.8	Motivation und Teilnahme am CompiSternli-Projekt	51
5.9	Spezielle Lernsituation im Generationendialog	60
5.10	Was sich bei den Kindern verändert hat	65
5.11	Was sich bei den älteren Personen verändert hat	72
5.12	Computer-Kenntnisse und deren Verbesserung	75
5.13	Die Schulungsunterlagen	79
5.14	Unterschiede zwischen erfahrenen und "regulären" CompiSternli-Kindern	82
5.15	Das macht ein gutes CompiSternli aus	83
5.16	Das macht einen geeigneten Gruppenleiter aus	85
5.17	CompiSternli-Projekt als Ganzes	86
5.18	Stärken, Verbesserungspotentiale und Zukunft	92
5.19	Gründe für die Nicht-Weiterführung von CompiSternli	97
5.20	Organisationsstruktur	98
5.21	Nachhaltigkeit von Computer-Generationen-Projekten	98
<b>6</b>	<b>Bedeutung der Resultate</b>	<b>103</b>
6.1	Bedeutung der Resultate für die Praxis	103
6.2	Bedeutung der Resultate für die Forschung	106
<b>7</b>	<b>Anhang</b>	<b>109</b>
7.1	Transkripte der Fokusgruppeninterviews	109
7.2	Literaturverzeichnis	118
7.3	Autorenteam	120





# 1 Digitale Medien und Generationen

---

## **„Ältere lernen heute mehr als früher von Jüngeren“**

Die Erforschung der Generationenbeziehungen hat in der Schweiz in den letzten Jahren stark zugenommen: ein Nationales Forschungsprogramm (NFP 52) des Schweizerischen Nationalfonds befasste sich zwischen 2003 und 2008 in 29 Forschungsprojekten mit dem Thema *Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel*. Abgeschlossen wurde das Forschungsprogramm mit dem *Generationenbericht Schweiz* (Perrig-Chiello et al. 2008). Im Oktober 2012 wurde der Schweizer *Sozialbericht 2012* mit Fokus Generationen präsentiert (Bühlmann/Schmid Botkine 2012). Der Sozialbericht 2012 versteht sich auch als inhaltliche Weiterentwicklung der im NFP 52 initiierten Berichterstattung über Generationen. Seit 2006 hat die Schweizerische Akademie für Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) ein weiterhin bestehendes „Netzwerk Generationenbeziehungen“<sup>1</sup> aufgebaut.

In verschiedenen Publikationen, so auch im *Generationenbericht Schweiz* und in der SAGW-Publikation zu Generationenpolitik (SAGW 2010), werden Medien und neue Kommunikationstechnologien als prägende Faktoren moderner Generationenbeziehungen beschrieben. So brachte Soziologe und Generationenforscher Kurt Lüscher schon 1993 auf den Punkt, was auch in den aktuellen Publikationen zu Generationenbeziehungen und intergenerationellen Lernprozessen steht: „Bestimmt mehr als früher lernen heutzutage die Älteren von den Jüngeren. Gewissermassen das Paradebeispiel ist die Nutzung des Computers.“ (Lüscher 1993:39)

Bisher beschränkte sich die empirische Erforschung der Generationenbeziehungen eher auf sozialpolitische Bereiche wie z.B. der auf Generationensolidarität basierende moderne Sozialstaat, auf Generationenwandel am Arbeitsplatz, auf den Wandel der Geschlechterrollen und auf Veränderungen im Generationenverbund innerhalb von Familien. In der sozialwissenschaftlichen Forschung wird die Frage nach der digitalen Spaltung der Gesellschaft („digital divide“, „digitale Kluft“) schon seit mehr als zehn Jahren thematisiert (z.B. Norris 2001). Die Chancen auf den Zugang zu digitalen Informations- und Kommunikationstechniken ist stark von sozialen Faktoren abhängig, z.B. von Geschlecht, Bildung und Alter. So wird häufig die Befürchtung geäussert, dass z.B. Senioren mit der steigenden Bedeutung digitaler Medien im Alltag und weniger Computerwissen in Bezug auf gesellschaftliche Teilhabe teilweise ausgeschlossen würden.

Noch ausstehend waren bisher empirische Forschungsergebnisse zum Generationenlernen in Bezug auf digitale Medien und wie sich die – traditionell gesehen – umgekehrte Lernsituation gestaltet: Ältere lernen von Jüngeren. Zu intergenerationellen Projekten und Generationen-Pädagogik besteht zwar Forschungsliteratur, bisher war jedoch noch nie der Hauptfokus auf digitale Medien gelegt worden.

---

<sup>1</sup> Mehr Informationen zum „Netzwerk Generationenbeziehungen“ der SAGW: <http://www.sagw.ch/de/sagw/laufende-projekte/generationen.html>

Dieses Kapitel bietet im Folgenden einen kurzen Überblick über den aktuellen Forschungsstand zu Medien und Generationen.

## 1.1 Forschungsfelder

Geforscht wurde im Bereich digitale Medien und Generationen unter folgenden Aspekten:

- *Mediensozialisation*: wie Kinder und Jugendliche – über verschiedene Generationen betrachtet – von Medien geprägt werden (z.B. Vollbrecht/Wegener 2010, Süss 2004)
- *Gibt es eine Net Generation?* Studien zur „Generation Internet“ (zahlreiche Publikationen zu Digital Natives, Net Generation, Generation @ etc. kritisch betrachtet von Schulmeister 2009)
- *Senioren und Internet* – wie, ob und warum Senioren das Internet (nicht) nutzen (z.B. Dahinden et al. 2012, Schelling/Seifert 2010, Schweiger/Ruppert 2009, Wyler 2008, Hilfiker 2007)
- *Bild von älteren Menschen in den Medien*: wie Medien das Bild von älteren Menschen prägen bzw. stereotypisieren (z.B. Schorb/Hartung/ Reißmann 2009, Jacobs 2006)

Zu intergenerationellen Projekten und intergenerationeller Pädagogik wurde unter folgenden Aspekten geforscht:

- *Bestandesaufnahme und Evaluation intergenerationeller Projekte* (z.B. Suck/Tinzmann 2005)
- *Nutzen intergenerationeller Pädagogik* (z.B. Jacobs 2006, Liebau 1997, Höpflinger 1999)
- *Lebenslanges Lernen* (z.B. Staudinger/Heidemeier 2009)

### *Kampf der Generationen?*

In der Forschungsliteratur zu Generationenbeziehungen wird zudem die öffentliche Generationen-Debatte aufgegriffen, die durch populäre Bücher wie „Kampf der Generationen“, das „Methusalem-Komplott“ oder „Der Generationen-Pakt“ und entsprechende Medienberichterstattung angeheizt wurde. Einige wissenschaftlich abgestützte Publikationen (z.B. Jacobs 2006) möchten als „Plädoyer für eine intergenerationelle Pädagogik“ explizit einen Beitrag zu einem verbesserten Generationendialog leisten.

## 1.2 Bisherige Forschungsergebnisse

### **Zu Kindern der Generation Internet:**

**Kinder und Computer:** Jedes zweite Kind im Alter von 6 bis 7 Jahren hat bereits Erfahrungen am PC gesammelt. Drei Viertel der Kinder zwischen 6 und 13 Jahren nutzen durchschnittlich zumindest selten einen Computer. Während bei den 6- bis 7-Jährigen nur jeder zweite (51%) schon Kontakt mit dem Computer hatte, nutzen bei den 12- bis 13-Jährigen praktisch alle zumindest selten den Computer (96%). Der Anteil der Jungen, die bereits Computererfahrung haben, ist mit 80% höher als bei den Mädchen (71%). Die häufigsten Tätigkeiten am Computer sind Spielen und Arbeiten für die Schule sowie das Schreiben von Texten. Zu Hause für die Schule zu arbeiten, bedeutet vor allem, Dinge im Internet nachle-

sen, Lernprogramme nutzen und Texte oder Wörter schreiben. Innerhalb der Schule kam bislang nur etwa jedes dritte Kind mit Computern in Berührung (KIM-Studie, MPFS 2010).

**Kinder und Internet:** Gut die Hälfte der 6-13-jährigen Kinder kann man zu den Onlinern zählen, von diesen geht jedes Vierte so gut wie jeden Tag ins Internet. Mit zunehmendem Alter der Kinder steigt die generelle Zuwendung zum Internet und auch die Häufigkeit der Nutzung deutlich an. Im Internet sind die häufigsten Tätigkeiten der Einsatz von Suchmaschinen, das Surfen auf Kinderseiten, Fotos und Videos anschauen, „Drauf-los-surfen“ und die Nutzung von sozialen Netzwerken (KIM-Studie, MPFS 2010).

**TV als Leitmedium:** Zwar ist die Computer- und Internet-Nutzung der Kinder im Vergleich zu den Vorjahren leicht gestiegen. Zentral ist jedoch das Ergebnis der repräsentativen KIM-Studie 2010, dass das Fernsehen für 6-13-Jährige nach wie vor und mit grossem Abstand das Leitmedium ist. Mit dem Fernseher verbringen Kinder immer noch doppelt so viel Zeit wie mit dem Computer. Vor diesem Hintergrund muss der Begriff „Net Generation“ relativiert werden.

**Digital Natives?** Prensky (2001) prägte den Begriff „Digital Natives“ (siehe Abschnitt 1.3), um jene Generation zu beschreiben, die bereits in ihrer Kindheit und Jugend mit digitalen Technologien aufgewachsen sind. Deswegen hätten sie einen einfacheren Zugang dazu als „Digital Immigrants“, die erst im Erwachsenenalter damit in Berührung kamen. Die Forschungsliteratur ist sich nicht einig (Bennett et al. 2008). Während durchaus empirische Evidenz für ein altersspezifisches Mediennutzungsverhalten besteht, finden sich in vielen Publikationen zu „Net Generation“ und „Digital Natives“ pauschale Aussagen über eine sich durch digitale Technologien komplett wandelnde neue Generation, die einer genaueren Überprüfung häufig nicht standhalten (Schulmeister 2009).

**Freizeitverhalten:** Die heutige Generation von Kindern unterscheidet sich nicht wesentlich in ihren Einstellungen und Präferenzen von früheren Generationen. Freunde, Sport, Tiere und Musik sind Kindern als Freizeitbeschäftigungen wichtiger sind als Medien (KIM-Studie, MPFS 2010).

**Grosse Unterschiede bezüglich Geschlecht und Alter:** Kinder- und Jugend-Mediensurveys der letzten gut 30 Jahre in der Schweiz zeigen, dass in Bezug auf Mediennutzung teilweise grosse Unterschiede zwischen Geschlechtern, Altersgruppen und sozialen Milieus bestehen (Süss 2004).

Die Bezeichnung Computer-Generation trifft auf Jungen mehr zu als auf Mädchen (Süss 2004, KIM-Studie, MPFS 2010).

Mit Alterskategorien für Generationendefinitionen ist ein kritischer Umgang nötig. Begriffe wie „Internetgeneration“ reichen als Beschreibung keineswegs aus, da innerhalb dieser Gruppe bereits bedeutende Unterschiede bestehen (Jäckel 2010, Schulmeister 2009).

### ***Zu Senioren und digitalen Medien:***

Wichtigste Ergebnisse der repräsentativen Senioren-und-Internet-Studie von Schelling/Seifert 2010:

- Die Internet-Nutzung im Alter ist in der Schweiz im europäischen Vergleich sehr hoch.
- Die starke Altersabhängigkeit der Nutzung bestätigt sich. Frauen und Männer ab 65 Jahren sind 2009 mit einem Anteil von 70% bzw. 52% beide noch mehrheitlich Offliner, nutzen also das Internet nicht.
- Allgemeines Interesse an Technik ist ein starker Prädiktor für Nutzung bzw. Einschätzung des Lernaufwandes als hoch oder niedrig.
- Sicherheitsbedenken (Datensicherheit, Internetkriminalität) sind bei Senioren sehr stark (60%).

- Die Befürchtung einer digitalen Spaltung der Gesellschaft bzw. Nichtteilhabe am Internet teilt die Mehrheit der Befragten nicht. „Onliner“ unter den Senioren haben grössere Bedenken als „Offliner“.
- Die Internet-Nutzung im Alter hängt stark vom engen unmittelbaren sozialen Umfeld und dessen Nutzung ab.
- Gemessene Prädikatoren für die Internet-Nutzung im Alter: Technikaffinität, Zuraten zur Internet-Nutzung im sozialen Umfeld, allgemeine Einstellung zu Internet, Alter (je jünger desto höhere Nutzung). Zusätzlich wichtige Variablen für die tatsächliche Nutzung: Bildung, Einkommen.

Auch andere Studien bestätigen, dass in der Altersgruppe der ab 60-Jährigen die „Silver Surfers“ überwiegend Männer und höher gebildet sind (bei den anderen Altersgruppen nivellieren sich die Unterschiede zwischen Geschlecht und Bildung zunehmend aus). Neben dem Alter müssen zur Betrachtung der Internetnutzung folgende Faktoren miteinbezogen werden: Geschlecht, soziales Milieu, Bildung (Schweiger/Ruppert 2009).

Dahinden et al. (2012) stellen in ihrer Studie zu „Altersspezifischen Ungleichheiten bei der Nutzung von Mobilkommunikation und Internet“ als Ergebnis ihrer Befragungen die Hypothese auf: „Frauen und Personen mit nicht-technischen Berufen nutzen die Mobilkommunikation seltener als Männer und Personen mit technischen Berufen.“ Zudem halten sie fest, dass die Nutzung von Internet und Mobiltelefon positiv miteinander korrelieren: Je intensiver die Nutzung von Mobiltelefon, desto intensiver ist auch die Internetnutzung. Die Befragungen bestätigen die Hypothese, die auch von Schelling/Seifert (2010) nachgewiesen worden war: Persönlichkeitsmerkmale wie Innovationsorientierung führen zu einer intensiveren Nutzung von Mobiltelefon und Internet.

Viele Senioren spüren den zunehmenden sozialen Druck, den Umgang mit dem Internet zu erlernen (Hilfiker 2007, Schweiger/Ruppert 2010, Dahinden et al. 2012).

Auffällig ist, dass kaum eine Studie sich mit Senioren und Computer im Allgemeinen auseinandersetzt. Zahlreiche Studien fokussieren auf die Internet-Nutzung von Senioren.

### ***Zu Senioren und lebenslangem Lernen:***

Gemäss Staudinger/Heidemeier 2009:

- Es herrscht ein negatives Altersbild vor, obwohl die Lernfähigkeit bei gesunden älteren Menschen erhalten bleibt.
- Die Fähigkeiten zu lernen, sind auch im Alter sehr individuell. Kognitive und motivationale Voraussetzungen des Lernens verändern sich mit dem Alter. Ab dem 30. Lebensjahr findet ein Abbau der Leistungsfähigkeit der kognitiven Verarbeitungsgeschwindigkeit und des Gedächtnis statt (allerdings bestehen grosse interindividuelle Unterschiede).
- Ziele von lebenslangem Lernen:
  - Entwicklungsziele: Erhöhung der Lebensqualität und Selbstverwirklichung durch Bildung und lebenslanges Lernen
  - Partizipationsfähigkeit: Fortgesetzte Bildung für soziale Teilhabe in Zivilgesellschaft und Mitgestaltung der Demokratie
- Die Motivation ist für den Lernerfolg ein entscheidender Faktor.

### ***Zu intergenerationellem Lernen:***

- Traditionelles pädagogisches Generationenverständnis hat ausgedient: „In hoch dynamischen Gesellschaften ist die aneignende Generation als historisch jüngere Generation der vermittelnden Generation als historisch ältere Generation in vielerlei Hinsicht voraus, und das historische

Generationenverhältnis kann sich pädagogisch umkehren.“ (Höpflinger 1999:8). „Bestimmt mehr als früher lernen heutzutage die Älteren von den Jüngeren.“ (Lüscher 1993:39)

- Bei intergenerationellen Lernaktivitäten besteht die explizit angestrebte Zielsetzung im Austausch von Kenntnissen und Fertigkeiten. Im Rahmen dieser Projekte kommt es jedoch oft auch zu einer Vermittlung von informellem Wissen und Erfahrungen. (Suck/Tinzmann 2005)

## 1.3 Begriffe

Bei der Verwendung von Begriffen wie Generation, Mediengeneration und Medienkompetenz ist es wichtig, genau zu definieren, was gemeint ist:

### **Medienkompetenz**

In der aktuellen – öffentlichen wie wissenschaftlichen – Debatte zur Medienbildung ist Medienkompetenz ein häufig genannter Begriff. Medienkompetenz ist jedoch pädagogisch gesehen unspezifisch, d.h. weder gibt es ein eindeutiges Verständnis davon, was jemand können muss, um „medienkompetent“ zu sein, noch wie Medienkompetenz vermittelt werden kann (Jarren/Wassmer 2009).

Obwohl viele verschiedene Definitionen von Medienkompetenz vorliegen, beinhaltet der Begriff in allen Definitionen eine Art „Medienmündigkeit“. Dies umfasst neben technischen Nutzungskompetenzen auch die Fähigkeit zu einem verantwortungsbewussten, kritischen Medienumgang. Medien sollen bedürfnisgerecht und ohne negative Nebeneffekte eingesetzt werden können. Je nach Definition schliesst der Begriff auch aktive Mediengestaltungskompetenzen mit ein (Süss et al. 2010).

Bei der Verwendung des Begriffs Medienkompetenz ist es gerade bezüglich Generationenunterschiede wichtig, zu differenzieren, ob eher der technische Aspekt von Medienkompetenz oder eher jener des verantwortungsbewussten Umgangs gemeint ist.

### **Generation**

Der Generationenbegriff ist als wissenschaftliche Kategorie nicht durchwegs tauglich. Die individuellen Unterschiede bezüglich Technikinteresse überlagern sehr häufig die Generationenunterschiede. Unterschiede zwischen Mitgliedern einer gleichen Alterskohorte, die aus unterschiedlichen Bildungsmilieus stammen, sind beispielsweise grösser als jene zwischen Angehörigen unterschiedlicher Kohorten mit gleichem Bildungsmilieu. Wichtige Faktoren neben Alter sind: Geschlecht, soziales Milieu, Bildung, Innovationsorientierung, Technikinteresse.

### **Mediengeneration**

Der Begriff ist etwas irreführend, weil er einerseits medientechnische Innovationszyklen bezeichnet („Smartphones sind eine neue Handygeneration.“) und andererseits für Menschen verwendet wird, die in der Jugendzeit in einer bestimmten generationenspezifischen „Medienpraxiskultur“ (Schäfer 2010) geprägt worden sind („Fernsehgeneration“, „Net Generation“). Auch die Bezeichnung „Net Generation“ ist – wie oben beschrieben – im Grunde irreführend, da zumindest die Kinder der sog. „Net Generation“ nach wie vor mehr durch das Fernsehen geprägt sind als durch das Web.

### ***Digital Native / Digital Immigrant***

Digital Natives sind Menschen, die mit den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien aufgewachsen sind, d.h. diese vom Anfang ihres Lebens an als selbstverständlichen Bestandteil ihrer medialen Umwelt erlebt haben. Digital Immigrants sind Menschen, die digitale Medien als Bestandteil des Alltags erst als Erwachsene kennengelernt haben (Süss et al. 2010:15). Marc Prensky prägte mit seinen Publikationen im Jahr 2001 die Begriffe Digital Native und Digital Immigrant und löste damit eine Debatte aus. Die Begriffe wurden von zahlreichen Autoren aufgenommen. Die Begriffe werden unterschiedlich verwendet: Einige definieren Digital Natives als jene nach 1980 geborenen Jahrgänge, andere bezeichnen Digital Natives – egal welchen Jahrgangs – als solche, deren Alltag stark digitalisiert ist (z.B. durch sehr häufiges Online-Sein, Handy-Erreichbarkeit in privaten und beruflichen Lebensbereichen). Schulmeister (2009) kritisiert Prensky und die Begriffe insofern, als dass damit unterstellt werde, die Beschäftigung mit dem Computer führe zu einer grundlegenden Adaption des Gehirns (wie z.B. die Publikationen des populären, aber umstrittenen Hirnforschers Manfred Spitzer). Die Metapher der „Einwanderer in ein neues Zeitalter“ wurde nicht erst von Prensky, sondern bereits in den 1970er-Jahren im Zusammenhang mit einer zunehmend schnelleren technologischen Entwicklung von der bekannten Ethnologin Margaret Mead verwendet. Sie schrieb, die junge Generation sei besser als die ältere in der Lage, den Anschluss an das jeweils Neue zu finden und die erforderlichen Kompetenzen zu erwerben (Lüscher/Liegle 2003:176).



# 2 Das Projekt

## CompiSternli

---

### **Computerkurse und Generationendialog**

Das Projekt setzt gezielt darauf, dass Kinder Senioren im Umgang mit dem Computer Hilfestellung bieten. CompiSternli basiert auf der Idee, dass Kinder in ihrer Freizeit für ältere Menschen einen Computerkurs anbieten. Dabei betreut jeweils ein CompiSternli-Kind eine ältere Person und weiht diese in die Grundlagen des Computers ein. Als Lehrerinnen und Lehrer können die Kinder so ihre Geschultheit im Umgang mit neuen Technologien beweisen und gleichzeitig in den Dialog mit der älteren Generation treten, Verantwortung übernehmen und ihr Selbstbewusstsein stärken. Dabei werden die Kinder von jugendlichen Gruppenleitenden und/oder Erwachsenen betreut. Diese sind verantwortlich für die technische und didaktische Ausbildung der Kinder und bilden sie für den Umgang mit dem Computer und dem Weitergeben von Wissen aus. Auch während der Durchführung der Kurse coachen die Gruppenleitenden die Sternlikinder weiterhin. Die Gruppenleitenden ihrerseits werden von den Projektleitenden ausgebildet.

CompiSternli ist ein Generationenprojekt. Neben der aktiven Förderung des Generationendialogs soll mit dem Kursangebot von CompiSternli die „digitale Kluft“ zwischen den Generationen vermindert werden.

### **Eins-zu-eins-Lernsituation und „Hände weg“-Pädagogik**

Speziell am Schweizer Projekt CompiSternli ist im Vergleich zu ähnlichen Projekten im Ausland, dass immer ein Kind mit einer älteren Person in einer Eins-zu-eins-Situation arbeitet. Viele andere Kurse funktionieren nach dem Schema: eine oder zwei Lehrpersonen schulen eine Gruppe älterer Computerlernenden.

Eine weitere Spezialität ist das pädagogische CompiSternli-Motto „Hände weg“. Die CompiSternli-Kinder werden geschult, den Computer so zu erklären, dass sie nicht mit den Händen auf die Tastatur und den Bildschirm zeigen. Damit bleibt das Lerntempo für die älteren Personen stets angemessen und der Lerneffekt für die älteren Personen ist grösser, da sie die Handlung am Computer selbst ausführen.

### **Entstehung und aktueller Projektstand**

Das Projekt wurde im Jahr 2006 von Rahel Tschopp in Davos als Verein gegründet. Rahel Tschopp ist ausgebildete Primarlehrerin, schulische Heilpädagogin, Schulleiterin und PC-Supporterin mit langjähriger Erfahrung in der Erwachsenenbildung (Pädagogische Hochschule Zürich im Bereich Medienbildung).

Der Name CompiSternli wurde von den Kindern der ersten Gruppe unter der Leitung von Rahel Tschopp frei erfunden. Dazu schrieb die Gründerin: „Den Namen haben wir schnell gefunden: Überall werden momentan ‚Stars‘ produziert. Stars à la Pro 7 produzieren wir hier zwar nicht, aber die deutsche Übersetzung dazu gefiel uns doch. Sterne geben Orientierungshilfe. Sterne sind immer da, wenn man sie braucht. Sterne leuchten und weisen den Weg.“



CompiSternli-Kind mit Logo im Hintergrund. (Bild: Firma deep)

Seit Sommer 2008 wurde CompiSternli in weiteren Gemeinden in der deutschsprachigen Schweiz eingeführt. Bis im Sommer 2012 wurden jährlich in ca. 12 Gemeinden in der Deutschschweiz Computer- und Handyprojekte durchgeführt. Zusätzlich wurden insgesamt drei Ferienwochen organisiert, in denen Kinder und ältere Personen im gleichen Hotel wohnten. Im Frühling 2012 wurde vom Vorstand, bestehend aus Rahel Tschopp, Roman Hutzli und Andi Mathies, angekündigt: „Wir haben uns schweren Herzens entschieden, das Projekt im Sommer 2012 auslaufen zu lassen.“

Ab Sommer 2012 laufen noch vereinzelte Kurse in Gemeinden weiter. Eine Wiederaufnahme des Projektes zu einem späteren Zeitpunkt ist möglich.

### **Wie läuft ein CompiSternli-Jahreszyklus ab?**

Ein CompiSternli-Zyklus dauert ein Jahr. Vor den Sommerferien trifft sich die Projektleitung mit den Gruppenleitern. Nach den Sommerferien werden die CompiSternli-Kinder über mehrere Monate in ihrer Freizeit jeweils eine Stunde pro Woche geschult: das Computerwissen wird vertieft, Unterrichtsmethoden werden eingeführt und die Kinder lernen, sich vorbildlich zu benehmen.

Anfang des folgenden Jahres werden die Kursdaten für ältere Personen ausgeschrieben. Im Frühling beginnt der eigentliche CompiSternli-Kurs: Die Kinder schulen während 8 Wochen während einer Lektion pro Woche jeweils immer dieselbe ältere Person anhand von Schulungsunterlagen.

Meilensteine:

- Rekrutierung von Kindern als Compi-Experten in unterschiedlichen Regionen der Schweiz, koordiniert von lokalen Projektleitern (*vor den Sommerferien*)
- Schulung der Kinder als Lehrpersonen durch die Projekt- und Gruppenleiter (*nach den Sommerferien*)
- Ausschreibung der Kurse für Senioren (*Anfang des Kalenderjahres*)
- Durchführung der Kurse von Kindern für Senioren (*Frühling bis ca. Juni*)

### **Auszeichnungen und Medienecho**

CompiSternli wurde von verschiedenen Stiftungen und dem Bundesamt für Kommunikation gefördert. Während des Projektes konnte CompiSternli zahlreiche Preise und Auszeichnungen entgegen nehmen und sich neben Einladungen an Messen und Tagungen einer grossen Medienresonanz erfreuen.

- **X-hoch-Herz 2006/2007**  
Die CompiSternli Davos gewinnen beim Wettbewerb x-hoch-herz des Migros Kulturprozent. Der Wettbewerb wurde für Schulklassen ausgeschrieben unter dem Motto: Sich engagieren für andere.
- **Ritter der Kommunikation 2007**  
Das Projekt wird im November 2007 beim Wettbewerb „Ritter der Kommunikation“ ausgezeichnet. Höhepunkt des Tages ist die Überreichung des Diploms durch Bundesrat Moritz Leuenberger.
- **LISSA-Preis 2008**  
Das Projekt CompiSternli erhält am 12. Juni in Zürich den Innovationspreis. Der LISSA-Preis hat zum Ziel, die Lernfreude in Schweizer Schulen anzuregen.
- **Solidaritätspreis Zürich-Versicherung 2008**  
Das Davoser Projekt gewinnt am 22.8. in Chur den Solidaritätspreis der Zurich - Versicherung, Region Graubünden. Engagement zur Solidarität zwischen den Generationen wird bei diesem Preis ausgezeichnet.
- **„Zürich wird CompiSternli-Stadt“ 2010**  
CompiSternli erhält beim Online-Voting der Stadt Zürich im Jahr 2010 am meisten Stimmen. Im Ganzen standen 623 Ideen / Projekte zur Wahl. Im Nachgang wählte die Stadt Zürich ihre Favoriten: Auch die Stadt setzte CompiSternli als Nr. 1.
- **Nationaler Tag der Medienkompetenz 2011**  
Bundesrätlicher Besuch am CompiSternli-Stand im Forum Fribourg: Bundesrat Didier Burkhalter liess sich von einem CompiSternli-Kind in die digitale Welt „entführen“. Im Tagesschaubericht über den Nationalen Tag der Medienkompetenz wurde CompiSternli prominent porträtiert.
- **Jugendförderpreis Lions Club Rapperswil 2012**  
Die CompiSternli aus Eschenbach und Gommiswald haben eine Vorbildfunktion für viele Jugendliche. Im Rahmen der festlichen Adventsfeier übergab der LC Rapperswil den 5. Jugendförderpreis.

Das Interesse der Deutschschweizer Medien war über den ganzen Zeitraum des Projektes gross. Die Publikumsmedien spielten auch eine grosse Rolle bei der Rekrutierung von älteren Personen für die Computerkurse.

Laut einer Liste auf der CompiSternli-Website erschienen im Jahr 2008 rund 40 Medienberichte über CompiSternli, davon die grosse Mehrheit in Tages- und Regionalzeitungen. Im Jahr 2009 waren es bereits rund 80 Berichte. Im Februar 2009 war ein CompiSternli-Kind mit ihrer älteren Person in der Fernsehsendung „Aeschbacher“ zu Gast. Dies löste ein grosses zusätzliches Medieninteresse aus. Die Sendung ist nach wie vor im Internet abrufbar:



**Schweizer Fernsehen, Sendung Aeschbacher vom 12.02.2009**

Rita Scherrer und Vanessa Geisser sind ein ganz besonderes Pärchen. Die Primarschülerin Vanessa ist die Lehrerin von Seniorin Rita. Die Sechstklässlerin bringt als «Compisternli» der 62-Jährigen in ihrer Freizeit den Umgang mit dem Computer bei. Der Unterricht ist Teil des Projektes «Compisternli» und erfreut sich sowohl bei den älteren als auch bei den jungen Teilnehmern grosser Beliebtheit.

<http://www.videoportal.sf.tv/video?id=0cc86c0b-9c71-4830-984e-dcbad4612176>

Ebenfalls 2009 wurde im Schweizer Fernsehen in der Sendung „Schweiz aktuell“ ausführlich über CompiSternli berichtet. Auch diese Sendung ist noch online verfügbar:



**Schweizer Fernsehen, Sendung Schweiz aktuell vom 09.07.2009**

Verkehrte Welt: Computerkurse für Pensionierte sind beliebt. Auf der Schatzalp in Davos wird diese Woche ein Kurs durchgeführt, der "Compi-Sternli" heisst. Das spezielle an diesem Kurs: 9- bis 13-Jährige leiten diesen Kurs für Senioren. Wie das läuft, wenn Kinder plötzlich Lehrer und Pensionierte Schüler sind, zeigt der Bericht von Corinne Naef.

<http://www.videoportal.sf.tv/video?id=29350e12-4a84-4811-8b44-80a87b06c6fb>

Im Jahr 2010 erschienen rund 40 Medienberichte über CompiSternli in Schweizer Medien, 2011 waren es rund 30, davon war einer im Rahmen der Berichterstattung über den Nationalen Tag der Medienkompetenz 2011, an dem CompiSternli über einen Stand verfügte und Bundesrat Didier Burkhalter gefilmt wurde, wie er sich von einem CompiSternli etwas am Computer erklären liess. Dieser Bericht wurde in der Tagesschau des Schweizer Fernsehens ausgestrahlt. Im Jahr 2012 waren es bis im Juni noch rund 5 Medienberichte, die auf der – inzwischen neu aufgeschalteten – CompiSternli-Website aufgeführt waren.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> CompiSternli in den Medien: [http://www.compisternli.ch/sites/ueber\\_uns/medienberichte.html](http://www.compisternli.ch/sites/ueber_uns/medienberichte.html) – Stand Juni 2012. Die Auflistung ist inzwischen offline.



Am Nationalen Tag der Medienkompetenz im Herbst 2011 besucht Bundesrat Didier Burkhalter den CompiSternli-Stand. Im Hintergrund filmt ein Kameramann der SF Tagesschau. (Bild: Rahel Tschopp)



Projekt- und Gruppenleiter Andi Mathies mit einer Gruppe von CompiSternli-Kindern. (Bild: Roman Hutzli)



Stellvertretend für viele begeisterte Rückmeldungen von älteren Personen, die einen CompiSternli-Kurs besucht hatten, steht das folgende Gedicht „Schüler lehrt Lehrer“, das von einem Kursteilnehmer eingereicht wurde:

## SCHÜLER LEHRT LEHRER

Hardware, Software, graues Haar,  
Digital ist ziemlich schwer.  
Deshalb macht man's umgekehrt:  
Der Alte lernt, Der Junge lehrt.  
Es haben diese Jungen, Braven  
den Computer nicht verschlafen,  
wie wir alten grauen Thaben,  
die wir ihn verschlafen haben.  
Mega-, Giga-, Tera-Bits  
kennen sie, das ist kein Witz.  
Ohne Ruhe, ohne Rasten  
lehrt'en sie uns Tasten Asten.  
Und die Maus ward gut dressiert,  
dass sie meinen Finger spürt,  
und den Cursor bringt in Schuss,  
dass er tut, was er tun muss.  
Dieses war ein hohes Ziel,  
denn der Compi kann sehr viel.  
Viele Sprachen sind beteiligt.  
ENGLISCH ist speziell geheiligt.  
Für Französisch, kurz und schnurz  
drücke nur die Taste „frz“.



Dank dem freundlichen Instruktor  
lernte ich ruck zuck exakter.  
Ja, er zeigte viel Geduld.  
Schnallt ichs nicht, wars meine Schuld.  
Digital kann ich jetzt ticken.  
Was ich will, kann ich anklicken.  
Kann im Internet nun surfen,  
meine Frau dort googeln dürfen.  
Alles wissen, alles können!  
Ein Computerspiel mir gönnen.  
Kurz: Ich mach es früh und spät.  
Fühle mich als Majestät.  
Habe schon den Viereck-Blick  
Und ich mache immer "klick".  
Schreibe auch in rascher Eil  
Schnell ein Mail, ää Mail.  
Meinem Lehrer, diesem Jungen,  
ist das optimal gelungen.  
Denn er ist, wer wills bestreiten,  
bester Lehrer aller Zeiten!  
Selber find ich jetzt den Rank  
am Computer. — VIELEN DANK!

# 3 Eckdaten und Ziele der Studie

---

## 3.1 Ziele der Studie

Die vorliegende Studie verfolgt zwei Ziele:

Erstens soll der Bericht dem Projekt CompiSternli in Form einer **Evaluation** Zahlen und Fakten sowie Stärken und Verbesserungspotenziale aufzeigen. Dies mag als Grundlage für eine allfällige Weiterführung von CompiSternli und den langjährigen finanziellen Partnern als Bericht dienen. Exemplarisch mögen die Resultate auch für andere intergenerationale Projekte Erkenntnisse bieten.

Zweitens ist die Studie **ein angewandtes Forschungsprojekt**, das einen Beitrag zur bisherigen Forschung in den Feldern „Medien und Generationen“ und „intergenerationelles Lernen“ leistet.

Folgende Fragestellungen stehen daher im Zentrum:

- *Welche Stärken und Verbesserungspotenziale weist CompiSternli auf?*
- *Was verändert der Computer-Unterricht von Kindern für Senioren bei den Kindern? Bei den Senioren?*
- *Wie verändern sich nach dem Kurs die Einstellungen von Jung und Alt zueinander?*
- *Welche Erkenntnisse gibt es zum Generationendialog?*

## 3.2 Methodisches Vorgehen

Um möglichst viele Aspekte des Projektes CompiSternli genau zu beleuchten, wurden verschiedene Erhebungsmethoden angewendet (*Mixed Method Design*).

Mit folgende Methoden wurde die Datenerhebung durchgeführt:

Fragebogen-Erhebung (Vollerhebung des Projektjahres 2011/2012 inkl. Pretest):

- Kinder (zu drei Zeitpunkten; K1, K2, K3)
- Ältere Personen (zu zwei Zeitpunkten; äP1, äP2)
- Gruppenleiter (zu zwei Zeitpunkten; GL1, GL2)
- Eltern (zu einem Zeitpunkt)

Bei der Fragebogenerhebung handelt es sich um eine Vollerhebung des CompiSternli-Projektjahres 2011/2012. Das bedeutet, dass allen beteiligten Kindern, Senioren und Gruppenleitern Fragebogen übergeben wurden. Bei der Verteilung der Fragebogen waren die einzelnen Gruppenleiter zentral. Dank dem disziplinierten Einsammeln durch die Gruppenleiter konnte eine ausserordentlich hohe Rücklaufquote verzeichnet werden. Alle ausgefüllten Fragebogen wurden im Statistikprogramm SPSS erfasst und statistisch ausgewertet.

Qualitative Methoden:

- Gruppeninterview (Fokusgruppe) mit älteren Personen
- Gruppeninterview (Fokusgruppe) mit CompiSternli-Kindern
- Teilnehmende Beobachtung in drei Kursen
- Einzelinterviews Gruppenleiter
- Gruppenleiter-Diskussion

Der Methodenmix ermöglicht, dass Aspekte, die mit Fragebogen nicht abgefragt werden können, dennoch angemessen erfasst werden können. Die Fragebogenerhebung hat alle Kinder und älteren Personen des Projektzyklus 2011/2012 mit eingeschlossen. Diese Daten weisen somit eine sehr hohe Aussagekraft aus. Die Daten aus den Interviews und der teilnehmenden Beobachtung sind weniger repräsentativ, weisen allenfalls Interviewereffekte auf oder sind durch die subjektive Wahrnehmung der Forschenden geprägt. Ausführliche Berichte sollen eine hohe Nachvollziehbarkeit und Transparenz ermöglichen.

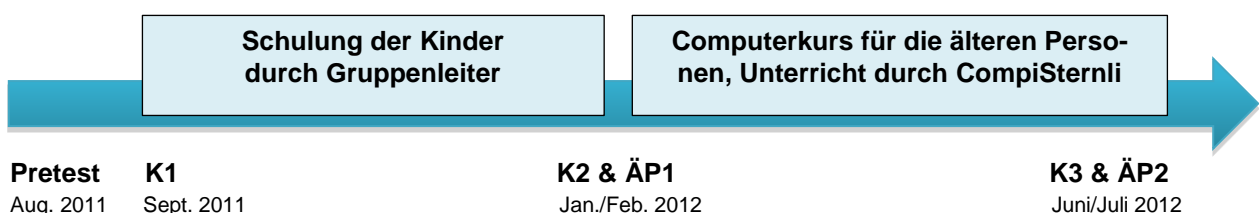
Abweichungen vom ursprünglichen Forschungsplan ergaben sich durch zusätzliche Wünsche (z.B. Elternbefragung) sowie daraus, dass insgesamt weniger Kinder, und somit auch weniger ältere Personen, am CompiSternli-Projekt teilgenommen haben als geplant. Dies war in erster Linie darauf zurückzuführen, dass weniger Gruppenleiter für regionale Projekte gefunden werden konnten als in der Forschungsprojektplanung angenommen.

Es konnte kein zweites Gruppeninterview mit den Gruppenleitern durchgeführt werden, da das Gruppenleitertreffen im Frühjahr 2012 von der Gesamtprojektleitung abgesagt worden war.

Zusätzlich zum ursprünglichen Forschungsplan wurden:

- Berichte der Teilnehmenden Beobachtung verfasst
- Gespräche mit Gruppenleitern geführt
- eine Elternbefragung vorgenommen
- vergleichbare intergenerationelle Computerprojekte in Deutschland untersucht, um Fragenstellungen zur Nachhaltigkeit und Organisationsstruktur aufzunehmen.

### 3.3 Erhebungszeitpunkte (Fragebogen)



Die Kinder füllten zu drei Zeitpunkten einen Fragebogen aus. K1 bezieht sich auf den Fragebogen ganz am Anfang des CompiSternli-Projekts. K2 bezieht sich auf den Fragebogen in der Mitte des Projekts, also nach dem Computerkurs und vor dem Unterrichten der älteren Personen. K3 bezieht sich auf den Fragebogen am Ende des Projekts.

Die älteren Personen füllten zu zwei Zeitpunkten einen Fragebogen aus. ÄP1 bezieht sich auf den Fragebogen vor dem ersten Unterricht durch die CompiSternli. ÄP2 bezieht sich auf den Fragebogen am Ende des CompiSternli-Projekts.

Die verschiedenen Befragungszeitpunkte wurden so gewählt, um Informationen über den fortschreitenden Lernprozess zu generieren. Papierfragebogen wurden u.a. aus Rücksicht auf die noch nicht ausgeprägt vorhandenen Computerkenntnisse der Senioren (und teilweise zu Beginn des Projektes auch der Kinder) eingesetzt.

### 3.4 Wer befragt wurde

<b>Kinder</b>	
<b>Fragebogen</b>	
Mindestens einen Fragebogen ausgefüllt:	128 Kinder
In Auswertung berücksichtigt:	109 Kinder
	Da die PowerSternli-Kinder <sup>3</sup> und die Kinder, die den Pretest-Fragebogen ausgefüllt hatten, älter waren als die anderen CompiSternli-Kinder, wurden diese in der Gesamtauswertung ausgeschlossen und separat ausgewertet.
Befragungszeitpunkte:	3
Anzahl ausgefüllte Fragebögen:	310, davon 264 in Gesamtauswertung berücksichtigt
<b>Gruppeninterview</b>	
Im August 2011 wurde in Davos ein Fokusgruppeninterview mit den Kindern in der CompiSternli-Ferienwoche durchgeführt. Dauer: ca. 60 Minuten.	

<sup>3</sup> Mehr zu PowerSternli-Kindern unter 3.5.

## ältere Personen

### *Fragebogen*

Mindestens einen Fragebogen ausgefüllt: 111 ältere Personen

Befragungszeitpunkte: 2

Anzahl ausgefüllte Fragebögen: 186

### *Gruppeninterview*

Im August 2011 wurde in Davos ein Fokusgruppeninterview mit den älteren Personen in der Compi-Sternli-Ferienwoche durchgeführt. Dauer: ca. 60 Minuten.

## Gruppenleiter

### *Fragebogen*

Mindestens einen Fragebogen ausgefüllt: 27 Gruppenleiter

Befragungszeitpunkte: 2  
Vor dem Kurs / nach dem Kurs

Anzahl ausgefüllte Fragebögen: 34

### *Gruppeninterview vor dem Projekt Einzelinterviews während und nach dem Projekt*

## Eltern

### *Fragebogen*

Den Fragebogen ausgefüllt: 10 Eltern(paare)

Befragungszeitpunkte: 1

Anzahl ausgefüllte Fragebögen: insgesamt 10  
4 Väter, 4 Mütter und 2 Elternpaare

### 3.5 CompiSternli-Projekte 2011/2012

Nr.	Projekt	Gruppen	Kinder	ältere Personen	Beschrieb
1	Davos	1	8	8	CompiSternli
2	Davos	1	10	10	Ferienwoche
3	Eschenbach	1	10	10	PowerSternli
4	Gommiswald	1	8	8	CompiSternli
5	Quarten	1	8	8	CompiSternli
6	Regensdorf	1	8	8	CompiSternli
7	Winterthur	5	40	40	CompiSternli
8	Illnau	2	16	16	CompiSternli
9	Ringgenberg	2	17	17	CompiSternli
10	Grenchen	1	8	8	CompiSternli
		<b>16</b>	<b>133</b>	<b>133</b>	

Ursprünglich waren mehr Projekte geplant und insgesamt je 200 Kinder und ältere Personen. Die Gruppenleitersuche gestaltete sich jedoch als schwierig. Daher waren es schliesslich je 133 Kinder und ältere Personen.

Folgende Projekte wurden vom Forschungsteam besucht:

- **Davos-Ferienwoche** im August 2011, zwei Tage in der Mitte der Woche, Fragebogen-Pretests, Gruppeninterviews und Teilnehmende Beobachtung
- **Eschenbach** im Mai 2012, dritter Kurstag, Teilnehmende Beobachtung
- **Regensdorf** im Mai 2012, zweitletzter Kurstag, Teilnehmende Beobachtung

**Die Davos-Ferienwoche** ist ein jährlicher Intensivkurs, bei dem erfahrene CompiSternli-Kinder mitwirken. Das Rahmenprogramm bietet neben dem Computerunterricht auch verschiedene Freizeitaktivitäten wie z.B. gemeinsames Minigolfen, Wandern oder einen Besuch des Hotelgartens auf der Schatzalp.

**Die PowerSternli** sind eine spezielle Gruppe erfahrener CompiSternli, die von einem erfahrenen Gruppenleiter im Schuljahr 2011/2012 als Pilotprojekt geführt wurde. Im Schuljahr 2012/2013 werden trotz Einstellung des Gesamtprojekts CompiSternli in Eschenbach PowerSternli-Kurse weitergeführt. Die PowerSternli haben die Möglichkeit, individueller und inhaltlich anspruchsvoller mit älteren Personen am Computer zu arbeiten.



# 4 Zu Besuch bei CompiSternli

---

Ein zentraler Teil der CompiSternli-Studie war neben der Fragebogenerhebung und Interviews auch die *Teilnehmende Beobachtung*. Dabei handelt es sich um eine Methode der Sozialforschung, die darauf beruht, dass Forscher an Prozessen selbst teilnehmen, die sie beschreiben. Durch die unmittelbare Erfahrung werden Aspekte beobachtbar, die durch Fragebogenerhebung und Gespräche nicht zugänglich sind. Obwohl sich die Teilnehmende Beobachtung in der Feldforschung und besonders im angelsächsischen Raum zur Beschreibung sozialer und kultureller Prozesse seit Jahrzehnten etabliert hat, wird sie als Forschungsmethode häufig kritisch betrachtet, da kaum methodische Regeln bestehen und die Beobachtungen durch die subjektive Wahrnehmung der Forscher geprägt ist. Im Wissen darum verwendeten wir die Teilnehmende Beobachtung in erster Linie, um Aussagen in Interviews und Ergebnisse aus Fragebogen besser einordnen zu können. Ausserdem wird damit Aussenstehenden ein lebendiges Bild der Kurse vermittelt.

In diesem Kapitel werden die Besuche der ZHAW beim Projekt vor Ort dargestellt.

**Am Gruppenleitertreffen vom 28. Mai 2011** wurde das Forschungs-/Evaluationsprojekt der ZHAW den Gruppenleitern vorgestellt. Folgendes wurde im Gruppeninterview diskutiert (jeder Punkt entspricht einem Votum eines Gruppenleiters/einer Gruppenleiterin):

*ZHAW: Was ist aus Gruppenleiter-Sicht das Wichtigste für das Forschungs-/Evaluationsprojekt CompiSternli?*

- Der soziale Aspekt. Soziale Interaktionen, das Generationenübergreifende. Was läuft noch zwischen den Generationen nebenbei im Kurs, neben dem (computertechnischen) Informationsfluss? Vielleicht bieten sich digitale Medien, welche die Kluft zwischen den Generationen vergrössern, gerade sehr gut an, um gemeinsam über Generationenunterschiede zu kommunizieren. Oder ist es gar nicht so abhängig von der inhaltlichen Thematik, dass sich Jüngere und Ältere mal treffen?
- CompiSternli hat diesen Jööh-Effekt. Die Vorstellung in den Köpfen ist, dass es sehr einfach sei, wenn Kinder älteren Personen den Computer beibringen sollen. Wichtig ist, dass in einem Bericht die Komplexität des Projektes sichtbar wird, u.a. wie viele „weiche Faktoren“ dazu beitragen, dass ein solches Projekt zu einem guten Projekt wird. Sinnvoll wäre es, diese „weichen Faktoren“ zu definieren, die eine Gruppenleitung mitbringen sollte, damit ein CompiSternli-Kurs erfolgreich wird.
- Was sind die ausschlaggebenden Gründe, warum sich Kinder melden? Freiwillig, und trotz der grossen Schul- und Freizeitprogramme der Kinder?
- Die Kinder sind stolz auf ihre Aufgabe. Fühlen sie sich „ausgewählt“?

ZHAW: Weitere Anliegen oder Fragen aus Gruppenleitersicht?

- Was wird von den Gruppenleitern als belastend empfunden?
- Könnte man Eltern noch mit reinnehmen?
- Sagen die Eltern den Kindern „Geh du dorthin?“ aus eigener Computerhilflosigkeit?
- Was ist die Motivation der Eltern, die Kinder anzumelden?
- Könnten CompiSternlis in den Schulen noch gezielter als ICT-Experten eingesetzt werden?
- Hat sich etwas im Verhalten zur anderen Generation verändert? Wurden Vorurteile abgebaut?

Viele der zu Projektbeginn aufgeworfenen Fragen werden im vorliegenden Bericht so weit wie möglich behandelt. Insbesondere zeigen sich die Komplexität des Projektes, unterschiedliche Motivationen von Kindern, Eltern und älteren Personen teilzunehmen sowie verschiedene Aspekte des Generationendialogs. Auch gibt die Studie Hinweise auf die angesprochenen „weichen Faktoren“ sowie die Eigenschaften geeigneter Gruppenleiter und CompiSternli-Kinder.

---

## 4.1 Projektbesuche – Teilnehmende Beobachtung

### **Teilnehmende Beobachtung 1:**

#### **CompiSternli-Ferienwoche in Davos, 20./21. Juli 2011**

*Während einer Woche wohnen jährlich rund 10 CompiSternli-Kinder und 10 ältere Personen in einem Hotel in Davos. Jeweils morgens finden die Computerkurse und am Nachmittag ein Programm ausserhalb statt (z.B. Wandern, Minigolf, Postenlauf). In der Ferienwoche 2011 hat die ZHAW während zwei Tagen dem Programm beigewohnt.*

*Als wir am Morgen des 20. Juli in Davos eintreffen, ist der Kurs in vollem Gange. Unter Aufsicht der Projektleitenden Rahel Tschopp und Roman Hutzli sitzt an jedem Computer ein Kind mit einer älteren Person. Es wird konzentriert gearbeitet. Die Gruppenleitung ist überall da, wo es allfällige Probleme gibt, zum allergrössten Teil arbeiten die Kinder absolut selbstständig mit den älteren Personen.*

*Grundsätzlich wird mit von CompiSternli selbst entwickelten Schulungsunterlagen gearbeitet. Schritt für Schritt werden dort Mausführung, Computer-Wortschatz, Tastatur erklärt und schliesslich einfache Internet-Recherchen und Mailen. Die Kinder arbeiten individuell mit „ihrer“ älteren Person – mit den Schulungsunterlagen oder an dem, was die ältere Person speziell noch üben möchte (z.B. Mailen, Recherche im Internet, Textverarbeitung oder Fotoverwaltung).*

*Die Niveau-Unterschiede bezüglich Computerkenntnisse sind zwischen den älteren Personen offensichtlich ziemlich gross: einige ältere Personen sitzen in dieser Woche zum allerersten Mal an einem Computer, andere haben schon einen eigenen Laptop und suchen gezielte Unterstützung, z.B. für die Fotoverwaltung oder für Textverarbeitung mit Word. Einige Kinder machen mit ihrer älteren Person Übungen, um mit der Maus am richtigen Ort am Bildschirm klicken zu üben. Einige suchen gemein-*

sam Bilder in Google und platzieren diese in einem Word-Dokument. Andere üben mit von CompiSternli eingerichteten Mail-Adressen mailen. Zwischendurch folgt ein kurzer inhaltlicher Input der Gruppenleitung, z.B. wie man ein Dokument auf dem Desktop oder in einem neuen Ordner abspeichert.

In unserer Anwesenheit wurde bei einer älteren Person auf dem Notizblock Stenoschrift entdeckt. Gruppenleiterin Rahel Tschopp greift dies später auf und lässt an einer grossen weissen Tafel die ältere Dame einen Satz in Stenoschrift schreiben. Während die Kinder mit grossen Augen folgen, erklärt sie, wie die Schrift funktioniert und wofür sie eingesetzt wurde.

Auffällig ist, dass es sich bei den 11 anwesenden CompiSternli-Kindern ausschliesslich um Mädchen handelt und dass sich bis auf einen Herrn ausschliesslich Damen von den Kindern schulen lassen. In einem kurzen Gespräch mit der Gruppenleitung wird betont, dass bei der Schulung der CompiSternli-Kinder besonderer Wert drauf gelegt wird, dass die Kinder das verbale Unterrichten lernen (und nicht das Fingerzeigen oder das Ich-zeig-das-gleich-mal-selber-mit-der-Maus).

Nach dem Mittagessen findet eine Art MMS-Postenlauf statt. Verschiedene Ziele müssen in Davos erreicht werden. Zum Beweis, dass man am gewünschten Ort war und die entsprechende Aufgabe gelöst hat, müssen die Gruppen ein MMS als Beweis an die Gruppenleiterin senden. Gemeinsam fahren wir mit einigen Projektteilnehmern zum Hotel Schatzalp hoch, wo bei regnerischem Wetter der hoteleigene Garten besichtigt wird. Gegen Ende des Nachmittags treffen sich alle im Café Klatsch zu Kaffee und Kuchen.

Im Café fragen wir einige ältere Personen, ob sie es sinnvoll fänden, in den Kurs einzubringen, was die Kinder nicht kennen (z.B. Gärtnern oder den Alltag früher mit deutlich weniger Technologie erzählen). Die angefragten älteren Personen sind sich jedoch einig, dass es eher zu viel wäre, so etwas auch noch in dem Kurs einzuplanen, da sie bereits sehr gefordert seien.

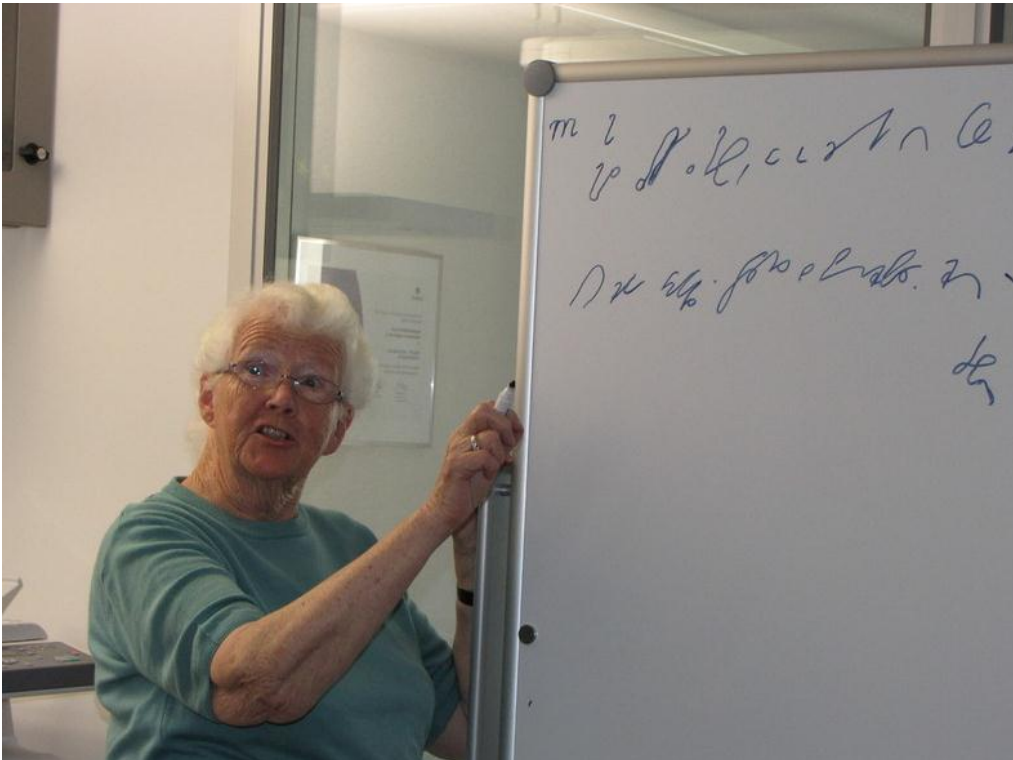
Wir erhalten die ausgefüllten Pretest-Fragebogen (Fragebogen 1 ältere Personen äP1, Fragebogen 1/2 kombiniert als Kinder-Fragebogen 1 K1/2) und verteilen die übrigen Pretest-Fragebogen (Fragebogen ältere Personen 2 äP2 und Fragebogen Kinder 3 K3).

Nach dem Nachtessen findet das Fokusgruppen-Interview mit den älteren Personen statt. Ein wenig haben sich einige ältere Personen vor dem Gruppeninterview gefürchtet. Am Ende plaudern sie jedoch frisch und fröhlich über ihre Erfahrungen und Einstellungen.

Am nächsten Tag fällt ein Kind während des Computerkurses während rund einer halben Stunde aus. Wir dürfen als „CompiSternli“ einspringen. Die 86-jährige Dame übt gerade das Tippen auf der Tastatur. Sie muss Buchstaben wie „ç“ finden und richtig tippen. Wir erfahren selbst, wie viel Geduld es braucht, ohne Hände und nur mit Worten zu erklären, was der nächste Schritt beim Tastaturschreiben ist. Am Nachmittag besuchen alle Projektteilnehmer eine Hundeschule in Davos.



Die Ferienwochen-Kinder und älteren Personen in Davos, Juli 2011. (Bild: Roman Hutzli)



Stenographie-Vorführung in der CompiSternli-Ferienwoche in Davos, Juli 2011. (Bild: Roman Hutzli)



Besichtigung des Gartens im Hotel Schatzalp in Davos, Juli 2011. (Bild: Roman Hutzli)

---

## **Teilnehmende Beobachtung 2: CompiSternli Eschenbach SG, PowerSternli-Kurs, 14. Mai 2012**

*Der Besuch der ZHAW in Eschenbach im Kanton St. Gallen erfolgt am dritten von insgesamt acht Seniorenkurs-Abenden. Gruppenleiter ist Andi Mathies, der über mehrjährige Erfahrung verfügt und auch im Vorstand von CompiSternli ist. Er ist hauptberuflich Primarlehrer im Schulhaus Kirchacker in Eschenbach. Er führt die PowerSternli-Gruppe, d.h. die CompiSternli-Kinder sind bereits erfahren und können individueller und inhaltlich anspruchsvoller mit ihren jeweiligen Senioren arbeiten.*

*In dieser Gruppe sind die CompiSternli-Kinder ungefähr zur Hälfte Mädchen und Jungen. Bei den Kursteilnehmern sind es ein Herr und sieben Damen. Alle Kinder tragen CompiSternli-T-Shirts.*

*Nachdem die Kinder und die Senioren im Schulzimmer eingetroffen sind, erklärt der Gruppenleiter den Aufbau der heutigen Lektion und verteilt als Einstieg farbige Zettel. Darauf sollen die Senioren ihre persönlichen Antworten zu diesen Fragen notieren:*

- Was habe ich gelernt?
- Was will ich noch lernen?

*Dies dient dem Gruppenleiter als Qualitätskontrolle, um sicherzustellen, dass alle ihre Lernziele erreichen können. Die Zettel werden wieder eingesammelt.*

*Anschliessend arbeiten alle CompiSternli-Duos individuell an ihren Themen in ihrem Tempo. Da es sich um einen Aufbaukurs mit erfahrenen CompSternli-Kindern handelt, gehen die Themen und Lernniveaus noch weiter auseinander als im Grundkurs. Die behandelten Themen sind z.B.:*

- Digitalbilder von der Kamera auf den PC laden und bearbeiten
- PowerPoint
- Tabellen in Word

- Flyer basteln
- Mails mit Attachment verschicken.

Viele unterschiedliche Unterrichtsunterlagen werden eingesetzt. Die Schulungsbroschüre für den Grundkurs ist für den Aufbaukurs bereits ausgereizt. Einige haben sich das Unterrichtsmittel vom Herdt-Verlag „you start it“ angeschafft. Zusätzlich wurden Unterlagen zu folgenden Themen erstellt:

- Mailen
- Tabellen erstellen
- Bildbearbeitung mit paint.net.

Eine Dame erzählt, wie sie Listen am Computer machen möchte. Eine andere Kursteilnehmerin berichtet, dass sie einst sehr geübt mit Computern mit Lochkarten war. Sie wusste diese Lochkarten sogar zu programmieren. Dann aber hat sie den Anschluss an die vollständige Digitalisierung verpasst und lässt sich heute von ihrem CompiSternli die moderne Laptoptastatur erklären.

Nach 60 Minuten ist die Zeit um. In der Schlussrunde berichten die Seniorinnen und Senioren was sie gelernt und erlebt haben:

- Ich kann jetzt Bilder mit Mail versenden.
- Der USB-Stick funktioniert nun mit richtigem Abmelden
- Wir haben die Bildbearbeitung gut geübt. Mein CompiSternli hat es mir tiptop beigebracht.
- Im Word haben wir Berichte gespeichert und per Mail verschickt.
- Ich habe mir alle Funktionen der Tastatur erklären lassen.

Am Ende gibt es Kuchen, den ein CompiSternli mitgebracht hat, und es wird geplaudert. Nächstes Mal bringt ein anderes CompiSternli einen Kuchen mit.

### **Teilnehmende Beobachtung 3: CompiSternli Regensdorf ZH, regulärer Grundkurs, 15. Mai 2012**

In Regensdorf handelt es sich um einen regulären CompiSternli-Kurs, der von Gruppenleiter Steve Bass im Schulhaus Chrüzächer geführt wird. Er ist Medienpädagoge und Leiter der ICT Fachstelle der gesamten Primarschulgemeinde. Der Besuch der ZHAW fällt auf die zweitletzte Kurslektion von sieben.

Sieben CompiSternli-Kinder und fünf ältere Personen sind anwesend. Eine ältere Person ist im Urlaub, eine kommt später. Insgesamt sind es vier ältere Damen, ein älterer Herr, drei Mädchen und vier Jungs. Alle Kinder tragen CompiSternli-T-Shirts.

Der Leiter begrüsst alle. Er erklärt, was heute zu tun ist, und was am letzten Kursabend noch gemacht wird. Er weist darauf hin, dass die älteren Personen den Kindern bitte kein Geld geben sollen, weil es sonst den anderen gegenüber unfair ist.

Da zwei ältere Personen fehlen, werden die beiden „arbeitslosen“ CompiSternlis vom Kursleiter mit Aufgaben beschäftigt. Die anderen Kinder setzen sich mit ihrer älteren Person an die Computer und verwenden die Schlusseite der Schulungsunterlagen mit dem Titel „Repetition“. So sollen die Senio-

ren mit dem CompiSternli besprechen, was sie sicher noch im Kurs lernen oder repetieren wollen (Mailen, Fahrpläne nutzen etc.).

Später trifft eine Frau verspätet noch ein.

Die meisten sind dabei, emailen zu lernen und loggen sich ein mit Hilfe der CompiSternlis, die durch die Mail-Menüs führen, und üben, das @-Zeichen zu tippen.

Im Gespräch zwischendurch erzählt der Gruppenleiter der ZHAW, dass es in Regensdorf schwieriger ist als anderswo, ältere Personen zu finden. Es gibt zwar viele motivierte Kinder, aber zwei Zeitungsberichte waren nötig plus Aushänge in den Kirchgemeindegäusern, um den Kurs zu füllen. Vorher hat der Leiter den Kurs zu zweit geführt (zusammen mit einem motivierten Vater, der sonst in der Lehrlingsausbildung tätig ist und anfragte, ob man CompiSternli in Regensdorf anbieten könne). Jetzt macht es Steve Bass allein, fand aber die Arbeit zu zweit besser. Er fragt sich, ob in Zukunft noch genügend Leute interessiert sind. Es sei auch schwierig, Lehrpersonen zu finden, die mitmachen wollen mit der allgemeinen Belastung.

Diese Schule ist eine Mac-Schule, daher muss man für den Kurs Windows auf den Macs laufen lassen, das macht es aufwändiger. In Regensdorf wohnen viele Kinder mit Migrationshintergrund. Das bedeutet ein anderes soziales Netz als anderswo, und hat direkte Auswirkungen auf die Rekrutierung älterer Personen.

Als CompiSternli-Gruppenleiter braucht es gemäss Steve Bass viel Organisationstalent – man muss Listen und Telefonate führen etc. Das muss einem Kursleiter liegen und er muss Freude daran haben.

Viele Lehrer anderer Klassen wollten gerne ihre Kinder in den CompiSternli-Kurs schicken, weil sie das Projekt sehr gut finden, und weil sie denken, es tut den Kindern gut, mit anderen Generationen in Kontakt zu kommen.

In ländlicheren Gebieten scheint es viel einfacher ein Netzwerk aufzubauen als in urbaneren wie Regensdorf. Auch das Kontakthalten nach dem Kurs mit älteren Personen ist viel schwieriger als z.B. in Davos.

---

## **Projektbesuche im Überblick**

Die Projektbesuche in Form von Teilnehmender Beobachtung zeigten im Gegensatz zu den Fragebogen deutlich den in der Gruppenleiter-Diskussion angesprochenen „Jööh-Effekt“: Die Kinder tragen die CompiSternli-T-Shirts, geben sich professionell und nehmen ihre Rolle als Lehrperson ernst. Man glaubt einigen von ihnen anzusehen, dass sie stolz sind auf ihre Aufgabe. Die jeweiligen Tandems bestehend aus Kind und älterer Person vor den Computern wirkten mal sehr konzentriert, mal erheitert, mal sehr auf einander abgestimmt. Die grossen Niveau-Unterschiede der Senioren wurden offensichtlich, was durch die Eins-zu-eins-Lernsituation ideal abgedeckt wurde. Ebenso spürbar war die Geduld, die Kinder wie Senioren aufbringen mussten, bis es am Computer jeweils klappte. Die verschiedenen Kursformate und der eher urbane Kurs in Regensdorf hatten eine andere Kursatmosphäre als die eher ländlichen Kurse.



## 4.2 Erkenntnisse aus Gesprächen mit CompiSternli-Gruppenleitern

Aus **Interviews und informellen Gesprächen mit Gruppenleitern** konnten folgende **Beobachtungen** und Erkenntnisse zu den CompiSternli-Kursen aufgenommen werden:

- CompiSternli hat bewusst auf **Primarschulkinder** gesetzt. Der „**Jööh-Effekt**“ von Kindern vor der Pubertät hat vermutlich vielen älteren Personen einen einfacheren Zugang ermöglicht, als dies bei Jugendlichen der Fall gewesen wäre. Kinder erklären einfacher als Jugendliche und Erwachsene. Zudem besteht die Vermutung, Jugendliche seien häufig etwas zu „cool“ für die Arbeit mit Senioren.
- In vielen Kursen konnte beobachtet werden, dass **für ältere Personen** die CompiSternli-Kurse auch stark **sozialer Rahmen** und Struktur für ihren Alltag bedeuten.
- Die Kurse unterscheiden sich stark durch **verschiedene Niveaus der Kinder**. An den CompiSternli-Schulen ist zum Beispiel der Migrationshintergrund sehr unterschiedlich.
- **Kursorte und Rekrutierung der Kinder**  
Meistens fanden die Kurse in **Primarschulen** statt. Viele Gruppenleiter waren Lehrer an den entsprechenden Schulen und rekrutierten ihre CompiSternlis im Schulhaus.
- **Anmeldung der älteren Personen zum Kurs**  
Die Rekrutierung von Senioren verlief in den Projekten sehr unterschiedlich. In Winterthur wurde am Radio mitgeteilt, in welchem Zeitfenster ältere Personen sich telefonisch zum Kurs anmelden konnten. Diese Kurse waren jeweils schnell ausgebucht.  
In Eschenbach geschah der Erstkontakt meistens telefonisch aufgrund von Zeitungsartikeln und der Fernsehsendung bei „Aeschbacher“, wo ein CompiSternli und eine ältere Person aufgetreten waren. Nach der „Aeschbacher“-Sendung im Schweizer Fernsehen war das Lokalmedieninteresse sehr hoch. Ebenso hoch war dort das Medieninteresse, als die damalige Miss Schweiz Linda Fäh (deren Vater einen Kurs besucht hatte) die CompiSternlis besuchte. Eine telefonische Anmeldefrist wurde in den Zeitungsartikeln angegeben. Nach einem Vorgespräch am Telefon, schickte Projektleiter Andi Mathies den interessierten Senioren per Post die Kursdaten zu sowie ein Formular für die definitive Anmeldung. Dort wurde auch nochmals abgefragt, was die älteren Personen schon können und was sie zu lernen wünschen.  
Die Rekrutierung über Alterszentren hat nicht funktioniert – die meisten älteren Personen in Alterszentren haben sich als nicht mehr genügend robust erwiesen, um an einem Kurs teilzunehmen.
- **Absenzen und Gruppenzusammensetzung**  
Absenzen sind in der Eins-zu-eins-Situation zwischen Kindern und Senioren schwierig (dafür ist die Beziehung dann auch stärker, wenn sie aufrecht erhalten bleibt, als wenn es keine klare Zuordnung gibt). Wenn eine ältere Person nicht in den Kurs kommt, kann dies für einige Kinder eine grosse Enttäuschung bedeuten. Umgekehrt ist es etwas weniger schlimm, weil ansonsten ein Kind zwei ältere Personen betreuen kann und der Gruppenleiter einspringen kann. Daher ist es besonders wichtig für die Gruppenleitung, bei der Kursbildung die Motivation der älteren Personen und deren Einstellung klar einzuschätzen. Besonders häufig mussten auch ältere Personen abgewiesen werden, die schon zu viel am Computer konnten. Die Wartelisten waren häufig – gerade nach Medienberichten über CompiSternli – sehr lange.



- **Pünktlichkeit**  
Häufig mussten Gebäude gewechselt werden, meistens fanden die Kurse nach der Schule im gleichen Schulhaus statt, in dem die Kinder schon den Tag verbracht hatten.  
In manchen Kursen fanden die Kurse am Mittwochnachmittag statt (die Eltern brachten die Kinder).
- **Ambiente**  
Die Atmosphäre, das Drumherum, der Rahmen unterschied sich in den Kursen stark. Bei den einen ist die soziale Komponente wichtiger, es wurde Kuchen oder andere Verpflegung vor oder nach dem Kurs geboten, bei anderen fand der Kurs ohne weiteren Rahmen statt.
- **Kursprogramm**  
**Ein Skript mit 22 Lektionen** als Schulung für die Kinder und **8 Lektionen** mit älteren Personen lag den Gruppenleitern vor. Das gemeinsame Kursprogramm hat sich bewährt – jedoch bildet sich mit der Zeit eine Schere in Bezug auf das Tempo und Können jedes Teams.
- **Das Fingerspitzengefühl der Gruppenleitung** ist gefragt, wenn unmotivierte oder gar untragbare ältere Personen in der Gruppe sind oder die Chemie zwischen einem bestimmten Kind und einer älteren Person gar nicht stimmt. Solche Fälle haben stattgefunden:
  - Eine Person, die mit grosser Abwehr und Angst im Kurs war und auf keinen Fall ins Internet wollte, machte es für das CompiSternli schwierig, dem Kursprogramm zu folgen. Die Gruppenleitung hätte im Nachhinein besser jemand von der Warteliste vorgezogen.
  - Bei einem „Paar“ war sowohl die ältere Person wie auch das CompiSternli am Anfang des Kurses sehr nervös. Dies verstärkte sich gegenseitig und endete am ersten Kurstag in Tränen. Die Gruppenleitung tauschte ab: dem nervösen CompiSternli wurde eine ruhige ältere Person zugeteilt und umgekehrt. Danach klappte es gut.
- **Aufgetauchte Probleme in einigen Kursen:** hoher Lärmpegel, keine CompiSternli-T-Shirts, Fäkalsprache, Gruppenleiter am Anschlag, Kurs nicht nach Skript.
- **Bewährte Tipps von erfahrenen Gruppenleitern zur Kursführung:**
  - Keine Perfektionsansprüche haben.
  - Roter Faden: Zu Beginn jeder Lektion einen gemeinsamen Anfang und einen gemeinsamen Schluss mit der ganzen Runde machen. Dies ist wichtig, damit die Kinder am Anfang nach einem langen Schultag richtig ankommen und sich einstimmen können. Es hilft auch der Atmosphäre des gesamten Kurses.
  - CompiSternli-Motto „Hände hinter den Rücken“ immer mal wieder in der Gruppe positiv ermahnen, gerne auch mit Humor. Erklären, warum dieses Motto so wichtig ist: Nur wenn die älteren Personen in ihrem Tempo lernen können, am Computer sich alleine zurecht finden, haben sie es wirklich gelernt.
  - T-Shirts für CompiSternli-Kinder: Ein Reserveshirt dabei haben, Shirts in den Schrank der Schule versorgen (Die T-Shirts sind für die „Corporate Identity“, für das Gemeinschaftsgefühl und Selbstverständnis der CompiSternli zentral. Mit dem T-Shirt signalisieren sie, dass sie für den Kurs in der Rolle als Lehrperson auftreten.)
  - Namenstafelchen basteln, um in der 1. Stunde die Verwechslung von Namen zu vermeiden.
  - Mit den älteren Personen besprechen, dass sie den Kindern keine Geschenke machen, damit nicht einige Kinder von einzelnen Senioren bevorzugt werden.
  - Zu Beginn des Kurses klären, ob gesiezt oder geduzt wird.

# 5 Ergebnisse der Erhebungen

---

## 5.1 CompiSternli-Kinder

Geschlecht, Alter, Muttersprache, Kontakt zu älteren Menschen

<b>CompiSternli-Kinder (ohne Ferienwochen- und PowerSternli-Kinder)</b>	
Geschlecht:	53 Mädchen, 41 Jungen (15 keine Angabe)
Alter:	zwischen 9 und 13 Jahren, durchschnittlich 10,5 Jahre
Klasse:	zwischen 4. und 6. Klasse
Sprachen:	Bei den meisten Kindern (91%) wird zuhause Deutsch gesprochen. Bei 21 Kindern (23%) wird zusätzlich eine Fremdsprache gesprochen. 8 Kinder (9%) gaben nur eine Fremdsprache an.
Herkunft Eltern:	Etwa 72% der Eltern der CompiSternli-Kinder kommen aus der Schweiz (60%) oder einem anderen deutschsprachigen Land (12%). Etwa ein Viertel der Eltern (28%) stammen aus einem anderen Land.
Kontakt zu Senioren:	Zwei Drittel der Kinder (64%) gaben an, häufig Kontakt zu älteren Personen zu haben. Davon haben die meisten häufigen Kontakt zu ihren Grosseltern (87%), aber auch zu ihren Nachbarn (30%) oder zu anderen Personen (18%).
Kontakt zu anderen Kindern:	Die meisten Kinder (88%) kannten schon mindestens eines der anderen CompiSternli-Kinder.
<b><i>Mädchen und Jungen sind ungefähr ausgeglichen, im Durchschnitt sind die Kinder zwischen 10 und 11 Jahren alt. Bei den meisten wird zu Hause Deutsch gesprochen. Die grosse Mehrheit kam bis dahin fast ausschliesslich über die Grosseltern mit älteren Menschen in Kontakt.</i></b>	

## 5.2 Ältere Personen

Geschlecht, Alter, Ausbildung, Kontakt mit anderen Kindern

ältere Personen	
Geschlecht:	87 weiblich, 14 Personen männlich (10 keine Angabe)
Alter:	zwischen 49 und 87 Jahre, durchschnittlich 69,5 Jahre
Ausbildung:	Die Mehrheit hat eine KV-Lehre absolviert, im Verkauf/Detailhandel oder in der Gastronomie gearbeitet. Einige wenige: Lehrerinnen und Krankenschwestern.
Eigene Kinder:	76% haben eigene Kinder (16% haben keine Kinder und 8% machten keine Angabe)
Kontakt mit CompiSternli-Kindern:	Die meisten älteren Personen kannten noch kein Kind (67%). Rund ein Fünftel (21%) kannte bereits ein Kind. Vereinzelt kannten sogar zwei (5%), drei (4%) oder mehr Kinder (2%). Etwa ein Fünftel der älteren Personen (21%) konnte das CompiSternli-Kind selbst wählen, dem Rest (79%) wurde eines zugewiesen.
Kontakt mit anderen CompiSternli-Senioren:	Mehr als die Hälfte der älteren Personen kannten noch keine andere ältere Person (59%). 19 % kannten bereits eine, 7% bereits zwei und 16 % bereits drei oder mehr ältere Personen.

***Deutlich mehr Frauen als Männer nehmen als ältere Personen am Projekt teil. Das Durchschnittsalter liegt bei 70 Jahren. Rund drei Viertel haben eigene Kinder und viele der Teilnehmenden haben in ihrer Jugend eine KV-Lehre absolviert. Drei Viertel haben eigene Kinder und zwei Drittel kannten noch keines der CompiSternli-Kinder und rund 60% kannten noch keine andere ältere Person zu Beginn des Kurses.***

## 5.3 Gruppenleiter

Beruf, Technik und Didaktik

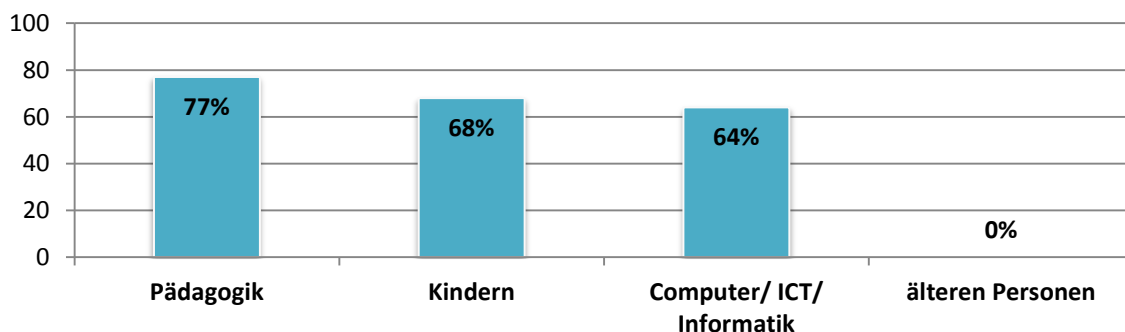
Gruppenleiter	
Geschlecht:	12 weiblich, 14 männlich (1 keine Angabe)
Alter:	zwischen 18 und 67 Jahre, durchschnittlich 43 Jahre
Eigene Kinder:	70% haben eigene Kinder
Erfahrung:	7 Gruppenleiter waren zum ersten Mal bei CompiSternli dabei, 16 hatten bereits einmal eine Gruppe geleitet.
Beruf:	Viele der Gruppenleiter sind als Lehrer oder Schulleiter tätig.

**Das Geschlechterverhältnis der Gruppenleiter ist ungefähr ausgeglichen. Der Altersdurchschnitt liegt bei gut 40 Jahren (ist jedoch durch eine grosse Spannweite geprägt). Die meisten haben eigene Kinder und beruflich einen pädagogischen Hintergrund.**

**Anmerkung:** Viele ehemalige Gruppenleiter, auch einige, die im Jahreszyklus 2011/2012 nicht mehr Gruppenleiter waren, haben den ersten Fragebogen ausgefüllt. Zum ersten Zeitpunkt wurden 23 (auch ehemalige) Gruppenleiter befragt, zum zweiten Zeitpunkt lediglich die 11 Gruppenleiter des Jahreszyklus 2011/12.

### Meine aktuelle berufliche Tätigkeit steht im Zusammenhang mit...

N = 23 Gruppenleiter

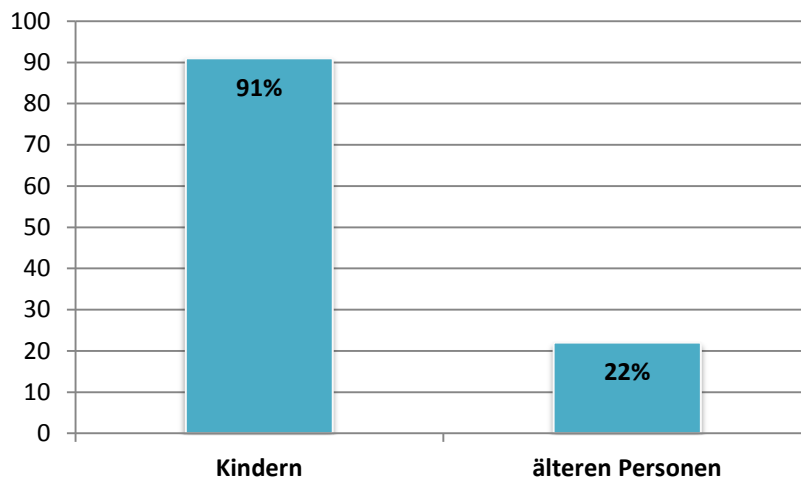


Ausser einem Gruppenleiter üben alle neben dem CompiSternli-Projekt noch eine andere berufliche Tätigkeit aus. Das Pensum reicht dabei gemäss eigenen Angaben von 20% bis 115% und liegt durchschnittlich bei 81%.

Die aktuelle berufliche Tätigkeit steht bei der Mehrheit der Gruppenleiter im Zusammenhang mit Pädagogik (77%), Kindern (68%) oder Computer/ICT/Informatik (64%). Viele der Gruppenleiter sind als Lehrer oder Schulleiter tätig. Keiner der Gruppenleiter hat momentan beruflich mit älteren Personen zu tun.

### Ich habe bereits berufliche Erfahrung mit...

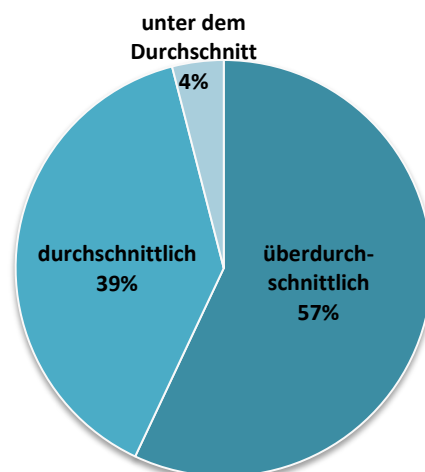
N = 23 Gruppenleiter



Berufliche Erfahrung mit Kindern haben 92 % der Gruppenleiter, berufliche Erfahrung mit älteren Personen jedoch nur 22%.

### Mein allgemeines Interesse an Technik ist...

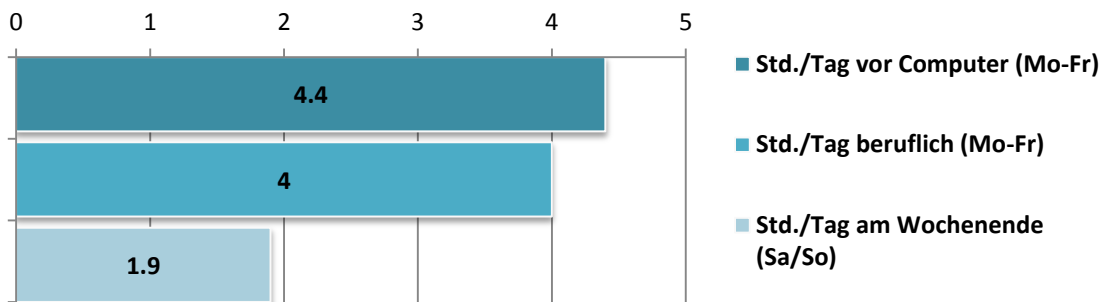
N = 23 Gruppenleiter



Das allgemeine Interesse an Technik wird mehrheitlich als überdurchschnittlich beurteilt (57%).

Zum ersten Mal in Berührung mit Computern kamen die Gruppenleiter zwischen 1980 und 1998. Das meist genannte Jahr ist 1990. Einen Computer im Haushalt haben einige seit 1983, andere erst seit 1999.

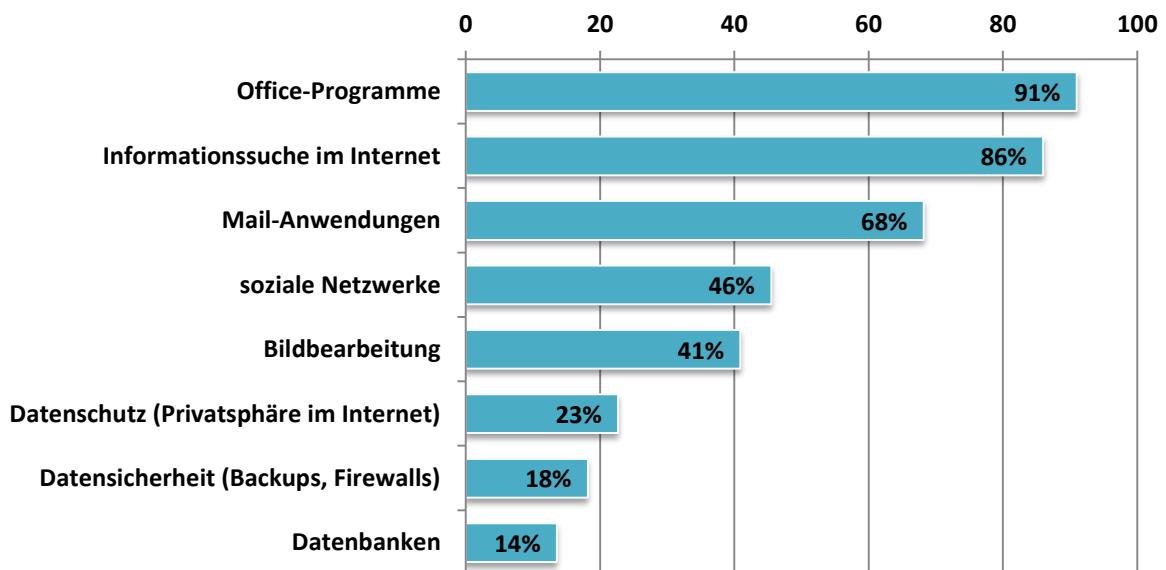
### Anzahl Stunden/Tag vor dem Computer



An einem Wochentag verbringen die Gruppenleiter durchschnittlich 4,4 Stunden vor dem Computer. Davon verbringen sie beruflich durchschnittlich 4.0 Stunden vor dem Computer. An einem Wochenend- oder Ferientag verbringen sie durchschnittlich 1,9 Stunden vor dem Computer.

### Wo liegen Ihre Stärken im Umgang mit dem Computer?

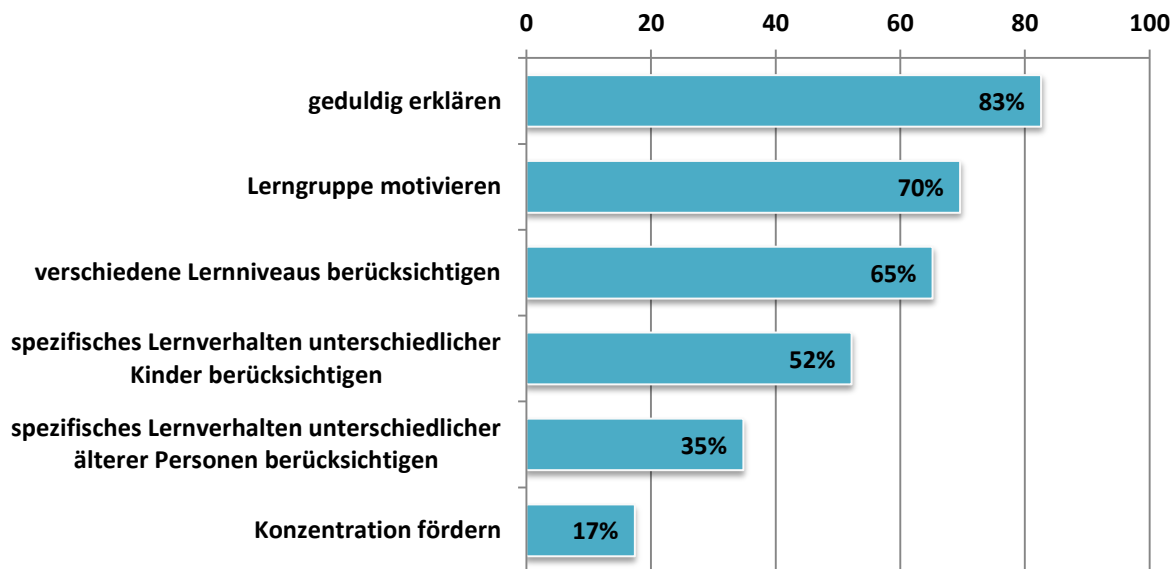
N = 23 Gruppenleiter, Mehrfachauswahl möglich



Die meisten Gruppenleiter sehen ihre Stärken im Umgang mit dem Computer in der Nutzung der Office-Programme (91%) und der Informationssuche im Internet (86%) und Mail-Anwendungen (68%). Nur vereinzelt sehen Gruppenleiter ihre Stärken in technischeren IT-Gebieten wie Datenschutz, Datensicherheit oder Datenbanken.

## Wo liegen Ihre didaktischen Stärken?

N = 23 Gruppenleiter, Mehrfachauswahl möglich



Die am meisten genannte didaktische Stärke der Gruppenleiter ist das geduldige Erklären. Am wenigsten genannt wurde die Fähigkeit die Konzentration zu fördern.

## 5.4 Eltern der CompiSternli-Kinder

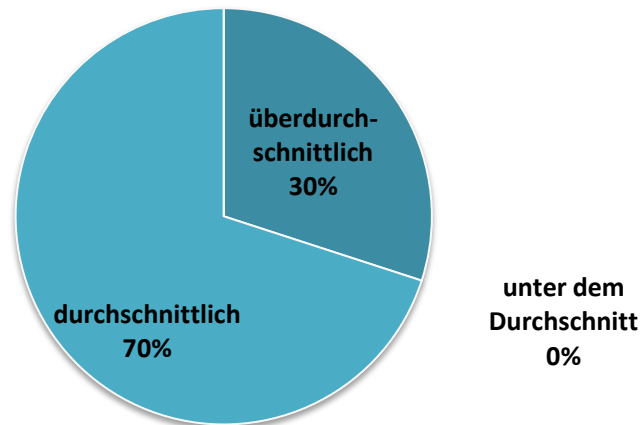
Eltern	
Alter:	zwischen 38 und 52 Jahre, durchschnittlich 46 Jahre (Mutter durchschnittlich 45 Jahre, Vater durchschnittlich 47 Jahre alt).
Beruf:	Der berufliche Hintergrund der Eltern ist vielfältig und reicht von mehreren Kaufm. Angestellten hin zu Informatikern, Physiotherapeut bis zu Lehrerin und Koch.
<p><b>Anmerkung:</b> Da nur 10 Elternpaare befragt wurden, sind die Prozentangaben mit Vorsicht zu genießen. Zudem konnten nur Eltern der Ferienwochen-CompiSternli-Kinder befragt werden. Diese Kinder sind erfahrener als die „regulären“ CompiSternlis.</p>	

Alle Familien sind über die Schule **mit dem CompiSternli-Projekt in Kontakt gekommen**. Eine Familie kam über eine/n Freund/in des Kindes und eine Familie über andere Eltern in Kontakt mit dem Projekt.

Alle Kinder wollten von sich aus teilnehmen. Keine Eltern gaben an, ihr Kind dazu motiviert zu haben.

### Mein allgemeines Interesse an Technik ist...

N = 10 Eltern(paare)

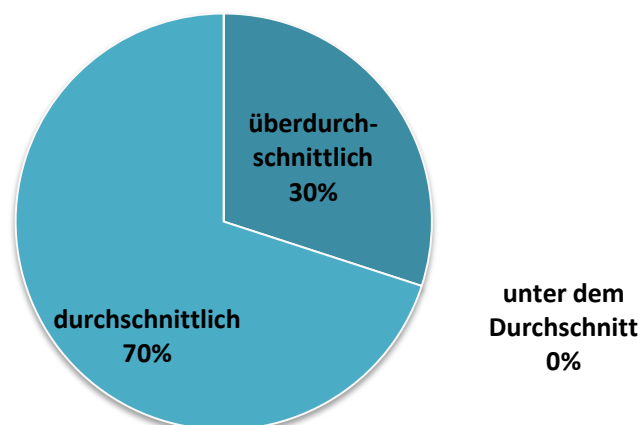


Ihr allgemeines Interesse an Technik (verglichen mit der Schweizer Bevölkerung) schätzten die Eltern entweder als durchschnittlich (70%) oder überdurchschnittlich (30%) ein.

Die Eltern kamen das erste Mal in den Jahren 1983 bis 1992 mit Computern in Berührung, wobei das Jahr 1985 am meisten genannt wird. Im eigenen Haushalt steht ein Computer seit den Jahren 1985 bis 2009.

### Meine Computerkenntnisse sind...

N = 10 Eltern(paare)

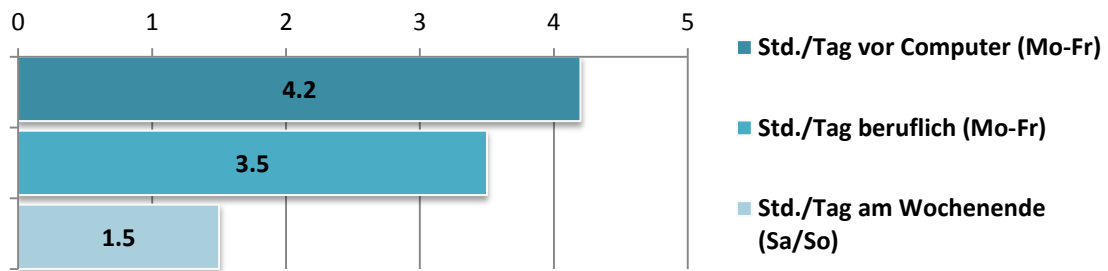


Die eigenen Computerkenntnisse werden von den befragten Eltern (im Vergleich mit der Schweizer Bevölkerung) mehrheitlich als durchschnittlich (70%) bewertet. Alle übrigen, ein knappes Drittel schätzt die eigenen Kenntnisse als überdurchschnittlich ein.



## Anzahl Stunden/Tag vor dem Computer

N = 10 Eltern(paare)



Die befragten Eltern verbringen an einem Wochentag (Mo-Fr) durchschnittlich 4.2 Stunden vor dem Computer. Beruflich sind sie durchschnittlich 3.5 Stunden pro Wochentag vor dem Computer. An Wochenend- oder Ferientagen sind sie durchschnittlich 1.5 Stunden vor dem Computer.

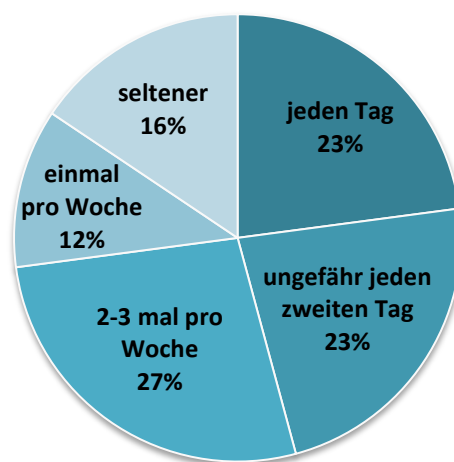
## 5.5 Computer-Ausstattung und -Nutzung der Kinder

### Computernutzung und Freizeit der Kinder

**Computerausstattung:** Alle Kinder gaben an, dass sie zu Hause mindestens einen Computer haben. 29% haben einen, 31% haben zwei und 40% haben sogar mehr als zwei Computer im Haushalt. 38% der Kinder verfügen über einen eigenen Computer, der nur ihnen gehört. Dieser steht dabei mehrheitlich im eigenen Zimmer (83%).

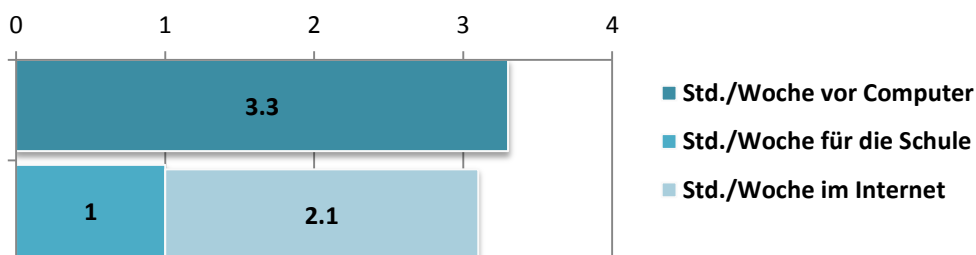
### Wie häufig machst du etwas am Computer?

N = 96 Kinder



84% der Kinder gaben an, mindestens einmal pro Woche etwas am Computer zu machen.

### Anzahl Stunden/Woche am Computer



Im Durchschnitt verbringen die Kinder 3,3 Stunden pro Woche vor dem Computer. Durchschnittlich eine Stunde davon sitzen sie für die Schule am Computer, wobei dies von der Art und Menge der Hausaufgaben abhängt. Im Internet verbringen sie im Durchschnitt 2,1 Stunden pro Woche.

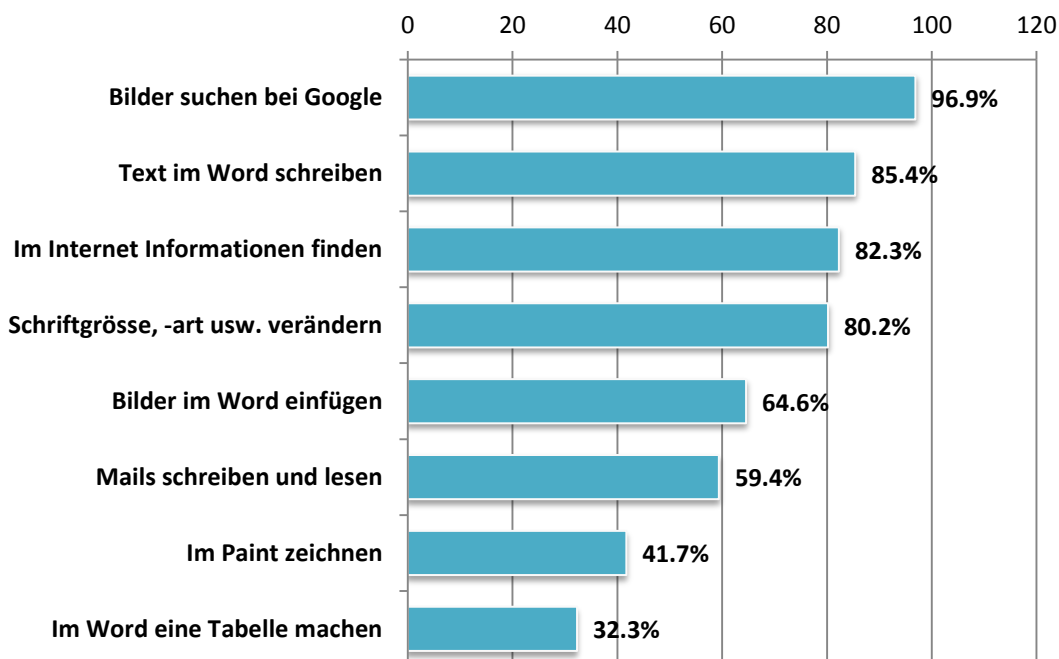
**Liebste Freizeitbeschäftigungen der Kinder:** Trotz der hohen Prozentzahl der Kinder, die regelmässig den Computer nutzen, hat dieser verglichen mit anderen Freizeitbeschäftigungen keinen übermässigen Stellenwert. Häufiger werden von den Kindern Spielen, Schwimmen oder Fussball spielen als liebste Freizeitbeschäftigung genannt. Die Antworten der Kinder auf die Frage, was sie in ihrer Freizeit am liebsten machen, sind in der folgenden Darstellung veranschaulicht: Je grösser ein Wort, desto öfter wurde es genannt.



**Computerkenntnisse vor Beginn der Schulung:** Viele Kinder kennen sich auch vor dem Kurs mit dem Computer schon gut aus. Folgende Dinge haben die Kinder schon selbst an einem Computer gemacht:

**Das habe ich schon einmal am Computer gemacht**

N = 96 Kinder, Mehrfachauswahl möglich



Viele der Kinder geben unter „anderes“ Spielen an, da keine entsprechende Antwortmöglichkeit vorhanden war. Auch Videos anschauen und Musik hören wird genannt.

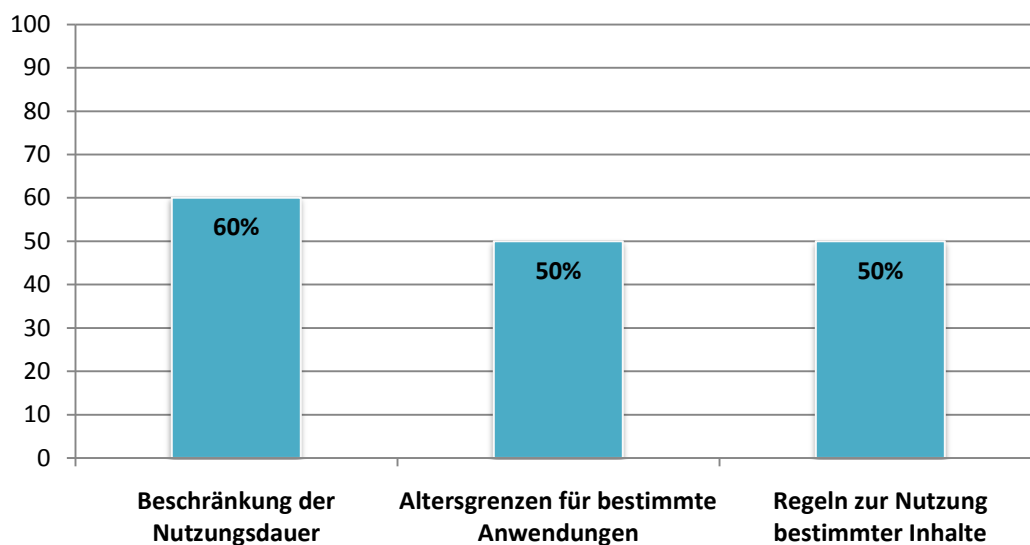
Gefragt nach **ihrer liebsten Beschäftigung am Computer** gaben mit Abstand am meisten Kinder „Spiele spielen“/„gamen“ an (33 Nennungen). Andere vereinzelte Angaben: Videos schauen auf YouTube, Musik hören, surfen, mailen, chatten, Facebook, Bilder suchen etc.

**Eltern und die Computernutzung der Kinder:** Die aktuelle Dauer der Computernutzung des Kindes wird von den Eltern als normale (50%) oder als häufige Nutzung (50%) beurteilt. Keine Eltern geben an, dass ihr Kind den Computer zu häufig nutzt.

In den Haushalten sind verschiedene Regeln bezüglich der Nutzung des Computers aufgestellt:

### **Folgende Regeln bezüglich der Nutzung des Computers gelten im Haushalt**

N = 10 Eltern(paare)



Unter der Antwortmöglichkeit „andere Regel“ gab ein Elternpaar ihren Grundsatz zur Medienerziehung an:

*„Oft zu anderem anhalten, damit gar keine Zeit bleibt für TV/Games. Und wenn sie dann einmal gamen, darf es dafür auch exzessiver sein.“*

## 5.6 Computer-Ausstattung und -Nutzung der älteren Personen

Die meisten älteren Personen (65%) kamen seit dem Jahr 2000 bis heute zum ersten Mal mit einem Computer in Berührung, rund ein Drittel (36%) sogar erst in den letzten drei Jahren. Möglicherweise fand die erste Berührung im Rahmen des CompiSternli-Projekts statt, dies wurde jedoch nicht direkt gefragt. 14 Personen (18%) geben ihre erste Berührung mit dem Computer im CompiSternli-Jahr an. Das bedeutet, dass mindestens 82% der älteren Personen schon vor dem CompiSternli-Kurs mit Computern in Berührung kamen.

Ein Grossteil der älteren Personen (82%) besitzt selbst einen Computer. Meistens wurde dieser zwischen 2008 und 2012 erworben (in ca. 70% der Fälle). Die Hälfte der Personen, die keinen Computer besitzen, gaben an, dass sie sich einen kaufen wollen (8 ältere Personen). Nur zwei ältere Personen gaben explizit an, dass sie keinen Computer haben wollen.

## 5.7 Mediensozialisation

Die Medien der Kindheit und Jugend, wie wir sie nutzen und was sie uns bedeuten, prägen unsere jeweilige Mediensozialisation. Häufig besteht besonders zu den genutzten Medienformaten der Jugend eine hohe emotionale Bindung. Die Frage nach den Medien ihrer Kindheit und Jugend sowie Medien, auf die die Befragten aktuell nicht verzichten möchten, wurde offen gestellt. Je grösser ein Wort, desto öfter wurde es genannt.

Gefragt nach den **Medien ihrer Kindheit und Jugend** gaben die **älteren Personen** folgende Medien an:

A word cloud showing the media types mentioned by older respondents. The words are arranged in a cluster, with 'Schallplatte' and 'Buch' being the largest and most prominent. Other visible words include 'Radio', 'Zeitung', 'TV', and 'Tonband'.

Schallplatte  
Radio  
Buch  
Zeitung  
TV  
Tonband

Die aktuell wichtigsten Medien für die älteren Personen (bzw. auf welche Medien die älteren Personen nicht verzichten möchten):

A word cloud showing the most important media for older people. The words are arranged in a roughly triangular shape. 'TV Radio' is at the top, 'Zeitung' is in the middle, and 'Buch Handy' is at the bottom. 'CD' is positioned between 'Zeitung' and 'Buch'.

TV Radio  
Zeitung  
CD  
Buch  
Handy

Gefragt nach den Medien ihrer Kindheit und Jugend gaben die Gruppenleiter folgende Medien an:

A word cloud showing media from childhood and youth. 'Buch' is the largest word on the left. 'TV' is at the top right. 'Kassette' is in the middle right. 'Schallplatte' is at the bottom left. 'Zeitschriften' is at the bottom right. 'CD' and 'Radio' are small words between 'Buch' and 'Kassette'.

Buch TV  
CD Radio  
Schallplatte Kassette  
Zeitschriften

Die aktuell wichtigsten Medien der Gruppenleiter (bzw. auf welche Medien die Gruppenleiter heute nicht verzichten möchten):

A word cloud showing the most important media for group leaders. 'Internet' is the largest word in the center. 'Zeitung' is at the top right. 'Handy' is at the bottom. 'TV' is above 'Internet' and 'Buch' is above 'Handy'.

TV  
Internet  
Buch  
Zeitung  
Handy

Gefragt nach den **Medien ihrer Kindheit und Jugend** gaben die **Eltern** folgende Medien an:

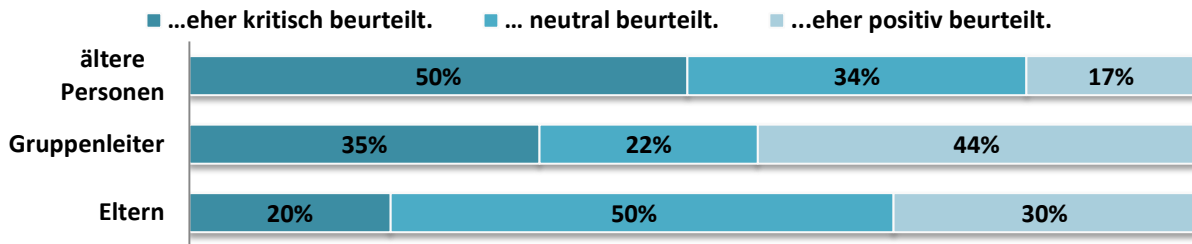
A word cloud showing various media types. The largest word is 'Buch' (Book). Other prominent words include 'TV', 'Kassetten', 'Radio', 'Schallplatte', and 'Zeitschrift'. Smaller words like 'VHS' and 'CD' are also visible.

**Die aktuell wichtigsten Medien für die Eltern** (bzw. auf welche Medien die Eltern nicht verzichten möchten):

A word cloud showing media types currently considered important by parents. The largest word is 'Internet'. Other prominent words include 'Zeitung' (Newspaper), 'Handy', 'TV', and 'Buch'.

## Die fortschreitende Digitalisierung des Alltags wird ...

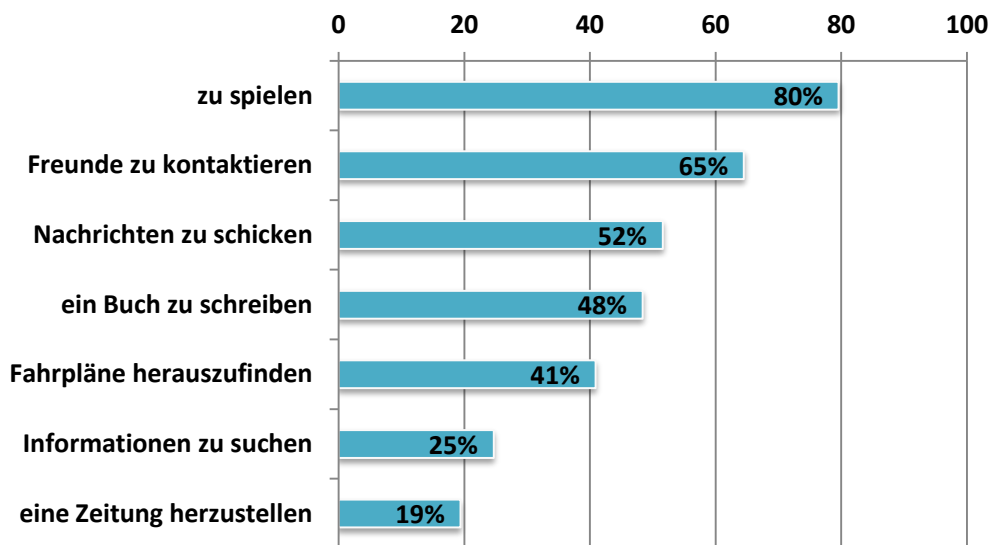
N = 95 ältere Personen, N = 23 Gruppenleiter, N = 10 Eltern(paare)



Die älteren Personen stehen der fortschreitenden Digitalisierung des Alltags eindeutig kritischer gegenüber als die Gruppenleiter und die Eltern.

## Kinder: Ich kann mir gut vorstellen, wie es war ohne Computer...

N = 96 Kinder, Mehrfachauswahl möglich



Die Kinder können sich verschiedene Tätigkeiten ohne Computer unterschiedlich gut vorstellen. Die meisten Kinder können sich gut vorstellen, wie es war ohne Computer zu spielen (80%). Nur noch eine Minderheit der Kinder kann sich jedoch gut vorstellen, wie es war, ohne Computer eine Zeitung herzustellen (19%) oder Informationen zu suchen (25%).



## ***Mediensozialisation im Überblick***

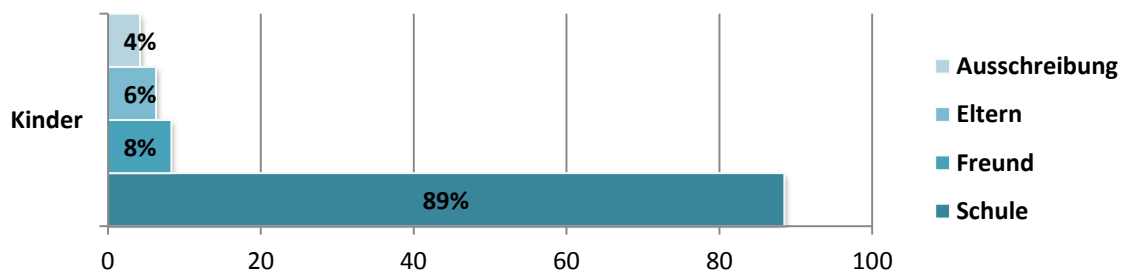
Die Gruppenleiter und Eltern sind sich in der Art, wie sie in Kindheit und Jugend von Medien geprägt wurden, wie auch auf welche Medien sie heute keinesfalls verzichten möchten, ähnlich. Sie bilden zusammen eine Zwischengeneration. Zwar sind sie ähnlich wie die älteren Personen mit Büchern und Musikmedien aufgewachsen. Zusätzlich wurden sie jedoch in Kindheit und Jugend vom Fernsehen geprägt. Heute möchten sie mit grossem Abstand am wenigsten auf das Internet verzichten. Bei den älteren Personen sind traditionelle Massenmedien wie Zeitung, Radio und TV jene Medien, die ihnen heute am wichtigsten sind. Mit Computern erstmals in Berührung kamen die meisten Gruppenleiter im Jahr 1990, die Eltern 1985 und die älteren Personen im Jahr 2000. Die Kinder nutzen alle in ihrer Kindheit den Computer, teilweise bereits intensiv, und können sich bei vielen Tätigkeiten, bei denen heute Computer unerlässlich sind, kaum mehr vorstellen, wie dies ohne moderne Kommunikations- und Informationstechnologien möglich war. Die fortschreitende Digitalisierung des Alltages, für Kinder kaum wahrnehmbar, weil in vieler Hinsicht „schon immer dagewesen“, wird von älteren Personen klar kritischer beurteilt als von der Zwischengeneration.

## 5.8 Motivation und Teilnahme am CompiSternli-Projekt

Die Wege und Motivation zur Teilnahme am CompiSternli-Projekt unterscheiden sich zwischen Kindern, älteren Personen und Gruppenleitern klar. Auch zwischen einzelnen Kindern, älteren Personen und Gruppenleitern sowie im Verlauf des Projektes sind Unterschiede in der Motivation messbar.

### Kinder: Wie bist du zu CompiSternli gekommen?

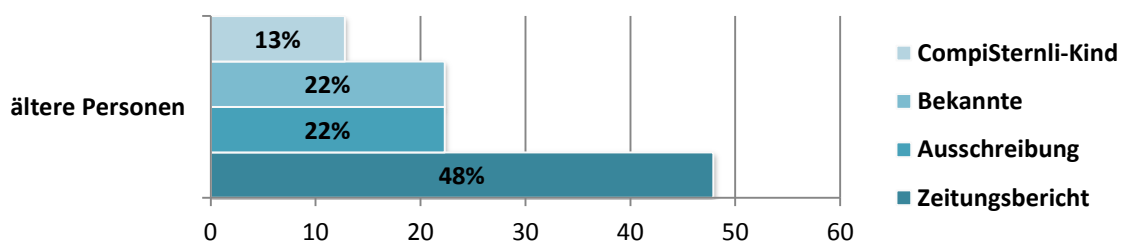
N = 96 Kinder, Mehrfachauswahl möglich



Die meisten Kinder sind **über die Schule** (89%) zu CompiSternli gekommen.

### Ältere Personen: Wie sind Sie auf CompiSternli gestossen?

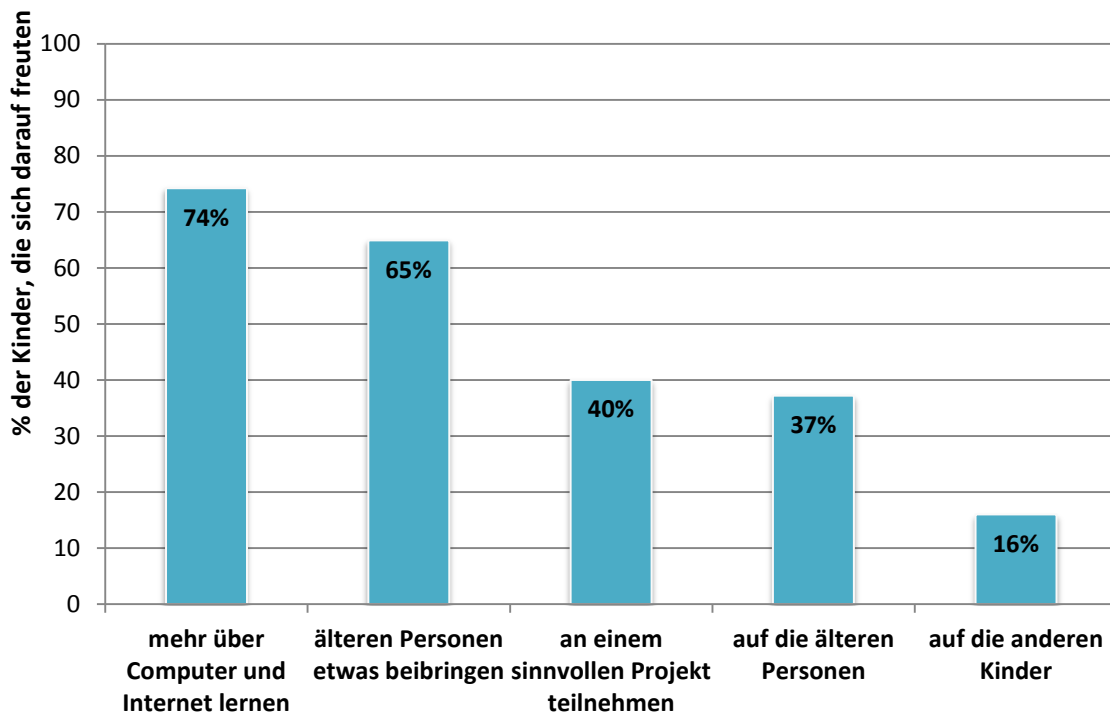
N= 95 ältere Personen, Mehrfachauswahl möglich



Die grösste Gruppe der älteren Personen ist **durch einen Zeitungsbericht** (48%) auf das CompiSternli-Projekt gestossen.

### Kinder: Worauf freust du dich am meisten?

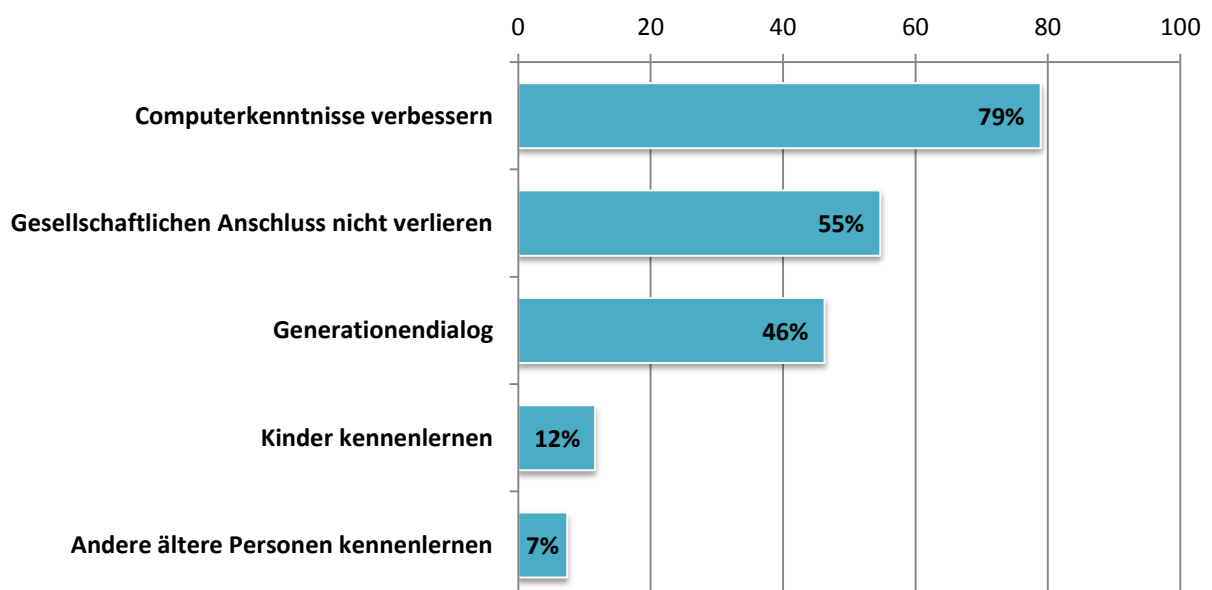
N = 96 Kinder, Mehrfachauswahl möglich



Ganz zu Beginn des Projekts wurden die Kinder gefragt, worauf sie sich freuen. Zu diesem Zeitpunkt freuten sich die Kinder am häufigsten darauf, mehr über Computer und Internet zu lernen (74%), aber auch darauf, dass sie den älteren Personen etwas beibringen können (65%). Selbst etwas zu lernen und dieses Wissen weiterzugeben, scheinen somit wichtige Motivationen.

### Ältere Personen: Welches ist für Sie die wichtigste Motivation für Ihre Teilnahme an CompiSternli?

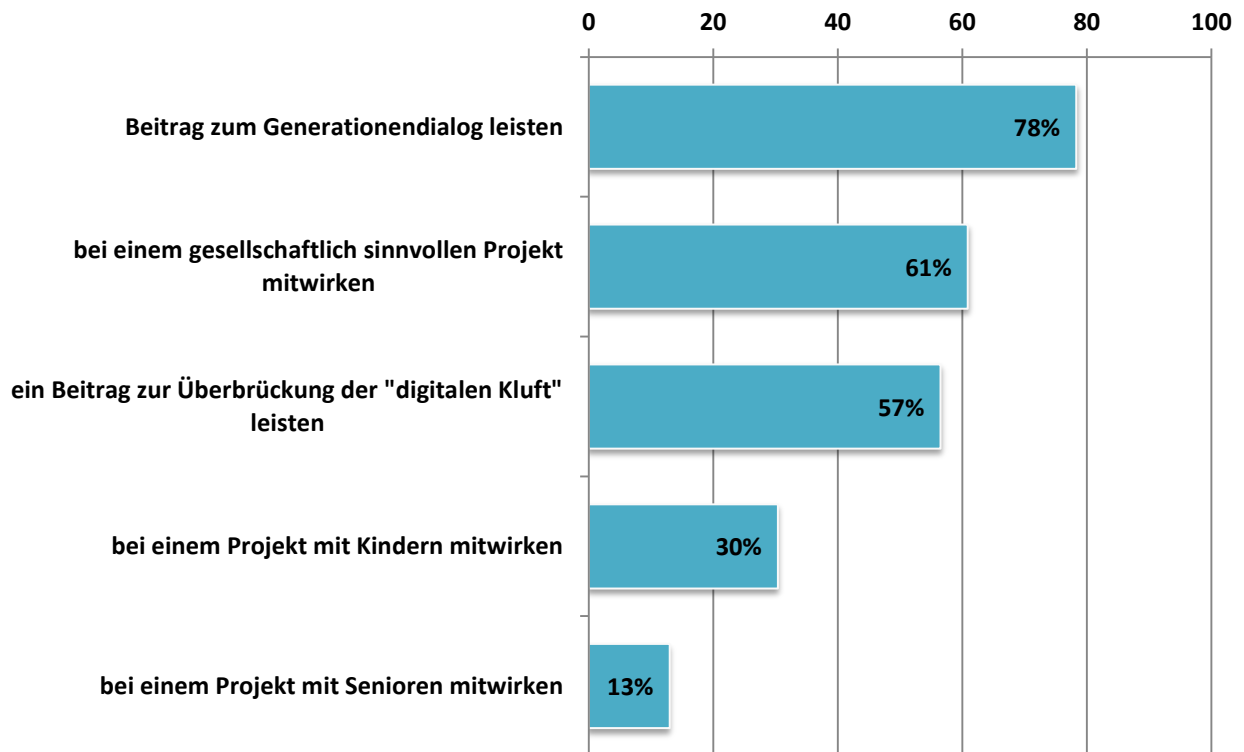
N = 95 ältere Personen, Mehrfachauswahl max. 3/5



Auch die älteren Personen gaben an, dass ihre Computerkenntnisse zu verbessern die wichtigste Motivation für die Teilnahme am CompiSternli-Projekt ist (79%). Aber auch den gesellschaftlichen Anschluss nicht zu verlieren (55%) und der Generationendialog (46%) werden häufig genannt.

### Gruppenleiter: Welches ist für Sie die wichtigste Motivation für Ihre Teilnahme an CompiSternli?

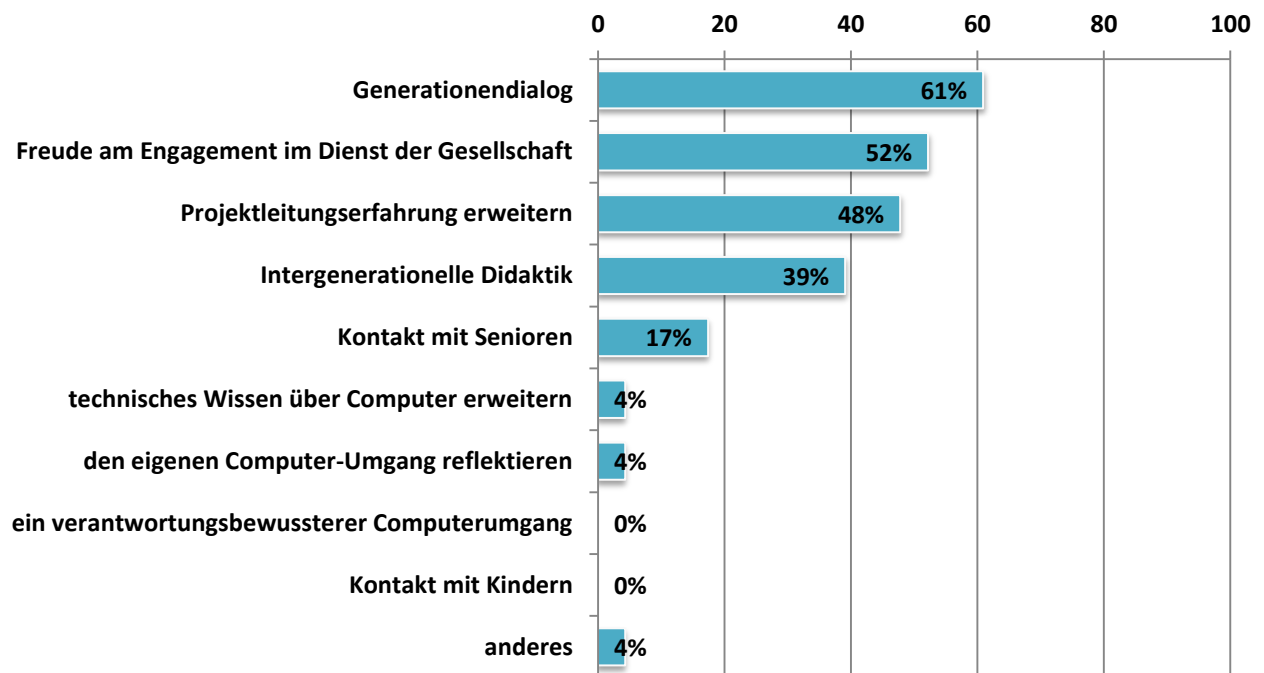
N = 23 Gruppenleiter, Mehrfachauswahl möglich max. 3/5



Einen Beitrag zum Generationendialog zu leisten war die in der ersten Befragung am meisten genannte Motivation der Gruppenleiter (78%). Aber auch bei einem gesellschaftlich sinnvollen Projekt mitzuwirken (61%) und einen Beitrag zur Überbrückung der „digitalen Kluft“ zu leisten (57%) spielten eine wichtige Rolle. Bei der Entscheidung als Gruppenleiter tätig zu sein, scheint ein Nutzen für die Gesellschaft eine grosse Antriebskraft zu sein.

### Wovon die Gruppenleiter am meisten zu profitieren erwarteten

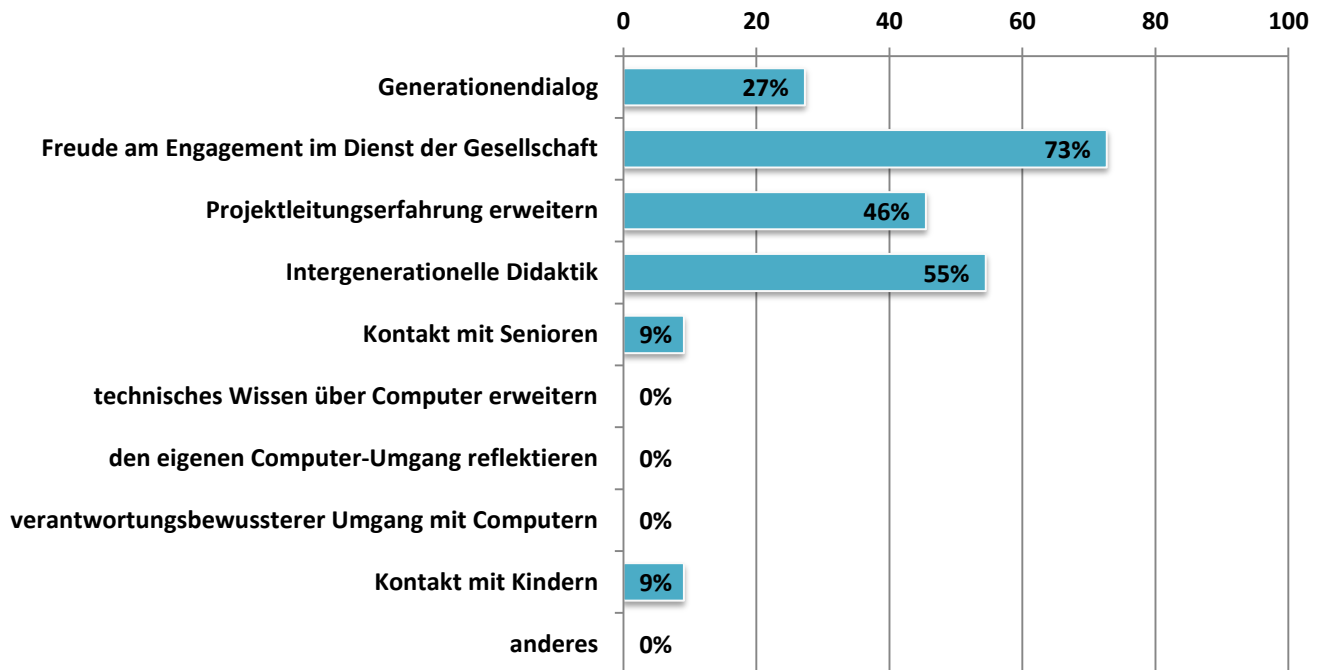
N = 23 Gruppenleiter, Mehrfachauswahl möglich max. 3/5



Die Gruppenleiter erwarteten zu Beginn des CompiSternli-Projekts, dass sie selbst im Rahmen des Projekts am meisten vom Generationendialog profitieren werden (61%). Auch von der Freude am Engagement im Dienst der Gesellschaft (52%) erwarten sie zu profitieren und zudem denken sie, dass sie ihre Projektleitungserfahrung erweitern werden (48%). Im Umgang mit dem Computer oder mit Kindern erwarten die Projektleiter kaum, dass sie profitieren werden.

## Davon haben die Gruppenleiter rückblickend am meisten profitiert

N = 11 Gruppenleiter, Mehrfachauswahl möglich max. 3/5

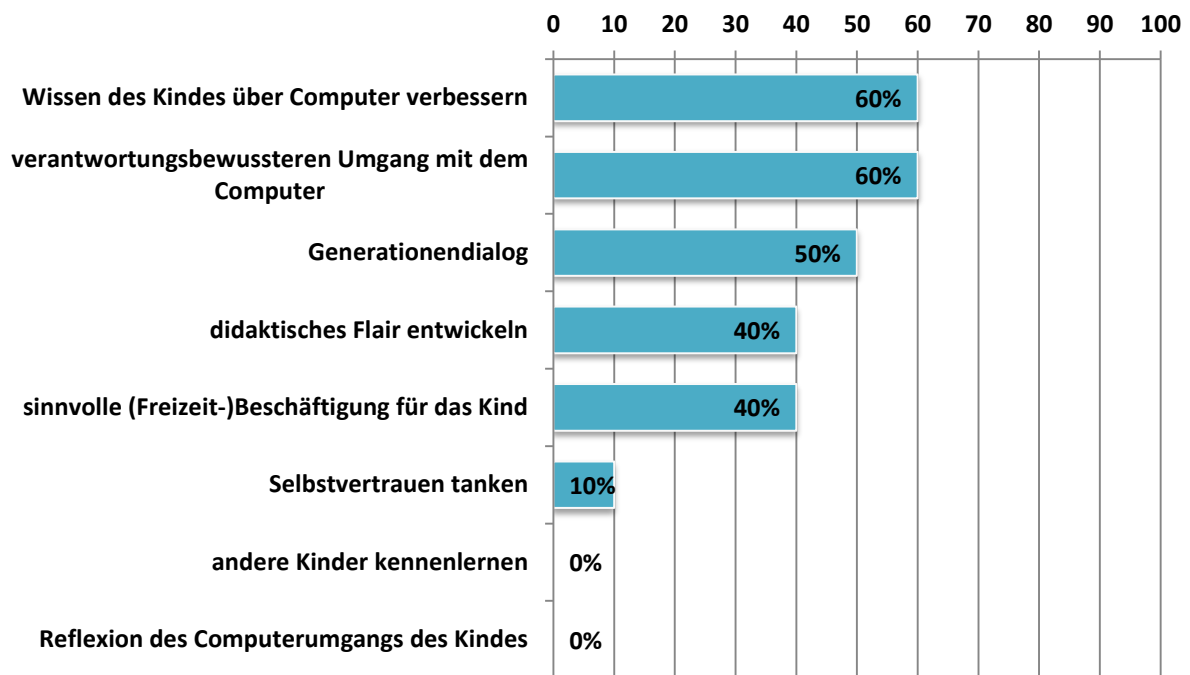


Rückblickend geben die meisten Gruppenleiter an, dass sie am meisten von der Freude am Engagement im Dienst der Gesellschaft (73%) profitiert haben.

Zwar geht die Erwartung am Anfang, als 61% erwarteten, dass sie vom Generationendialog am meisten profitieren werden, nicht einher mit der rückblickenden Einschätzung: Nur 27% geben an, dass sie vom Generationendialog am meisten profitiert haben. Ein deutlicher Unterschied zwischen der Kategorie Generationendialog und der Freude am Engagement im Dienst der Gesellschaft ist jedoch nicht auszumachen.

### Eltern: Welches ist für Sie die wichtigste Motivation für die Teilnahme ihres Kindes an CompiSternli?

N = 10 Eltern(paare), Mehrfachauswahl möglich max. 3/5



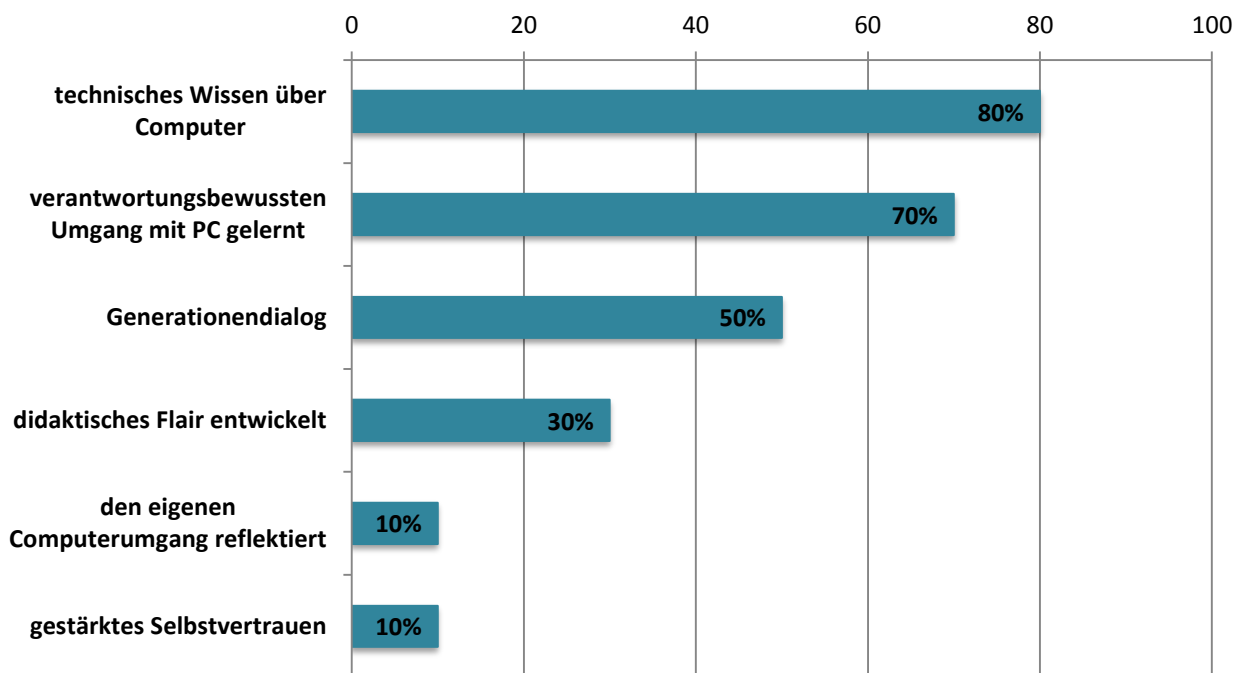
Das Wissen des Kindes über Computer zu verbessern (60%) und einen verantwortungsbewussteren Umgang mit dem Computer zu lernen (60%) waren die am häufigsten genannten Motivationen der Eltern für die Teilnahme ihres Kindes am CompiSternli-Projekt.

Andere genannte Eltern-Motivation:

*„Kombination von der Computeranwendung bis zu Gelerntes an andere weitergeben“*

## Eltern: Wo unser Kind am meisten profitiert hat

N = 10 Eltern(paare)



Die Eltern geben an, dass ihr Kind am meisten im Bereich technisches Wissen über Computer profitiert habe (80%). Die Kinder sollen zudem einen verantwortungsbewussteren Umgang mit dem Computer gelernt haben (70%).

Andere Unterschiede, die Eltern seit der Teilnahme ihres Kindes bei CompiSternli festgestellt haben:

- „Der Kontakt mit älteren Personen ist meinem Kind noch wichtiger geworden. ‚Man kann von älteren Menschen immer etwas lernen, von Kindern aber auch‘, sagte sie.“
- „Interesse, Neues am Computer auszuprobieren und nicht nur bei MSN und E-Mail zu verharren“
- „Sie kann uns Eltern weiterhelfen.“



## Motivationsveränderung von Kindern im Projekt CompiSternli Davos, Maturaarbeit von Julia Isler



Im August 2012 hat Julia Isler, Maturandin und jüngste CompiSternli-Leiterin, an der Schweizerischen Alpinen Mittelschule Davos ihre Maturaarbeit eingereicht. Als zentrales Thema ihrer Arbeit stellte sie die These in den Vordergrund, dass sich die Motivation von Kindern im Projekt CompiSternli während des Projektjahres verändert. Dies hat sie anhand von Beobachtungen, Lerntagebüchern und Fragebogen untersucht. Ihre Maturaarbeit ist ein wertvoller und erhellender Beitrag in Bezug auf die Motivation von CompiSternli-Kindern und liegt der ZHAW als 30-seitiger Bericht mit ausführlichem Anhang vor. Ihre Fragestellung zur Motivationsveränderung von CompiSternli-Kindern beantwortet Julia Isler folgendermassen:

*„Die Motivationen der sieben CompiSternli-Kinder haben sich während des Jahres unterschiedlich verändert. Während sie in der Ausbildungszeit sehr ähnlich verliefen, liegen in der Kurszeit enorme Unterschiede vor. Diese Veränderungen sind stark abhängig davon, ob die zwischenmenschliche Beziehung zwischen Schüler und Lehrer funktionierte. Ein weiterer Faktor ist, ob die Kinder Freude am Unterrichten hatten und wie die Kursteilnehmer sich verhielten. Waren diese negativ eingestellt und unzufrieden, so wirkte sich dies auch auf die Motivation, die Freude zum Unterrichten der Kinder aus. Das heisst, dass die Motivation vom Interesse am Unterrichtsstoff aber noch viel mehr von den sozialen Beziehungen abhängig ist.“*

Im Schlusswort schreibt Julia Isler (Auszug):

*„Blicke ich nun zurück auf das vergangene Projektjahr 2011/12, so stelle ich fest, dass ich nicht nur meine Frage „Verändert sich die Motivation der CompiSternli-Kinder im Verlauf des Projektjahres“ beantworten konnte, sondern, dass ich auch einiges gelernt habe über meine eigene Motivation, Didaktik und Problembewältigung.*

*Während der Ausbildung veränderte sich die Motivation der Kinder wenig. Sie schwankte, was mit dem Interesse am Unterrichtsstoff und der momentanen Verfassung der Kinder zusammenhängt. Auch ist sie stark vom Unterrichtsstil und der Verfassung der Lehrperson abhängig. Gab es einen Tag, an dem ich gereizt war, so übertrug sich diese Stimmung auf die Kinder und ihr Lernverhalten. Wurden reine Theorieteile in Angriff genommen, aber es gelang mir als Lehrperson, diese spannend und attraktiv zu vermitteln, so wurden die Lektionen am Ende nicht als „langweilige Theorie“ beschrieben, sondern wir hatten im Heft gearbeitet und sie hätten viel gelernt. (...) Als ich mich mit dem Thema „Motivation“ auseinanderzusetzen begann, (...) kam ich zum Schluss, dass Motivation nicht nur von einer Person (dem Schüler) abhängt, sondern von mindestens zwei Personen und anderen Faktoren. So spielt der Unterrichtsstil eine bedeutende Rolle. Das Klima in der Klasse, sowie die Beziehung zwischen Lehrer und Schüler sind bedeutend. Weiter kommen persönliche Faktoren des Schülers hinzu; seine Ziele, Erwartungen, seine Bereitschaft, sich zu investieren und wie er die Folgen bewertet.*

*Für mich war dieses Projektjahr ein riesiger Erfolg. Einerseits durfte ich erfahren, was es heisst, die Verantwortung für die Ausbildung der CompiSternli-Kinder zu tragen. Ich durfte erfahren, was es heisst, immer wieder erneut auf Probleme zu stossen und diese möglichst rasch zu beheben. Ich wurde herausgefordert und wuchs an dieser Herausforderung. Ich lernte, was es heisst, eine Arbeit zu planen, durchzuführen und die Resultate in Worte zu fassen. Dies tönt nun alles nach viel Arbeit und Mühe doch ich muss auch das „Andererseits“ betonen. Ich realisierte, wie bestärkend es war, den Moment zu erleben, bei dem es bei den Schülern „Klick“ machte. Dieser entschädigt für so vieles. Auch war es für mich erstaunlich zu sehen, wie die Kinder sich der Aufgabe widmeten und es war für mich ein besonderes Erlebnis, zu sehen, wie sie das Erlernte mit Feuereifer weitergaben. Ich wurde in vielen Hinsichten überrascht. Ich hätte nie gedacht, dass sich die Motivation der Kinder so unterschiedlich verändert. Bei den einen sinkt sie ab, bei den andern schwankt sie auf etwa gleichbleibendem Niveau und bei den dritten steigt sie an. Es war wunderschön zu beobachten, wie die Kinder bei der übertragenen Verantwortung aufzublühen begannen. (...)“*

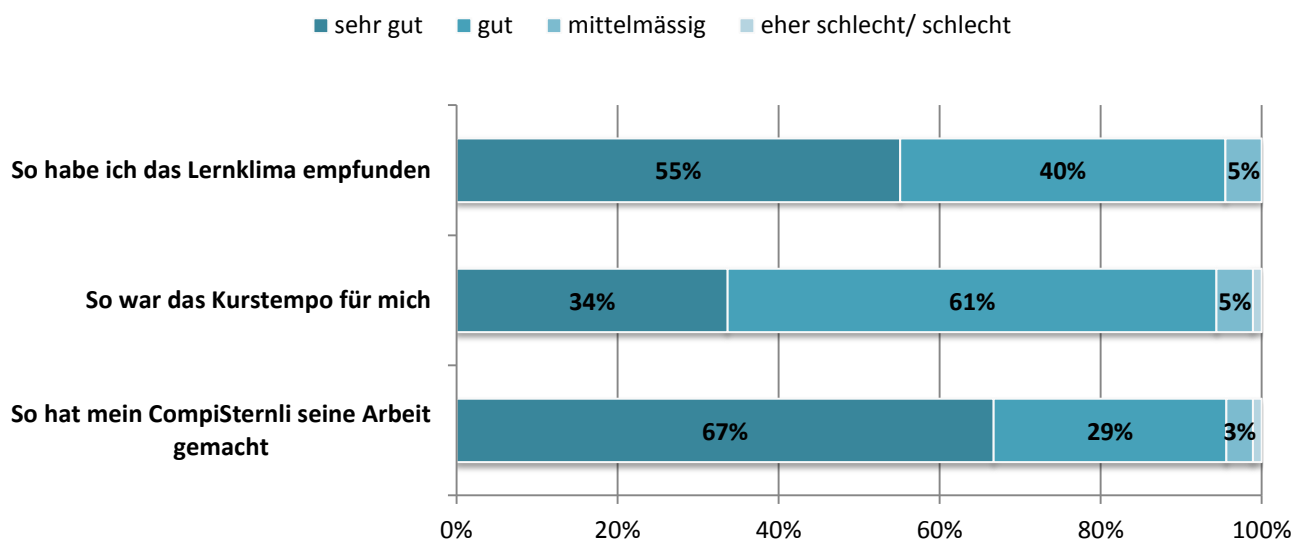
Dass Julia Isler feststellte, wie stark sich die zwischenmenschliche Beziehung zwischen Schülern und Lehrern auch im Projekt CompiSternli auf die Motivation auswirkte, deckt sich mit Erkenntnissen aus der Pädagogik und der Entwicklungspsychologie.

## 5.9 Spezielle Lernsituation im Generationendialog: Kinder lehren – Senioren lernen

Das Lernklima wurde von den älteren Personen mehrheitlich als gut oder sehr gut empfunden (96%). Das Kurstempo beurteilten die älteren Personen ebenfalls mehrheitlich als gut oder sehr gut (95%). Die meisten älteren Personen fanden, dass ihr CompiSternli seine Arbeit gut oder sehr gut (96%) gemacht habe.

### Einschätzung von Lernklima, Kurstempo und Arbeit des CompiSternli

N = 91 ältere Personen



### Umgekehrte Unterrichtssituation aus Sicht der älteren Personen

Viele ältere Personen gaben im Fragebogen an, dass sie oft Situationen erleben, in denen sie von Jüngeren lernen. Bei den meisten geschieht dies im Zusammensein mit ihren Kindern und Enkelkindern.

Praktisch alle älteren Personen haben es rückblickend als positiv empfunden, dass ein Kind sie unterrichtete. Nur eine ältere Person gab im Fragebogen an, dies als seltsam empfunden zu haben. Dieses Ergebnis wird auch von Aussagen in der Fokusgruppe mit den älteren Personen bestätigt und begründet:

- Ich erlebe das als sehr gut, weil man bei einem Kind weniger Hemmungen hat. Bei einem Kind getraue ich mich, dreimal zu fragen und es erklärt es mir auch drei mal. Bei einem Erwachsenen würde ich denken, ich sei nicht mehr ganz beieinander. Das finde ich einen grossen Vorteil. Und man gezielt sagen kann, was man gerne lernen möchte. Wenn ich in einem Computerkurs gehe, dann kommt eine Stunde dieses Thema, eine Stunde ein anderes Thema und am Ende fragt keiner, ob ich es begriffen habe oder nicht. Das finde ich bei CompiSternli schön.
- Ich habe es auch sehr positiv empfunden. Vor allem auch, wie nett, dass diese Kinder sind und wie gut dass sie vorbereitet sind. Und dass sie uns alle überrascht haben mit einem netten Einstieg. Und ich finde es auch für die Kinder sehr positiv, wenn sie solche Erfahrungen sammeln können: Wie gebe ich etwas weiter?

- Ich habe es sehr geschätzt, dass man ein Kind einfach mehrmals dasselbe fragen kann. Ich war nervös, weil ich noch nie etwas an einem Computer gemacht hatte. Es war schön, dass die Kinder so geduldig sind und alles aufgeschrieben haben. Ich konnte das Kind ohne Stress zwei, dreimal fragen.

Ist es ein Unterschied, ob ein geduldiges Kind oder ein geduldiger Erwachsener unterrichtet? Dies sehen die älteren Personen differenziert. Sie betonen die gute Ausbildung der Kinder und die Vorteile der Eins-zu-eins-Lernsituation. Einige Aussagen sind gekürzt, im Anhang können sie jedoch in voller Länge nachgelesen werden.

- Ich habe Brüder, die sagten mir etwas zackzack am Computer, aber das ging immer so schnell und wenn die das Haus verlassen hatten, wusste ich nichts mehr. Und wenn ich es mit dem Enkel mache, dann geht es viel besser, der hat einfach Geduld und dann geht es einfach nicht so rasch. Ich hatte drei Brüder, die an mir [und meinen Computerkenntnissen] gearbeitet haben, aber da ist nicht viel geblieben. Ich habe eine viel bessere Erfahrung mit Kindern gemacht.
- Die Kinder sind ausgebildet worden, sich in unsere Welt hineinzufühlen. Und dies gelingt ihnen sehr gut.
- Es interessiert mich, wie diese Mädchen das gelernt haben. Sie haben so viel Geduld und denken nicht: „Du altes Ding, du hast nichts gelernt, was ich schon als junges Mädchen kann!“ (lacht)
- Ich finde, man muss es fair vergleichen. Wenn jemand aus der Verwandtschaft einem etwas sagt, dann ist das nicht dasselbe. Aber ich hatte schon Privatstunden gehabt, die ausgeschrieben waren von Erwachsenen, um am Computer zu lernen. Und die waren genauso geduldig, weil da bezahlt man ja einfach den Stundenlohn. Man kann nicht einfach sagen, die Kinder haben mehr Geduld. Bei Erwachsenen ist es natürlich eine Frage der Kosten, wenn sie Einzelunterricht geben. Man findet genügend Leute, die auch geduldig sind. Aber für mich ist das Erlebnis eigentlich schon noch etwas schöner mit dem Kind. Man spürt genau, wie die Kinder geschult worden sind. Es ist sehr hässig (süss), wenn das Stärnli (das Kind) sagt: „Oh, das haben Sie aber wirklich gut gemacht.“ oder „Ah, Sie sind aber schnell!“. Dann merkt man doch, dass die das gelernt haben, und das ist einfach reizend und wirklich hässig. (viele andere ältere Personen stimmen dem nickend und bejahend zu)
- Das ist das Spezielle an diesem Projekt, diese Eins-zu-eins-Situation, dass man auf den einzelnen Erwachsenen eingehen kann und ein individuelles Programm aufbauen kann und nicht wie in einem Kurs, in dem alle dasselbe machen. Ich finde das sehr gut, dass man da wirklich persönlich geschult wird.

Gemäss Fragebogen-Angaben der älteren Personen haben die Kinder vor allem in Bereichen profitiert, die vom Computer unabhängig sind: „Unterrichten gelernt“, „Selbstvertrauen getankt“ und „Generationendialog“.

Auch die Aussagen in den Fokusgruppen bestätigten, dass die „umgekehrte Unterrichtssituation“ das Selbstvertrauen der Kinder stärkt:

- Das gibt natürlich auch Selbstsicherheit fürs Kind. Es ist in diesem Gebiet überlegen. Und damit kann die Selbstsicherheit gefördert werden. Und die Kinder heute sind sowieso vitaler, als wir es früher waren. Sie sind viel offener, die Kinder von heute.
- Das ist klar, und die dürfen das dann auch zeigen und man mutet und traut es ihnen auch zu.

Sowohl Eltern wie auch Gruppenleiter gaben an, dass sie erwarten, dass die Kinder im Projekt auch Selbstvertrauen tanken. Eine ältere Person erwähnte während des Gruppeninterviews, dass sie es zwar sehr sinnvoll finde, dass Kinder unterrichten, dass aber auch die Gefahr von Überheblichkeit bestehe:

- Auf der anderen Seite, das habe ich auch schon gedacht, könnte ich mir auch vorstellen, dass auch gewisse Kinder von dieser Schulsituation her vielleicht plötzlich hochnäsiger werden und vielleicht als „Schuelgschpäni“ in ihrer Klasse das Gefühl haben, sie seien jetzt etwas Besseres, weil sie den Erwachsenen schon haben etwas erklären können. Das könnte natürlich auch sein. Das kommt auf die Veranlagung des Kindes an. (wieder zustimmende „Ja“s anderer älterer Personen)

Die Frage der „Überheblichkeit“ wurde für die Gruppenleiter in den zweiten Fragebogen aufgenommen (siehe Kapitel 5.10). Diese gaben ohne Ausnahme an, dass die Kinder nicht überheblich werden, sondern dass die meisten Kinder ein gesundes Selbstvertrauen entwickeln.

Auf die Frage, ob sie eher weniger Selbstsicherheit entwickeln, weil ein junger Mensch mehr kann, gaben die Senioren u.a. Folgendes zur Antwort:

- (mehrere gleichzeitig) Nein, überhaupt nicht!
- Ich finde das total schön.
- Ich hatte schon gewisse Hemmungen, wenn ich dann nochmals fragen musste. Dass ich dann fand: „Also jetzt, du, die du schon so viele Jahre das gelernt hast und dies jetzt nicht gleich begreifst...“. Es war schon etwas wütend auf mich selbst. Es spielte aber keine Rolle, ob das jetzt ein Kind war, das wäre auch bei einer erwachsenen Lehrperson so gewesen. Es ist einfach schwer, dass ich heute nicht mehr so lernen kann wie früher.
- Ich habe überhaupt keine Probleme damit, dass die Kinder hier mehr können. Sie wachsen ja damit auf, und wir haben andere Qualitäten, die ihr Junge vielleicht nicht habt. Wir können Dinge, die ihr nicht könnt, und das ist jetzt einfach so. Die wachsen in der digitalisierten Welt auf und wir halt noch mehr in der manuellen. Deswegen sind wir nicht dümmer, wir sind nicht anders als sie. Das sind einfach jetzt zwei Welten. Darum habe ich auch keine Hemmungen und schäme mich auch nicht, wenn ich das nicht kann. Ich denke mir einfach, ich habe Qualitäten, die du vielleicht nicht hast.

Die befragten älteren Personen besinnen sich auf ihre eigenen Qualitäten und darauf, dass sie in einer anderen Zeit gross geworden sind, statt sich verunsichern zu lassen. Eher stellen sie fest, dass es im Alter für viele schwieriger wird zu lernen.

Was haben die Senioren – abgesehen von Computerkenntnissen – sonst noch von den Kindern gelernt? Im Gespräch erwähnen sie zahlreiche Aspekte. Unter anderem folgende:

- Selbstsicherheit. Also gegenüber unserer Generation. Das kann ich lernen. Wie diese Kinder offen sind.
- Und Spontaneität, die wir vielleicht etwas verloren haben.
- Wie die Kinder auf uns zukommen und uns Fragen stellen, z.B. „Hatten Sie eine gute Reise?“ oder „Schmeckt Ihnen das Essen?“ oder „Was machen Sie sonst?“
- Das ist gut, das ist zuvorkommend. (Zustimmung anderer) Das ist mir sehr aufgefallen.

## Umgekehrte Unterrichtssituation aus Sicht der Kinder

97% der Kinder fühlten sich beim Kontakt mit den älteren Personen insgesamt wohl (70% fühlten sich wohl, 27% okay). Nur 3% gaben an, sich nicht so wohl gefühlt zu haben.

In den Fokusgruppen berichteten die Kinder von ihren Erfahrungen mit der „umgekehrten Lernsituation“ (Original-Transkripte der Fokusgruppengespräche im Anhang):

- Also, ich finde es cool, weil man kann selbst etwas lernen und bringt auch anderen etwas bei. Man muss nicht immer selber lernen, sondern kann auch anderen zeigen, wie man etwas macht.
- Ich finde es spannend zu sehen, wie das ist als Lehrerin.
- Es ist eine gute Erfahrung und manchmal können ja die älteren Leute auch noch etwas sagen, was halt nicht über den Computer ist.

Es zeigt sich in den Aussagen, dass die Kinder die Lernsituation nicht als eindimensional betrachten, sondern auch einen eigenen Lerngewinn sehen.

Als Unterschied zu ihren eigenen Schulerfahrungen berichten die Kinder vom speziellen Betreuungsverhältnis und dem Unterrichtstempo:

- Man ist ja eigentlich alleine mit einer älteren Person. In der Schule ist ja das nicht so. Man beschäftigt sich nicht so intensiv mit einer Person.
- Es geht halt einfach um etwas ganz anderes. Beim einen muss man lernen zu rechnen und zu schreiben und Geschichte und so. Beim anderen lernt man einfach, wie man den Computer bedient, also mehr so freizeitmässig.
- Es gibt keine Prüfungen!
- Und man arbeitet mit der älteren Person ja in der Geschwindigkeit, die für sie stimmt. In der Schule wird es einfach durchgezogen nach dem Lehrplan.

Dass sie Kinder sind und als Lehrpersonen auftreten, macht aus ihrer Sicht Sinn:

- Ich denke, wir erklären jeweils nicht so kompliziert. Weil die Erwachsenen erklären es manchmal etwas kompliziert.
- Es macht halt auf die älteren Leute auch einen anderen Eindruck, wenn das Kinder zeigen und nicht Erwachsene.

*ZHAW: Wie ist dieser Eindruck anders?*

- Wenn das Kinder können, dann sollte ich das auch können.

Einerseits scheint es – zumindest aus Sicht der Kinder – den Senioren Mut zu machen, wenn Kinder unterrichten, weil diese „weniger kompliziert“ erklären. Zudem kann die Tatsache, dass Kinder vieles am Computer können, dies als „kinderleicht“ aussehen lassen, und die Senioren ebenfalls ermutigen: „Wenn das Kinder können, dann sollte ich das auch können.“

Das Verständnis dafür, dass die Senioren in den Kursen im Gegensatz zu ihnen selbst in einer Welt ohne Computer aufgewachsen sind, ist bei den befragten Kindern vorhanden:

- Es ist halt überhaupt anders. Die sind halt schon neunzehnhundertirgendwas geboren. Damals gab es halt noch keine Computer oder so. Und die konnten das als Kind halt nicht lernen. Die müssen ja kein schlechtes Gewissen haben, wenn sie nicht alles können, was die heutigen Kinder können. Wir leben ja in der Technik.

Lernen denn die Kinder auch etwas von den Senioren, das nicht mit dem Computer zu tun hat? Gibt es eine Art informelles Lernen? Ein Beispiel, das sich in der Anwesenheit der ZHAW in Davos ereignete war, dass die Gruppenleiterin feststellte, dass eine ältere Dame ihrem CompiSternli-Kind Stenographie erklärte, weil sie sich in dieser Schrift Notizen gemacht hatte. Die Gruppenleiterin ermöglichte, dass die ältere Dame alle Kinder in die Geheimnisse der Stenographie einführte (siehe auch die Berichte der Teilnehmenden Beobachtung im Kapitel 4.1). Die Kinder waren davon sichtlich beeindruckt. Im Interview erzählen die Kinder, was sie sonst noch von älteren Personen gelernt haben:

- Also zum Beispiel meine [ältere Person] hat auch das mit der digitalen Postkarte gezeigt.
- Also das ist jedes Mal auch eine Erfahrung für die Kinder selbst, mit den älteren Personen umzugehen.
- Oder wenn sie [am Computer] einen Fehler machen, und wie man dann dort wieder herausfindet, das kann man dann auch selbst wieder für sich gebrauchen. Dann weiss man, was man da tun muss bei diesem Fehler.
- Also, manchmal wissen ja auch die älteren Personen etwas am Computer, das man selbst noch nicht weiss.

*ZHAW: Und etwas, was gar nicht mit dem Computer zu tun hat?*

- Wenn sie z.B. erzählen, was sie sonst so in der Freizeit machen. Meine [ältere Person] zum Beispiel ist für zwei Monate mit dem Zelt durch Afrika gereist. Das erstaunt einen. Die sind ja auch nicht mehr ganz so jung.
- Das habe ich bei meiner eben auch gedacht. Sie ging ins Karate und weiss ich was alles. Und sie wohnt hinter einem Schloss und schreit da manchmal einfach, wenn sie wütend ist. Und das finde ich sehr lustig.
- Einige erzählen einfach so, wie es früher war. Und dann, was sie selber so machen.

*ZHAW: Haben sie auch mal erzählt, wie es war ohne Computer?*

- (viele) Ja!
- Ja, sie hat früher so etwas gemacht, und da musste sie meist viel schreiben. Und wenn sie einen Fehler gemacht haben, dann mussten sie auf allen Blättern wieder ausradieren. Und dann mussten sie manchmal mehrere Blätter gleichzeitig benutzen und wenn man einen Fehler machte, musste dies auf allen Blättern einzeln wieder korrigiert werden.
- Da gab es noch keine Löschtaste.
- Ja, wie bei der Schreibmaschine. Jedesmal wenn man einen Fehler machte, musste man jedes wieder neu überschreiben oder das Wort nebenan nochmals neu schreiben.

## Umgekehrte Lernsituationen – beobachtet durch die Gruppenleiter

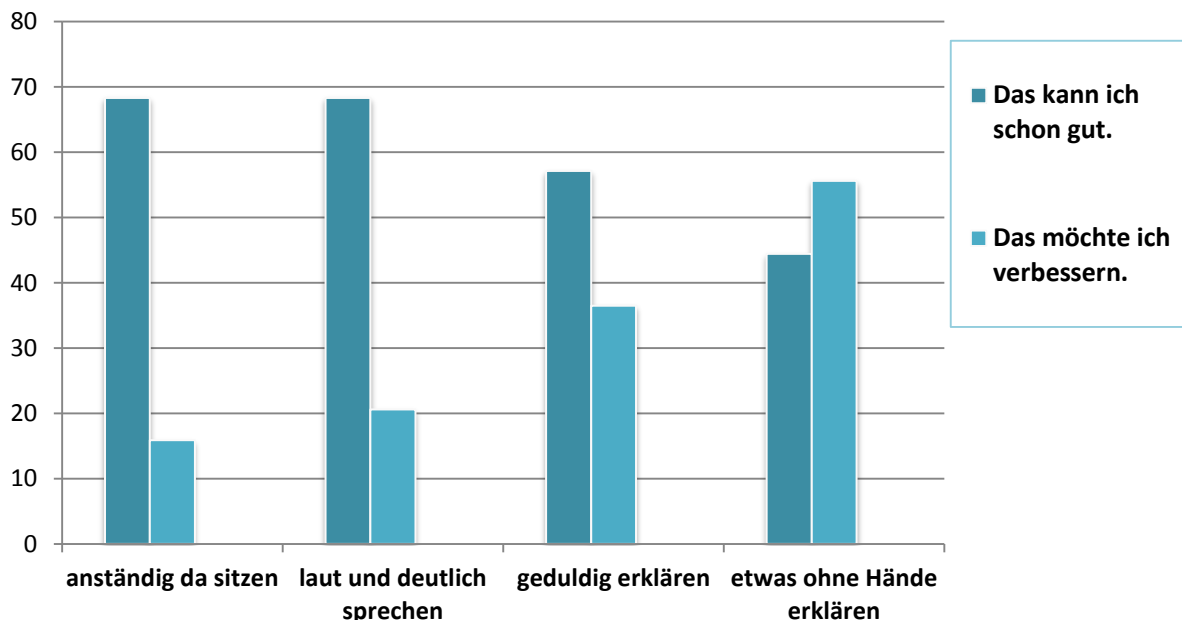
Die Gruppenleiter wurden gefragt, ob sie Lernsituationen beobachtet haben, in denen ältere Personen den Kindern etwas erklärt haben. Vereinzelt berichten Gruppenleiter, dass die älteren Personen den Kindern aus ihrem Leben früher erzählt haben, dass sie über Lebenserfahrungen berichtet oder Lebensweisheiten an die Kinder vermittelt haben. Ein Gruppenleiter sah, wie eine ältere Person einem Kind eine Tabellenkalkulation erklärte. Ebenfalls konnten nach Beobachtung eines Gruppenleiters die Senioren den Kindern die Motivation vermitteln, im Alter noch Neues lernen zu wollen.

## 5.10 Was sich bei den Kindern verändert hat

Neben den Computerkenntnissen haben sich auch andere Dinge bei den Kindern verändert. Die meisten Kinder wollten besser lernen, etwas ohne Hände und geduldig zu erklären. Bei anständig da sitzen und laut und deutlich sprechen, gaben die meisten Kinder an, dass sie dies schon gut können. Die Kinder gaben bereits nach dem Computerkurs an, dass sich ihre **Sozialkompetenz** (anständig da sitzen, laut und deutlich sprechen, geduldig erklären, etwas ohne Hände erklären) verbessert hat. Durch den Kontakt mit den Senioren scheinen sich dann noch vor allem das geduldige Erklären (63%) und auch das Erklären ohne Hände (59%) zu verbessern. Dies waren auch die zwei Bereiche, in denen sich die meisten Kinder am Anfang des Kurses verbessern wollten.

### Sozialkompetenz zu Beginn (K1) des CompiSternli-Projekts

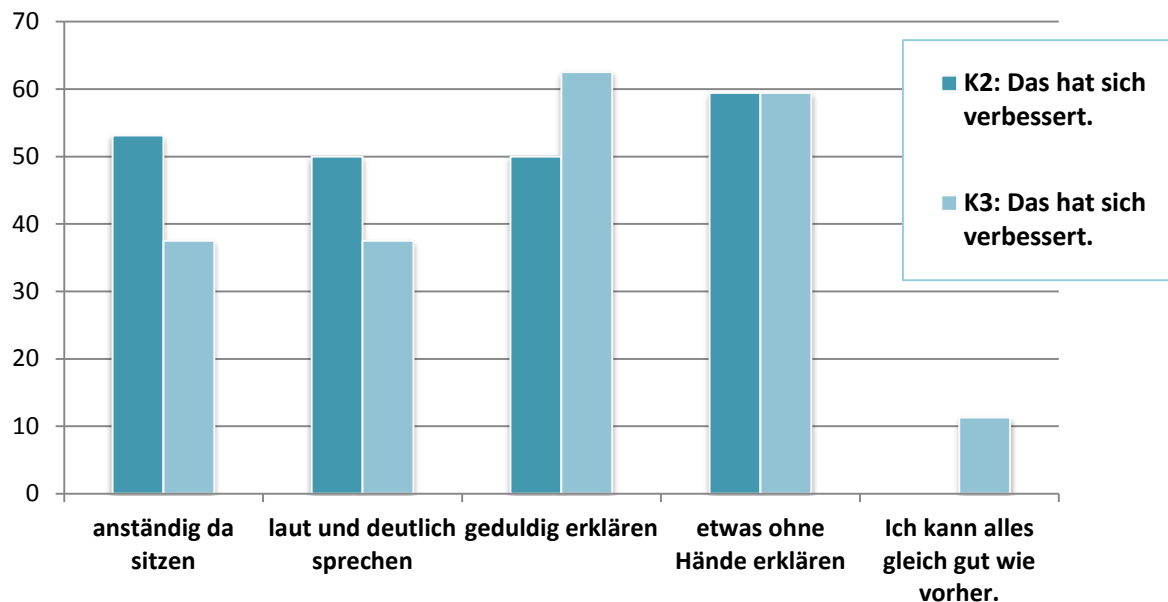
N = 64 Kinder, Mehrfachauswahl möglich, in Prozent





## Einschätzungen der Sozialkompetenz in der Mitte (K2) und am Ende (K3) des CompiSternli-Projekts

N = 64 Kinder, Mehrfachauswahl möglich, in Prozent

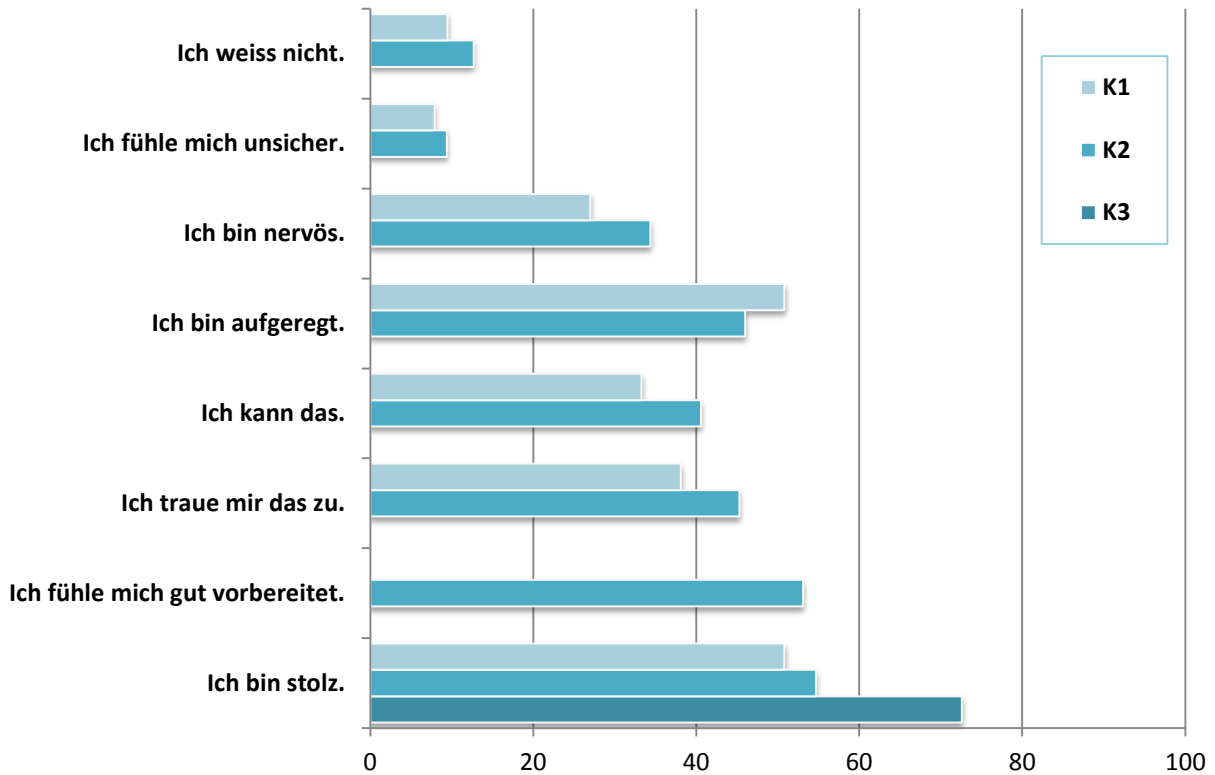


Die Kinder wurden auch zu ihren **Gefühlen** befragt. Vor dem Zusammentreffen mit den Senioren waren die Kinder etwas nervöser als zu Beginn des Kurses. 45% der Kinder trauten sich die Aufgabe aber zu und 53% fühlten sich gut vorbereitet. Nur 3% gaben an, dass sie sich noch nicht bereit fühlen. Insgesamt lässt sich vermuten, dass in der Situation der Kinder sowohl positive wie auch negative Gefühle eine Rolle spielten.

Während des gesamten Projekts nahm vor allem das Gefühl des Stolzes zu, das am Ende 73% der Kinder hatten.

## Gefühle während des Projekts

N = 64 Kinder, Mehrfachauswahl möglich, in Prozent



In der Fokusgruppe mit den Kindern fielen auch Aussagen, die ebenso dokumentieren, dass das Selbstvertrauen der Kinder zugenommen hat:

- Es ist nachher auch schön, wenn man merkt, die ältere Person hat es jetzt kapiert. Man fühlt sich dann gestärkt und gut, dass man jetzt jemandem etwas beigebracht hat.
- Und auch dass die ältere Person Freude hat, dass sie jetzt etwas mehr weiss.

Während sich bei 41% der Kinder die **Einstellung zu älteren Personen** nicht verändert hat, veränderte sich diese bei 58% in eine positive Richtung und nur bei 1% in eine negative Richtung.

## Einstellung der Kinder zu älteren Personen

N = 78 Kinder



Um zu überprüfen, ob Kinder, die den Kontakt mit den älteren Personen als positiver erlebten auch eine positive veränderte Einstellung zu älteren Personen haben, wurde der Rangkorrelationskoeffizient nach Spearman berechnet. Der Zusammenhang liegt bei  $r = .282$  und ist signifikant auf dem 0.01-Niveau. Dies belegt, dass die Einschätzung des Kontakts mit den älteren Personen erwartungsgemäss mit der veränderten Einstellung zu älteren Personen zusammenhängt. Je positiver die Einschätzung des Kontakts war, desto mehr veränderte sich auch die Einstellung in eine positive Richtung.

In der Fokusgruppe erzählten die Kinder, ob und wie sich ihre Einstellung zu älteren Personen verändert hat. Es zeigte sich, dass sie nun eine differenziertere Wahrnehmung haben in Bezug auf Senioren:

- Man sieht ja meist bei älteren Personen, wie alt sie sind. Aber meine, bei der dachte ich, sie sei so ungefähr 70, aber sie ist 80. Das ist ein Riesenunterschied. Man kann halt nicht alles vom Aussehen her herausfinden.
- Ganz am Anfang, als ich zu CompiSternli gestossen bin, dachte ich immer, ältere Personen sind langweilig und so, aber jetzt, da wir mit ihnen arbeiten, ist es ganz anders. Man merkt auch, dass sie versuchen etwas mit den Kindern zu lernen.
- Am Anfang dachte ich immer, ja, das können die sowieso nicht, das ist viel zu schwierig. Und dann merkt man aber eigentlich, dass sie das gut können.

Die Kinder wurden gefragt, ob sich ihre **Computernutzung** durch das CompiSternli-Projekt **verändert** habe. Während in der Mitte des Projekts 48% der Kinder angaben, **häufiger vor dem PC** zu sein, gaben am Ende des Projekts nur noch 25% dieser Kinder an, dass sie den Computer jetzt häufiger nutzen. Eine Erklärung dafür wäre, dass die Kinder nach dem Computerkurs in der Mitte des Projekts selbst Dinge am Computer gelernt haben, die sie dann zu Hause auch ausprobierten. Am Ende des Projekts war diese Neugier eventuell verflogen, da sie ja ihr Wissen da „nur noch“ weitergegeben haben. Eine andere Erklärung liegt in den unterschiedlichen Antwortformaten. In der Mitte des Projekts konnten sie das Feld „Ich bin häufiger vor dem PC“ nur ankreuzen oder frei lassen, während am Ende des Projekts die Möglichkeiten „Ich nutze den Computer häufiger“ und „Ich nutze den Computer seltener“ vorhanden waren. Insgesamt ist eine häufigere Nutzung des Computers durch einige Kinder wahrscheinlich. Bei den meisten Kindern wird die Nutzung des Computers gleich geblieben sein, da 63% der Kinder weder eine häufigere noch eine seltenere Nutzung am Ende des Projekts angaben.

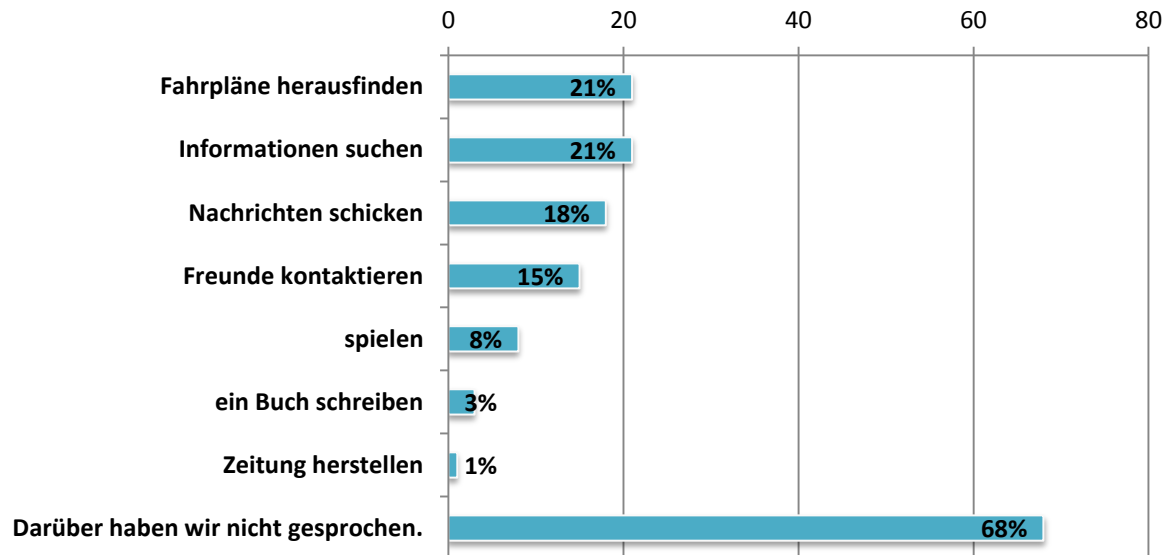
34% der Kinder sagten am Ende des CompiSternli-Projekts, dass sie im Internet nun **vorsichtiger** sind. 22% der Kinder gaben an, dass sich ihre Computernutzung durch bzw. trotz CompiSternli gar nicht verändert habe (weder häufiger/seltener noch vorsichtiger).

Die Kinder wurden auch gefragt, was sie von den älteren Personen **gelernt** hätten. Auffallend ist hier, dass viele Kinder einen der vier Punkte der Sozialkompetenz nennen (anständig da sitzen, laut und deutlich sprechen, geduldig erklären, etwas ohne Hände erklären). Geduldig sein wird dabei am häufigsten genannt. Einzelne Kinder haben festgestellt, dass auch ältere Personen noch sehr viel lernen können. Einige Kinder haben mit den älteren Personen auch über private Dinge gesprochen (z.B. Beruf, eigene Kinder). Zehn Kinder (von 78) haben explizit geschrieben, dass sie nichts von den älteren Personen gelernt haben.

68% der Kinder gaben an, mit den älteren Personen gar nicht darüber gesprochen zu haben, wie es war, als es noch keinen Computer gab. Einige Kinder gaben jedoch an, mit den älteren Personen darüber gesprochen zu haben, wie es war, ohne Computer Fahrpläne herauszufinden (21%, 15 Kinder), Informationen zu suchen (21%, 15 Kinder), Nachrichten zu schicken (18%, 13 Kinder) oder Freunde zu kontaktieren (15%, 11 Kinder).

## Ich habe mit der älteren Person darüber gesprochen, wie es war ohne Computer...

N = 78 Kinder, Mehrfachauswahl möglich

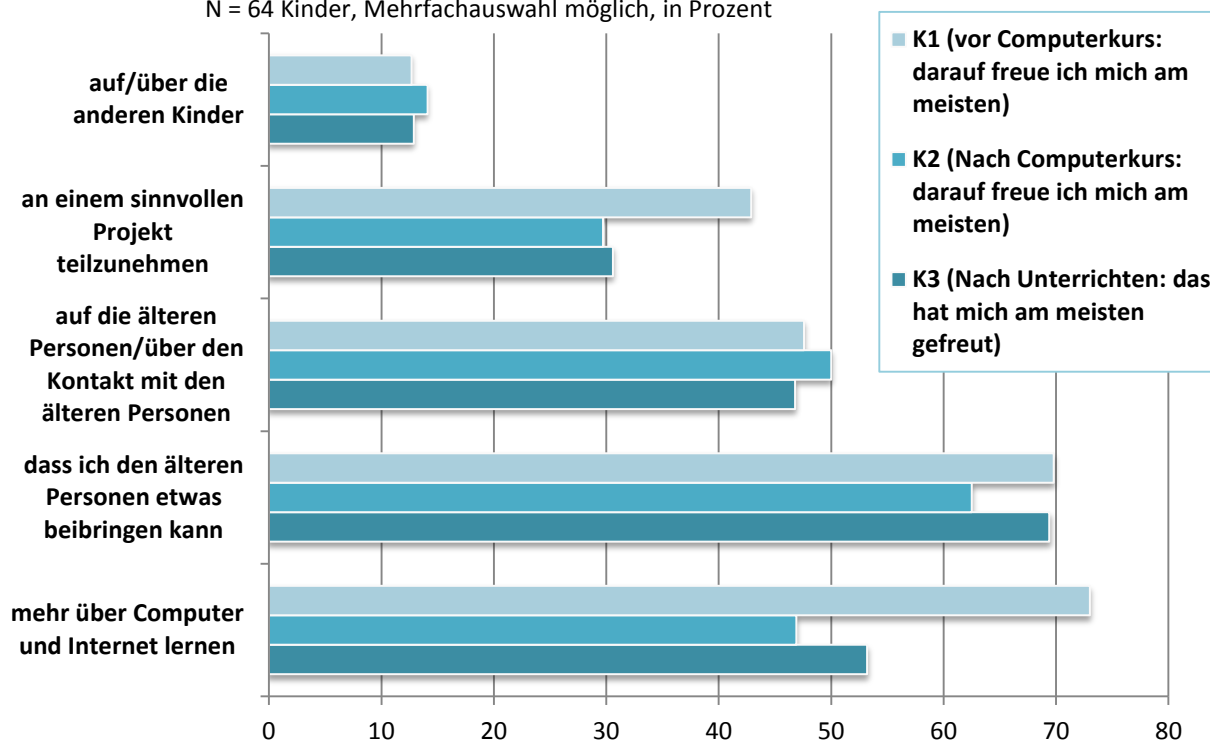


Eine ältere Person hatte im Gruppeninterview die Befürchtung geäußert, dass CompiSternli-Kinder überheblich werden könnten (siehe Kapitel 5.9). Deshalb wurden die Gruppenleiter im zweiten Fragebogen dazu befragt. Alle Gruppenleiter gaben dort an, dass die Kinder nicht überheblich werden, sondern dass die meisten Kinder **ein gesundes Selbstvertrauen entwickeln** (die beiden anderen Antwortmöglichkeiten waren „Ja, die Gefahr, dass die Kinder überheblich werden, besteht bei einigen.“ und „Es kommt sehr auf die Persönlichkeit der Kinder an.“)

In der Mitte des Kurses (nach dem Computerkurs und vor dem Unterrichten der älteren Personen) gaben die Kinder nochmals an, worauf sie sich am meisten freuen. Die Prozentzahlen nehmen gegenüber dem Beginn des Projekts etwas ab. An erster Stelle liegt nicht mehr, etwas über Computer und Internet zu lernen, sondern den älteren Personen etwas beizubringen. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass der Wunsch, mehr über Computer und Internet zu lernen im Kurs zumindest teilweise erfüllt worden ist. Da das Zusammentreffen mit den älteren Personen nun folgt, ist es verständlich, dass die Kinder sich nun mehr auf die älteren Personen und das Beibringen freuen als darauf selbst noch etwas zu lernen.

## Kinder freuen sich auf/freuten sich über

N = 64 Kinder, Mehrfachauswahl möglich, in Prozent



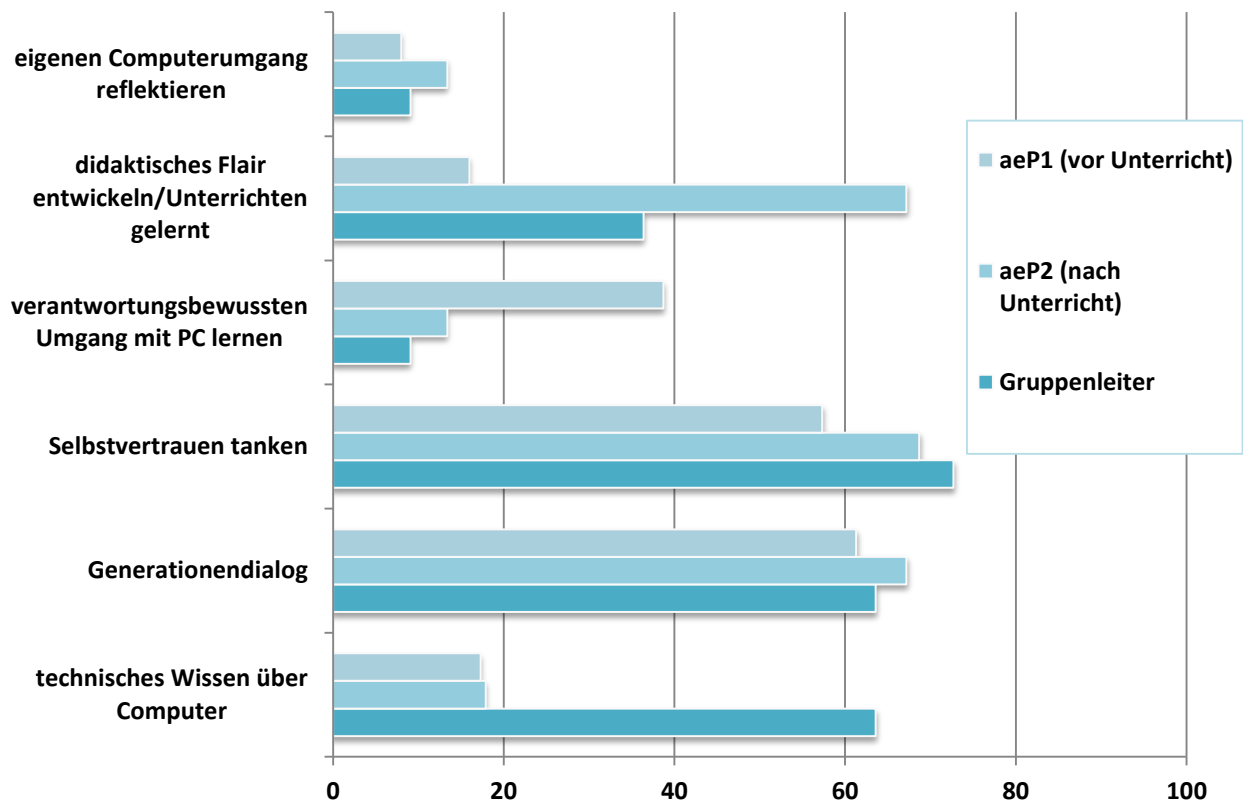
## Einschätzung der Senioren, wovon Kinder am meisten profitierten

Die älteren Personen gaben zu zwei Zeitpunkten in den Fragebogen an, in welchem Bereich die Kinder durch das CompiSternli-Projekt am meisten profitieren werden bzw. profitiert haben. Die Einschätzung vor dem Unterricht unterscheidet sich in einigen Punkten von der Einschätzung nach dem Unterricht. Insgesamt hat sich die Einschätzung dahingehend geändert, dass die Kinder mehr profitieren (höhere Prozentzahlen, ausser bei verantwortungsbewusstem Umgang mit PC und eigenem Computernutzung reflektieren) als vorher gedacht. Insbesondere das Unterrichten lernen scheint extrem zugenommen zu haben. Dies liegt möglicherweise aber auch daran, dass der Ausdruck „didaktisches Flair“ nicht verstanden wurde, weshalb die Zahlen im ersten Fragebogen zu gering ausfielen. „Didaktisches Flair entwickeln“ wurde im zweiten Fragebogen durch den Ausdruck „Unterrichten gelernt“ ersetzt.

Gemäss den älteren Personen haben die Kinder vor allem in Bereichen profitiert, die vom Computer unabhängig sind: „Unterrichten gelernt“, „Selbstvertrauen getankt“ und „Generationendialog“. Positive Veränderungen in den computernahen Bereichen „den eigenen Computernutzung reflektieren“, „verantwortungsbewussten Umgang mit PC lernen“ und „technisches Wissen über Computer“ werden vor allem am Ende des Projekts selten genannt.

## Wo die Kinder aus Sicht der Erwachsenen am meisten profitieren werden und profitiert haben

N = 75 ältere Personen, N = 23 Gruppenleiter, in Prozent



Aus Sicht der älteren Personen profitieren die Kinder zudem vor allem im Bereich Unterrichten lernen<sup>4</sup>, während aus Sicht der Gruppenleiter die Kinder vor allem im Bereich des technischen Wissens über Computer profitieren. Aus Sicht der Gruppenleiter und der älteren Personen haben die Kinder am meisten in den Bereichen Selbstvertrauen und Generationendialog profitiert.

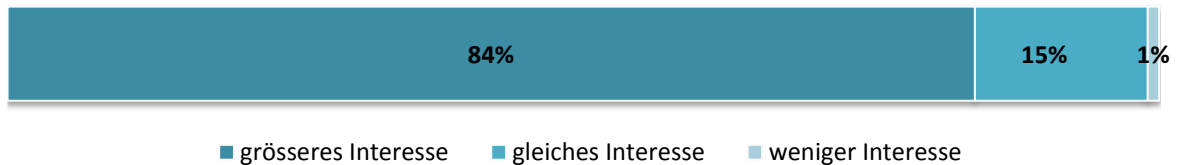
<sup>4</sup> Der grosse Unterschied zwischen der ersten und zweiten Befragung der älteren Personen beim Thema „didaktisches Flair entwickeln/Unterrichten gelernt“ dürfte auch daran liegen, dass die Wortwahl für die zweite Befragung angepasst wurde. Vermutlich wurde der ersten Befragung der älteren Personen von vielen der etwas komplizierte Begriff „didaktisches Flair“ nicht verstanden.

## 5.11 Was sich bei den älteren Personen verändert hat

Neben verbesserten Computerkenntnissen hat sich durch CompiSternli bei 84% der älteren Personen das **Interesse an der Computertechnologie** vergrössert. Bei 15% gab es keine Veränderung und nur eine Person bekundete weniger Interesse.

### Interesse an Computertechnologie nach Kurs

N = 91 ältere Personen



Die Mehrheit der älteren Personen (77%) plant, sich in Sachen Computer und Internet noch weiterzubilden. Das grösste Weiterbildungsinteresse scheint im Bereich Mailen und Internet vorhanden, auch Fotobearbeitung wurde oft genannt.

Nur eine ältere Person gab an, dass sich ihre Einstellung zu den Kindern von heute negativ verändert habe. Bei 51% hat sich die Einstellung positiv verändert. Bei 48% hat sie sich nicht verändert, wobei diverse Personen dazu angaben, dass ihre Einstellung zu Kindern schon im Vorherein positiv war.

### Einstellung der älteren Personen zu den Kindern von heute

N = 91 ältere Personen



Auch in der Fokusgruppe wurden die Senioren gefragt, ob sich ihre Einstellung zu Kindern von heute verändert habe. Darauf gaben sie folgende Antworten:

- Nein.
- Diese Kinder sind Ausnahmerecheinungen.
- Diese sind sehr sorgfältig ausgewählt.
- Es gibt also auch andere.
- Es sind sehr anständige Kinder.
- Andere Kinder in diesem Alter rennen herum. Diese sind wirklich anständig, sie haben Disziplin. Es ist richtig erfreulich, dies so zu sehen.

- Daher denke ich, auch die Kinder profitieren sehr von diesem Kurs.
- Sie haben auch Anstandsregeln.

Die älteren Personen betonen, dass die CompiSternli-Kinder spezielle und besonders anständige Kinder seien.

Nehmen die Senioren mehr Computerkenntnisse, mehr Generationendialog oder von beidem gleich viel mit? Rückblickend gaben die Senioren in den Fragebogen an: 23% nehmen mehr Computerkenntnisse mit, 7% mehr Generationendialog und die grosse Mehrheit (69%) von beidem gleich viel.

### Ältere Personen nehmen mit:

N = 91 ältere Personen



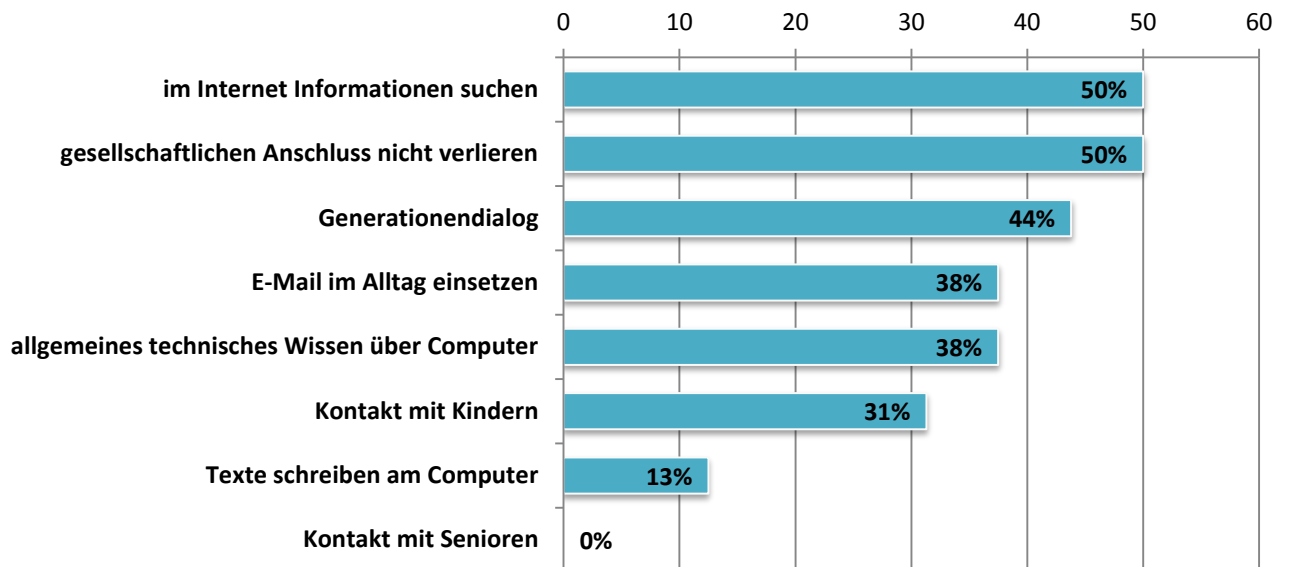
### Wo die älteren Personen am meisten profitieren

Da die Gruppenleiter, die bereits einmal eine CompiSternli-Gruppe geleitet haben, besser einschätzen können, wo die älteren Personen am meisten profitieren, werden hier nur deren Angaben berücksichtigt. Den grössten Gewinn für die älteren Personen sehen diese 16 Gruppenleiter darin, im Internet Informationen suchen zu können und den gesellschaftlichen Anschluss nicht zu verlieren (je 50%). Vom Kontakt mit anderen Senioren scheinen die älteren Personen gemäss den erfahrenen Gruppenleitern hingegen kaum zu profitieren: diese Antwortmöglichkeit wurde nie gewählt. Zweimal wurde ausserdem das freie Antwortfeld genutzt: Die Angst/Hemmungen vor dem Computer abzubauen, scheint demnach auch eine Rolle zu spielen.



## Auf welcher Ebene denken Sie, werden die älteren Personen am meisten profitieren?

N = 16 Gruppenleiter



## 5.12 Computer-Kenntnisse und deren Verbesserung

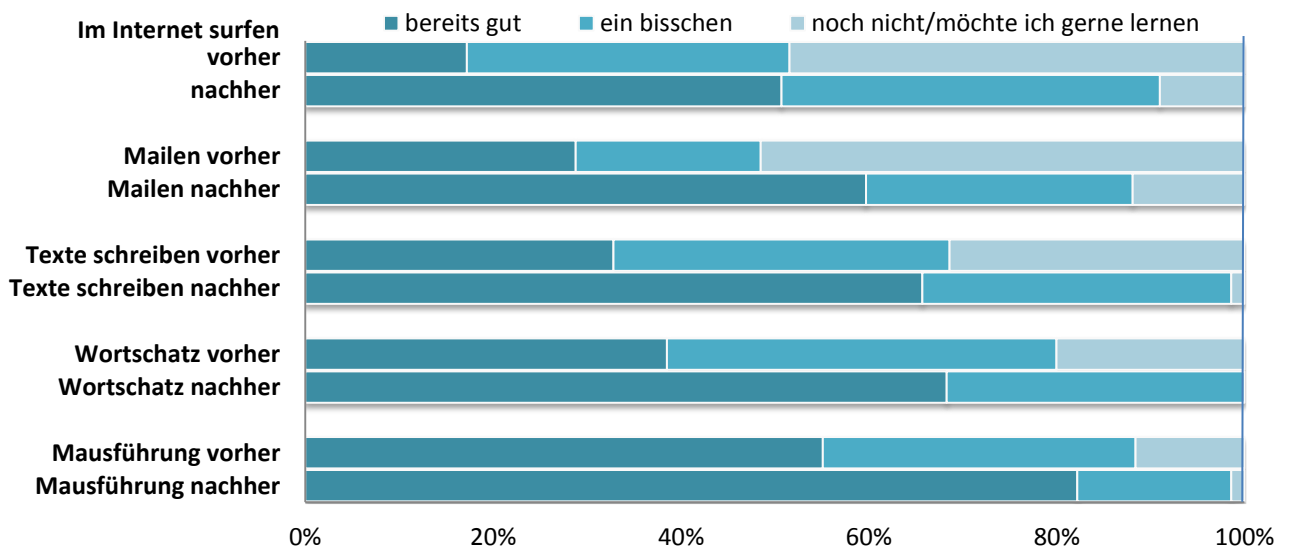
Die **älteren Personen** schätzten ihre PC-Kenntnisse nach dem CompiSternli-Kurs im Durchschnitt besser ein als vor dem Kurs.

Der Anteil der älteren Personen, die einen PC-Bereich gut beherrschen, stieg zwischen vor und nach dem Kurs in allen Bereichen (im Internet surfen, Mailen, Texte schreiben, Computer-Wortschatz, Mausführung). Der Anteil, der angab einen Bereich noch nicht zu beherrschen, nahm in fast allen Bereichen ab, so dass nur noch wenige ältere Personen gewisse Bereiche noch gar nicht beherrschten. Die Bereiche mit dem grössten Verbesserungspotential sind das Mailen und das im Internet surfen.

60% der älteren Personen fühlten sich nach dem Kurs klar besser gerüstet für den Umgang mit dem Computer. 36% fühlten sich noch etwas unsicher und nur 4% fühlten sich im Umgang mit dem Computer eher überfordert.

### Einschätzung ihrer PC-Kenntnisse vor und nach dem Kurs

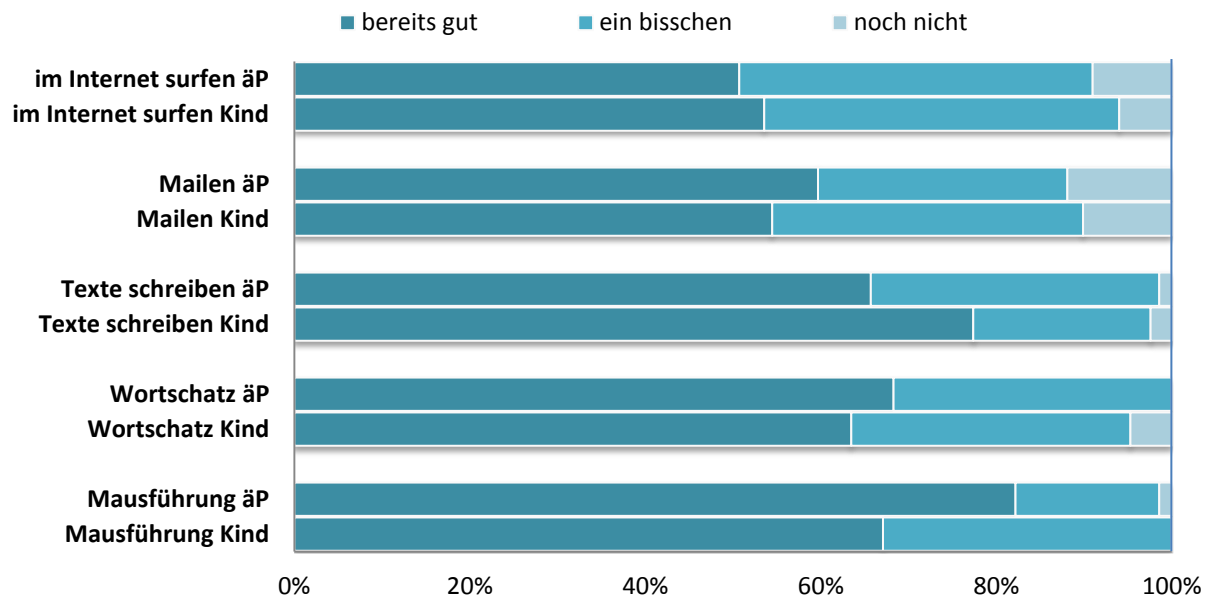
N = 75 ältere Personen



Auch die **Kinder** schätzten die PC-Kenntnisse der älteren Personen am Ende des Kurses ein.

### Einschätzung der PC-Kenntnisse der älteren Personen durch sie selbst und durch die Kinder

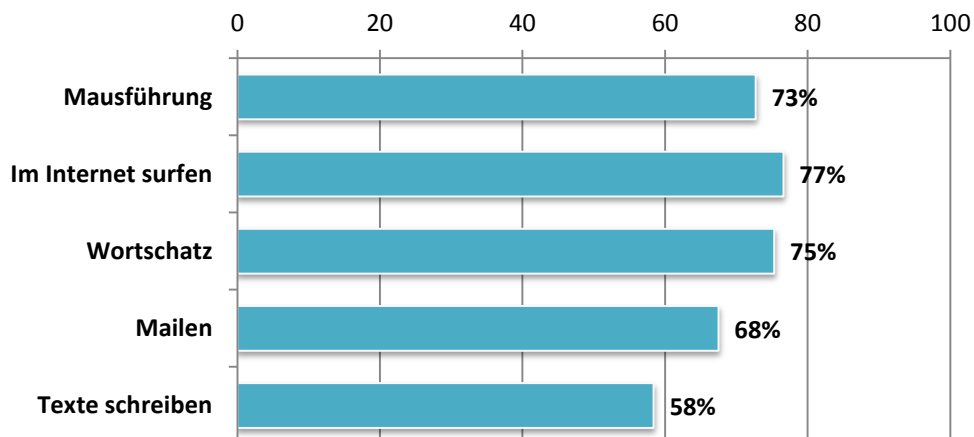
N = 91 ältere Personen, N = 78 Kinder



Gemäss den Angaben der Kinder haben zudem 96% der älteren Personen im Kurs etwas gelernt und können jetzt etwas besser als vorher (nur 4% können nichts besser).

### Das können die älteren Personen seit dem CompiSternli-Kurs besser als vorher

N = 90 Kinder, Mehrfachauswahl möglich

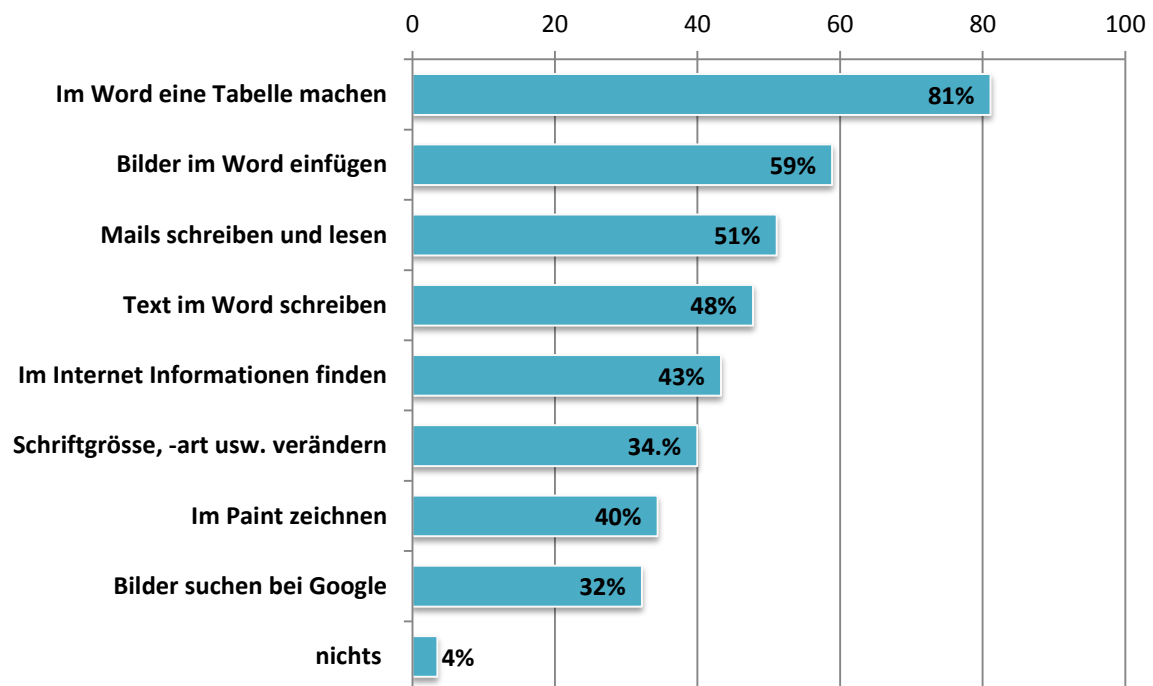


Es zeigt sich, dass der Anteil, der die Maus bereits gut führen kann, von den älteren Personen höher eingeschätzt wurde als von den Kindern. Texte schreiben gelingt gemäss den Kindern schon mehr älteren Personen gut als gemäss der Einschätzung der älteren Personen selbst.

Die PC-Kenntnisse der **Kinder** haben sich aufgrund des Einführungskurses verbessert. Gemäss eigenen Angaben verbesserten sich die meisten Kinder im Tabellen machen in Word. Am Ende des CompiSternli-Projekts sagten über die Hälfte (57%) der Kinder, dass sie nun viele Dinge am Computer besser können.

### Das kann ich seit dem CompiSternli-Kurs besser als vorher

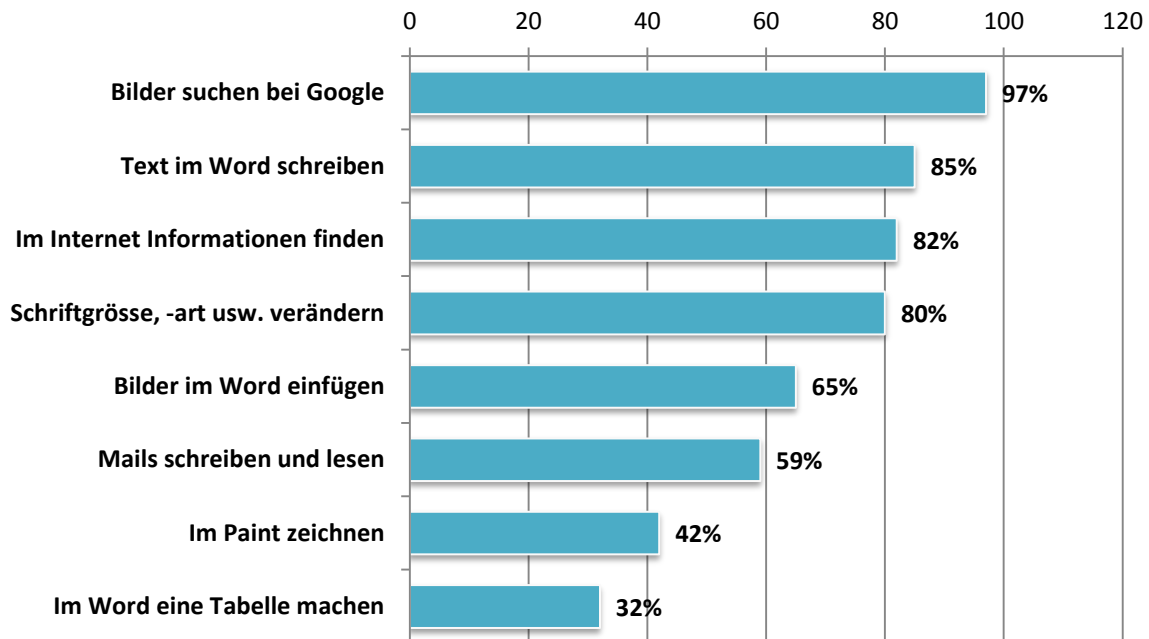
N = 90 Kinder, Mehrfachauswahl möglich



Zum Vergleich, was die Kinder bereits im Vorfeld des Kurses schon einmal am Computer gemacht hatten:

### Das habe ich schon einmal am Computer gemacht

N = 96 Kinder, Mehrfachauswahl möglich



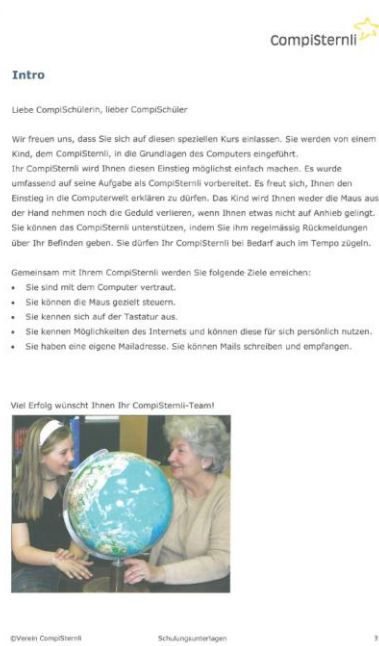
Der Punkt, in dem sich die meisten Kinder verbessert haben (im Word eine Tabelle machen), war auch der Punkt, den die wenigsten Kinder vor dem Kurs schon einmal gemacht hatten. Ausserdem scheint in allen Punkten eine Verbesserung stattgefunden zu haben.


## 5.13 Die Schulungsunterlagen

Das von CompiSternli erstellte Lehrmittel ist eine A4-Broschüre und umfasst 22 Seiten mit folgenden Themen inkl. Übungen:

- Mausführung
- Wortschatz
- Tastatur
- Fensterdarstellung
- Internet
- Mailen
- Repetition

Beispielseiten aus den Schulungsunterlagen:



CompiSternli 

### Mausführung

**Hintergrund**  
Die gezielte Mausführung ist beim Computergebrauch enorm wichtig. Aus diesem Grund beginnen wir unseren Kurs mit verschiedenen Mausübungen.

**Ziele**

- Sie können die Maus gezielt führen.
- Sie können den einfachen und doppelten Linksklick zielgerichtet anwenden.
- Zusatz: Sie können den einfachen Rechtsklick gezielt anwenden.

**Info**  
Das Drücken der linken oder rechten Maustaste bezeichnet man auch als Klicken, resp. Anklicken. Der Doppelklick ist das kurz aufeinanderfolgende zweimalige Drücken der linken Maustaste.

**Auftrag Mausführung 1**  
Das CompiSternli übernimmt zu Beginn folgende Einstellungen: Im Internet-Programm (genannt Browser) gibt es in der Adressleiste die Internetadresse [www.compiSternli.ch](http://www.compiSternli.ch) ein. Im erscheinenden Fenster auf  $\rightarrow$  *Übungen* klicken. In der Seitenleiste sehen Sie die Links (=Wegweiser) zu den Mausübungen.

Führen Sie diese Übungen gemäss Anleitung des CompiSternli durch. Ihr CompiSternli achtet auf die korrekte Hand-Haltung. Mit dem Daumen, dem Ringfinger und dem kleinen Finger halten und führen Sie die Maus. Der Zeigefinger wird auf der linken Maustaste „parkiert“, der Mittelfinger auf der rechten Maustaste.


Folgende Übungen haben wir durchgeführt:	Wie lief es?

**Auftrag Mausführung 2**

- Wie sieht die korrekte Handhaltung beim Führen der Maus aus? Beschreiben Sie es Ihrem CompiSternli!
- Was machen Sie, wenn Sie mit der Maus am Ende des Tisches angelangt sind?

**Computer herunterfahren**  
Den Computer startet man durch Drücken des Einschaltknopfes. Das Ausschalten (=Herunterfahren) ist etwas komplizierter: Sie klicken mit der Maus in der Taskleiste (unterste Leiste) auf das Start-Symbol  $\rightarrow$  *Herunterfahren*. Eventuell heisst es bei Ihrem Computer ein wenig anders.

©Verein CompiSternli      Schulungsunterlagen      4

CompiSternli 

### Wortschatz

**Hintergrund**  
Computerkundige Personen werfen oft mit Fachbegriffen um sich. Es ist wichtig, die wichtigsten Grundbegriffe zu kennen.


**Ziel**  
Sie kennen folgende Begriffe. Sie wissen, wozu die Gegenstände gebraucht werden und können sie korrekt zuordnen:

- Maus
- Laptop / Notebook
- Bildschirm / Monitor
- CD-Rom
- CD-Laufwerk
- Tastatur / Keyboard
- Drucker / Printer
- Schreibtablett / Desktop
- USB-Stick

**Auftrag Wortschatz 1**  
Was ist was?










Der ... ist das wichtigste Ausgabegerät des Computers, ohne ihn würde man nicht sehen, was der PC macht und wann man seine Befehle eingeben kann.
Ein kleines Gerät, welches hohe Speicherkapazität bietet.
Es beschreibt ein tragbares, komplettes Computer-System, welches per Akku oder Netzstrom betrieben werden kann.
Damit können Sie Informationen eingeben.
Das ist die Abkürzung für Compact Disc Read-Only Memory. Sie speichert digitale Daten dauerhaft.
Mittels ...klick können Sie Eingaben machen.
Das ist ein Gerät zum Lesen von CDs und im Speziellen von CD-ROMs.
Er ist die sichtbare Arbeitsfläche von einer Benutzeroberfläche.
Er stellt Texte und Bilder auf Papier dar.

©Verein CompiSternli      Schulungsunterlagen      5


CompiSternli 

### Auftrag Wortschatz 2

Beschriften Sie die Bilder dieser Tabelle. Suchen Sie diese Geräte und Gegenstände im Kursraum. Vergleichen Sie unterschiedliche Erscheinungsformen. Erklären Sie Ihrem CompiSternli, wofür diese Geräte gebraucht werden.

©Verein CompiSternli      Schulungsunterlagen      6

CompiSternli 


### Tastatur

**Hintergrund**  
Die richtige Bedienung der Tastatur ist Voraussetzung für die Arbeit am Computer.

**Ziele**


- Sie können Buchstaben gross und klein schreiben.
- Sie können Zahlen schreiben.
- Sie können Satzzeichen schreiben.
- Sie können Sonderzeichen (z.B. @ oder €) schreiben.
- Sie wissen, wie Sie Geschriebenes wieder löschen können.
- Sie wissen, dass die Enter-Taste nur gedrückt wird, wenn Sie einen neuen Absatz beginnen oder eine Eingabe bestätigen.
- Sie kennen den Cursor (=Eingabemarke) und dessen Funktion.

**Wissen**  
Eine Taste ist oft mehrfach belegt.  
Schreiben von Zahlen oder Zeichen unten links auf einer Taste und von Kleinbuchstaben:




Einmal auf die Taste drücken

Schreiben der Zeichen oben links auf einer Taste und von Grossbuchstaben:



Shift + Taste (gleichzeitig drücken)

Schreiben der Zeichen unten rechts auf einer Taste:



alt gr + Taste (gleichzeitig drücken)

**Cursor:** Er zeigt mit einem blinkenden Strich die Schreibposition an und kann durch einen Mausclick wunschgemäß positioniert werden.

**Auftrag Tastatur 1**  
Notieren Sie in der Tabelle einige wichtige Buchstaben, Zeichen und Zahlen in die jeweils richtige Zeile.

Shift + Taste	A								
alt gr + Taste									
nur Taste									

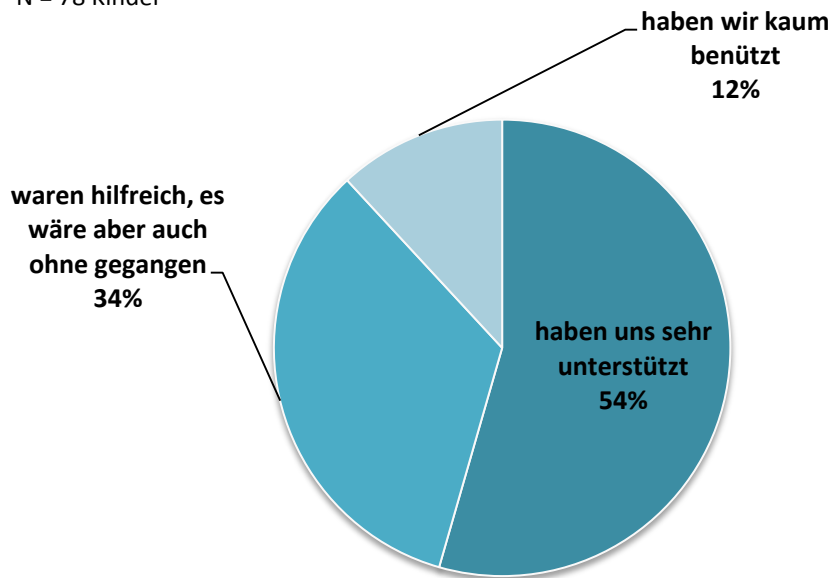
©Verein CompiSternli      Schulungsunterlagen      7

Die Schulungsunterlagen haben die meisten **Kinder** sehr unterstützt (54%). Ein Drittel gab an, dass die Schulungsunterlagen hilfreich waren, es aber auch ohne gegangen wäre (34%). 12% gaben an, die Unterlagen kaum benützt zu haben. Die CompiSternli-Schulungsunterlagen erwiesen sich somit als ein hilfreiches Unterrichtsmittel.

In den Schulungsunterlagen scheint nichts zu fehlen. Nur ein Kind gab an, dass Unterlagen zu Word fehlen würden.

### Die Schulungsunterlagen...

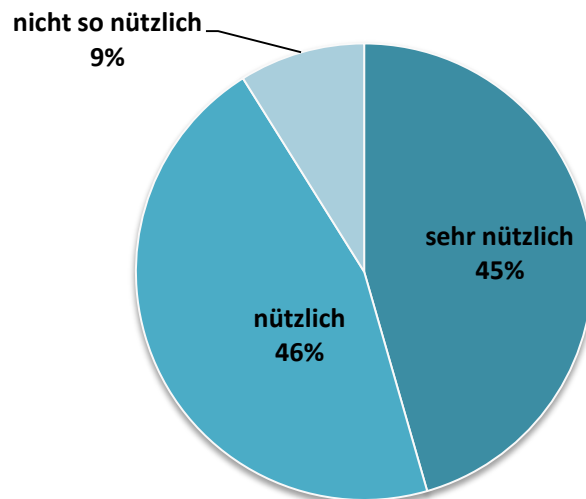
N = 78 Kinder



Die Schulungsunterlagen wurden durch die **Gruppenleiter** meist als sehr nützlich (46%) oder nützlich (46%) beurteilt. Kritisiert wurde an den Schulungsunterlagen, dass sie veraltet und nicht mac-kompatibel seien und zum Teil unbrauchbare Links beinhalteten.

### Die Schulungsunterlagen waren...

N = 11 Gruppenleiter





## 5.14 Unterschiede zwischen erfahrenen und "regulären" CompiSternli-Kindern

Die erfahrenen CompiSternli-Kinder, die bereits einmal an einem Kurs mitgewirkt haben (PowerSternli-Kinder und CompiSternli-Ferienwoche-Kinder, insgesamt 19 Kinder) unterscheiden sich erwartungsgemäss und messbar von den „regulären“ CompiSternli-Kindern.

Die erfahrenen CompiSternli-Kinder sind im Durchschnitt 1,5 Jahre älter, d.h. 12 Jahre. Erfahrene CompiSternli verbringen pro Woche durchschnittlich 1,6 Stunden mehr vor dem Computer als reguläre CompiSternli. Alle Erfahrenen sind ausnahmslos mindestens einmal pro Woche am Computer, bei den anderen sind es nur gut 80%.

Die meisten erfahrenen CompiSternli-Kinder haben zum Zeitpunkt der Befragung die abgefragten **Tätigkeiten am Computer bereits selber gemacht**. Bei den regulären Kindern zum Beispiel hatten nur 32% schon mal im Word eine Tabelle gemacht (tiefster Wert), bei den erfahrenen Kindern haben dies schon 90% gemacht. Die Computerkenntnisse sind somit bei den erfahrenen deutlich besser. Auch bezüglich der **Sozialkompetenz** zeigen sich Unterschiede. Alle erfahrenen Kinder gaben an, schon geduldig erklären zu können. Am wenigsten können sie etwas ohne Hände erklären. Der Prozentwert liegt mit 74% aber dennoch deutlich über dem Wert der regulären Kinder (47%). Trotzdem geben am Ende des Kurses 68% der erfahrenen Kinder an, dass sich das geduldige Erklären verbessert habe.

Während sich die regulären Kinder zu Beginn des CompiSternli-Projekts am meisten darauf **freuten**, mehr über Computer und Internet zu lernen, lag dies bei den erfahrenen Kindern auf dem letzten Platz. Diese freuten sich am meisten auf die älteren Personen (80% im Gegensatz zu 37% bei den regulären Kinder) und darauf, den älteren Personen etwas beibringen zu können (68% im Gegensatz zu 65%).

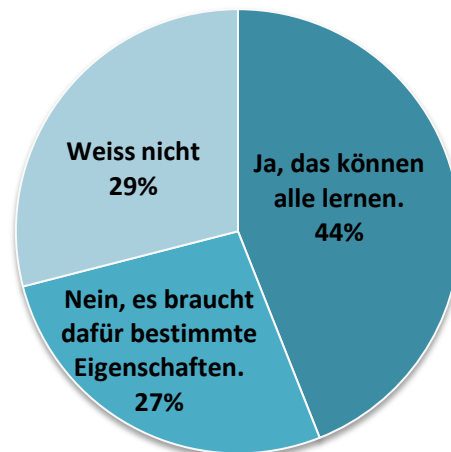
Während sich 47% der normalen Kinder **zutrauten**, den älteren Menschen etwas beizubringen, waren es bei den erfahrenen Kindern 79%.

## 5.15 Das macht ein gutes CompiSternli aus

Die Kinder wurden gefragt, ob alle Kinder als CompiSternli geeignet seien und sie waren sich dabei uneinig. 44% der Kinder denken, dass das alle lernen können, während 27% der Meinung sind, dass es dafür bestimmte Eigenschaften braucht.

### Sind alle Kinder als CompiSternli geeignet?

N = 78 Kinder



Auch in der Fokusgruppe mit den Kinder zeigte sich, dass die Kinder es unterschiedlich einschätzen, ob jedes Kind ein CompiSternli sein kann:

- Also, jedes Kind kann das, aber einige müssen am Anfang üben, mit älteren Personen umzugehen.
- Vereinzelt gibt es solche, die das nicht könnten, aber die meisten schaffen das schon.
- Ich finde auch, dass es die einen [Kinder] auch anscheissen würde, das zu tun. Die wollen lieber zu Hause sein und gamen als anderen etwas beizubringen.
- Es gibt ja auch die, die haben keine Geduld, wenn sie ein, zwei Male etwas wiederholen müssen und die würden sich darüber aufregen. Die würden sagen: „Kapiertst du es immer noch nicht?“ Und die würden das nicht so lustig finden. Die würden wohl lieber selber am Computer sitzen und etwas tun, als dies jemand anderem zeigen.

Die älteren Personen wurden gefragt, welche Eigenschaften geeignete CompiSternli ausmachen. Die Antworten auf diese offene Frage sind unten dargestellt: je grösser ein Wort, desto häufiger wurde es genannt.

**Selbstvertrauen**  
aufmerksam  
**Hilfsbereitschaft**  
Freude am Unterrichten  
Offenheit & Kontaktfreude  
**Freundlichkeit**  
erklären können  
**Geduld**  
**Gute Computerkenntnisse**  
Einfühlungsvermögen & Verständnis  
Fröhlich Anstand & Respekt

Gemäss den Gruppenleitern machen diese Eigenschaften ein geeignetes CompiSternli aus:

**Interessiert & motiviert sein**  
**Geduld**  
Computerkenntnisse  
**Anstand, Höflichkeit & Respekt**  
**Zuverlässigkeit**  
**Kontaktfreude**  
erklären können (ohne Hände)

Geduld scheint mit Abstand die wichtigste Eigenschaft eines guten CompiSternlis zu sein. Gute Computerkenntnisse werden von den älteren Personen häufiger genannt als von den Gruppenleitern. Dies liegt wahrscheinlich daran, dass den Kindern im Computerkurs diese Kenntnisse durch die Gruppenleiter noch beigebracht werden, so dass aus deren Perspektive die Computerkenntnisse nicht so wichtig sind. Erklären zu können wird ebenfalls in beiden Gruppen genannt. Weitere genannte Eigenschaften sind Anstand, Höflichkeit und Respekt.

Gerade das CompiSternli-„Hände weg“-Prinzip (erklären ohne Hände) fordert von den Kinder viel Geduld. Darauf angesprochen sagten die Kinder in der Fokusgruppe:

- Also einmal musste ich schon reingreifen, da sie einen Virus heruntergeladen hatte. Da musste ich eingreifen, ansonsten hätte sie den ganzen Computer voller Viren gehabt.

(Gelächter)

- Also manchmal ist es schon schwer, dass man nicht eingreift.
- (Mehrere gleichzeitig) Ja sehr!
- Wir waren zu zweit als Hilfsleiterinnen bei den kleineren CompiSternlis und die haben häufig bei Übungen mit anderen hineingefasst. Bei mir war das am Anfang auch so. Aber wenn man das lernt, und das übt, dann geht es nachher.
- Oder wenn ich sage: „Sie müssen jetzt die Enter-Taste drücken.“ und dann sucht sie auf dem Bildschirm, wo „Enter-Taste“ steht. Und als ich sagte: „Schauen Sie auf der Tastatur.“ und sie weiterhin auf dem Bildschirm suchte, dann musste ich sie irgendwann selber drücken und zeigen.
- Teilweise geht es einfach fast nicht, ohne dass man am Bildschirm etwas zeigt. Teilweise sind Dinge auch so klein, dass sie es vielleicht auch nicht mehr so gut sehen oder so. Und dann muss man schon sehr gut erklären können oder halt etwas mit dem Finger oder dem Stift ein wenig zeigen.

## 5.16 Das macht einen geeigneten Gruppenleiter aus

Diese Eigenschaften machen gemäss den Gruppenleitern selbst eine/n **geeignete/n Gruppenleiter/in** aus. Je grösser der Begriff, desto häufiger wurde er genannt.



Am häufigsten werden Computerkenntnisse für einen geeigneten Gruppenleiter genannt. Viele andere Eigenschaften und Kenntnisse werden von den Gruppenleitern genannt, u.a. Freude am Umgang mit verschiedenen Generationen und pädagogische Kenntnisse.

## 5.17 CompiSternli-Projekt als Ganzes

### Erwartungen und Befürchtungen

Die **Gruppenleiter** sind zu Beginn des Jahreszyklus zu ihren **Erwartungen und Hoffnungen an das Projekt** befragt worden. Als häufige Erwartung wird in den Antworten genannt, dass alle Teilnehmer von- und miteinander profitieren können und sich somit der zeitliche Aufwand für alle Teilnehmer (Kinder, ältere Personen und Gruppenleiter) lohnt. So hoffen die Gruppenleiter, dass sie den Kindern einerseits Wissen vermitteln können, damit diese gut vorbereitet in den Kurs mit den Senioren starten können. Andererseits soll ihnen aber auch etwas fürs Leben mitgegeben werden (Verhalten, Auftreten, Erfahrungen). Die Kinder sollen eigenverantwortliches Handeln lernen und Selbstvertrauen aufbauen. Die älteren Personen sollen sich an das Experiment wagen können und so die Angst vor neuen Medien abbauen. Die „digitale“ Kluft soll damit überbrückt werden. Die Gruppenleiter hoffen zudem, dass die Interaktionen zwischen den Generationen positiv verlaufen und es zu einem interessanten Generationendialog kommt.

Einige Gruppenleiter nennen auch persönliche Erwartungen wie neue Erfahrungen in einem spannenden Projekt zu sammeln oder zum Thema Lerntypen und Lerntechniken sowie im Bereich Teamarbeit dazu zu lernen. Es werden Hoffnungen ans Projekt als solches geäussert: dass das CompiSternli-Projekt immer ein Generationen-Projekt mit Kindern und Senioren bleiben wird. Auch dass das Projekt längerfristig bestehen bleibt und weiterentwickelt wird, ist ein Wunsch. Ein weiterer Gruppenleiter hofft, dass CompiSternli in seiner Region Fuss fassen kann, da er selbst die Projektleitung abgeben muss.

Die Gruppenleiter wurden zu ihren **Befürchtungen in Bezug auf das Projekt** befragt. Die grösste Befürchtung war einerseits der Mangel an Teilnehmern. So wurde befürchtet, dass das Interesse von Kindern nachlässt, da sie bereits mit Computern aufwachsen. Aber auch, dass nicht genug Interesse von Seiten der älteren Personen besteht. Andererseits wurde auch ein Mangel an Gruppenleitern befürchtet. Der Zeitaufwand sei sehr intensiv und werde nicht angemessen entlohnt. Eine weitere Befürchtung war, dass die Erwachsenen eine zu grosse Erwartungshaltung haben, die die Kinder nicht erfüllen können. Des Weiteren wurde befürchtet, dass die Kinder zu wenig Durchhaltewillen zeigen, unzuverlässig sind oder sich nicht an Regeln halten. Ein Gruppenleiter fürchtete, dass der administrative Aufwand sehr gross werde, da er das Kursprogramm in den Schulunterricht integrierte und somit anpassen musste.

**Die älteren Personen** haben nur ganz vereinzelt **Befürchtungen** geäussert. 59 Personen schrieben sogar ausdrücklich „nein“ oder „keine“ als Antwort auf die Frage nach Befürchtungen.

- Ein wenig Schamgefühl wegen langsamer Aufnahmefähigkeit
- Dass das Gedächtnis nicht ausreicht!
- Die Technik macht mir ein bisschen Sorgen
- Ev. sind die Kinder noch ein bisschen zu jung
- Dass ich etwas nicht verstehe
- Keine Vorkenntnisse, Alter
- Dass ich zu langsam bin
- Ja, dass ich es bis Ende des Kurses nicht selbständig ausführen kann!?

Die **Erwartungen und Hoffnungen** der älteren Personen waren vielfältiger:

- z.B. lernen dekorative Glückwunsch- oder Gutscheinkarten gestalten
- Dass mein Selbstvertrauen in die Computerwelt und Technik gestärkt wird und ich Mut bekomme, Neues auszuprobieren.
- Scannen üben, Speichern, Anhang im Mail schicken, vertiefte Computerkenntnisse
- Umgang mit PC
- Abwarten für Fragestellungen
- Habe verschiedene Wünsche
- Keine speziellen Erwartungen

- sicherer werden, mehr Funktionen kennenlernen, mit Menschen zusammen sein
- Ich weiss, ich will etwas lernen!
- Grundkenntnisse erwerben für spätere Anwendungen
- Durch direkte, persönliche Anleitung meines CompiSternli-Kindes mehr Zutrauen zum Computer zu bekommen.
- einfache Erklärung und Schulung um den Computer zu bedienen
- Vorkenntnisse zum Kauf eines PCs
- Besser mit dem Compi umgehen
- Dass ich es schaffe mit dem Compi
- Vertiefen meiner bereits vorhandenen Kenntnisse
- Sicherer Umgang mit Computer
- Ich freue mich, Texte zu schreiben, Mailen und im Internet zu surfen.
- Umgang mit dem Computer lernen
- Erweiterung und besseren Umgang mit dem Computer! (Mehr Erkenntnisse holen)
- war eine gute Einführung, aber 1 Std. pro Woche zu kurz, muss noch viel lernen
- Vereinfachter Umgang mit der Materie
- Mehr Sicherheit gewinnen
- den Computer kennen lernen
- Ziel erreichen
- Allgemeinwissen aufbessern
- Interesse und Freude am Computer wecken
- Dass ich mit meiner "Lehrerin" gut zurecht komme
- Meine bisherigen Kenntnisse verbessern
- Ich möchte die vorhandenen Unsicherheiten verlieren (Vorbehalte)
- etwas zu lernen!
- den Computer kennen lernen und Anwendungen durchführen
- den eigenen Horizont erweitern
- systematischer und sicherer am Computer arbeiten
- Dass ich den Computer verstehe umzugehen
- Besseres Verständnis für dieses Medium, damit umgehen können, Angst abbauen
- Umgang mit dem Computer lernen
- Ich möchte zum Üben und praktischen Anwenden angeregt werden
- Hilfe in Konfliktsituationen
- Dass mir das Kind das beibringt mit dem Computer
- Meine Computerkenntnisse auffrischen
- Möchte einfache Abläufe kennen lernen
- Grundkenntnisse
- Mit dem PC lernen arbeiten können
- Möchte mehr lernen und besser verstehen das Gerät
- Dass ich ohne Probleme meinen Laptop bedienen kann, Internet usw.
- PC bedienen können
- Grundkenntnisse, Mailen, Internet
- Handhabung eines PC
- Den Computer zu verstehen und damit umzugehen und hoffe, dass Lernziel der Schulungsunterlagen zu erreichen.
- Grundanwendung
- Etwas Erleichterung mit dem Umgang mit dem Computer
- Leichter Umgang mit Compi
- Vertiefen der bisherigen Computerkenntnisse
- Grundkenntnisse erlernen
- Dass ich mit meinem Computer umgehen kann
- Dass ich das angebotene Ziel erreiche
- Ich würde gerne Texte und Briefe schreiben, im Internet surfen, Mausführung erlernen
- etwas lernen
- Kenntnisse erlernen und vertiefen
- Ja, den Laptop vielseitiger gebrauchen können
- Besserer Umgang mit PC
- Mehr Sicherheit
- Ich denke, so wie die Schüler motiviert sind uns ihr Wissen weiterzugeben, so ist es für mich einfach etwas neues betreff. PC zu lernen.
- Lücken ausfüllen
- lernen mit den neuen Geräten umzugehen
- Ja, möchte mit PC umgehen können

Die **Eltern** hofften vor allem, dass die Kinder lernen, mit dem Computer und dem Internet sinnvoll und verantwortungsbewusst umzugehen. Ein Elternpaar gab an, dass sie hoffen, dass sich der sprachliche Ausdruck des Kindes durch das deutliche Erklären der Aufgabe verbessert. Die meisten Eltern hatten keine **Befürchtungen** in Bezug auf das Projekt. Sie seien stets positiv dazu eingestellt und stets gut informiert gewesen. Jemand äusserte die Befürchtung, dass gar nicht genug Senioren vorhanden wären, die die Computerwelt kennenlernen möchten.

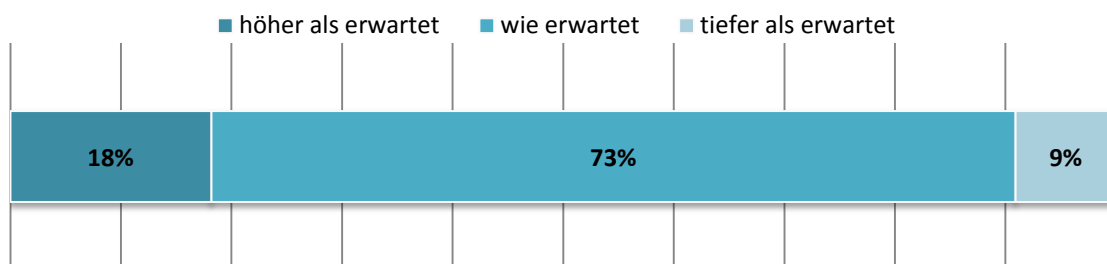
## Erfüllte Erwartungen im Rückblick

Der CompiSternli-Kurs wurde von allen Gruppenleitern ausschliesslich als „eher positiv“ beurteilt. Die anderen Antwortoptionen waren „neutral“ bzw. „eher negativ“.

Der tatsächliche Aufwand war für die meisten Gruppenleiter wie erwartet (73%), 18% höher als erwartet, 9% tiefer als erwartet.

### Der tatsächliche Aufwand war...

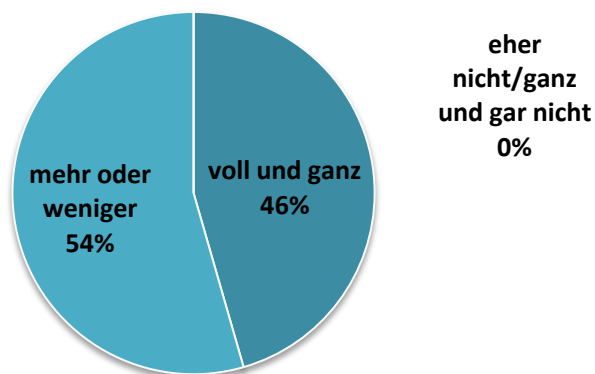
N = 11 Gruppenleiter



Das Aufwand-Ertrags-Verhältnis stimmte für die Gruppenleiter persönlich entweder „voll und ganz“ (46%) oder „mehr oder weniger“ (54%). Die Antwortoptionen „eher nicht“ oder „ganz und gar nicht“ wurden von keinem einzigen Leiter angekreuzt.

### Das Aufwand-Ertrags-Verhältnis stimmte für mich persönlich...

N = 11 Gruppenleiter

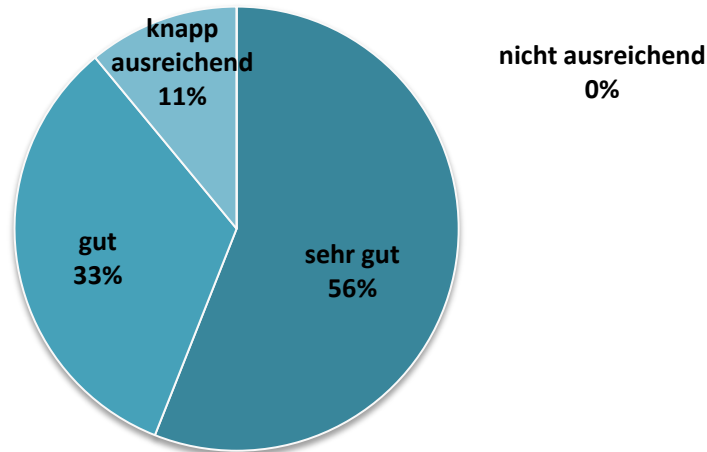


Nach dem Kurs konnten die Gruppenleiter Bemerkungen zum Aufwand-Ertrags-Verhältnis machen. Zwei der Gruppenleiter mussten für den Kurs extra anreisen, da die Lektion an einem für sie schulfreien Nachmittag stattfand. Das E-Mail-Konto einzurichten bedeutete viel Vorbereitungsaufwand. Es sei zudem zeitaufwändig, die älteren Personen zu suchen und zu telefonieren. Die Sitzungen sind ehrenamtlich und die Entlohnung sei eher knapp bemessen. Insgesamt lohne sich aber der Aufwand, da man durch glückliche Kinder und Senioren auch hoch entschädigt werde. Es sei eine sehr gute Erfahrung mit der Klasse und den älteren Personen. Den CompiSternli-Kindern wurde es nie langweilig, sie lernten viel Neues und waren fast immer mit Begeisterung dabei.

Die Vorbereitung und Schulung durch die Gesamtleitung wurde von der Mehrheit der Gruppenleitenden als sehr gut (56%) oder gut (33%) bewertet.

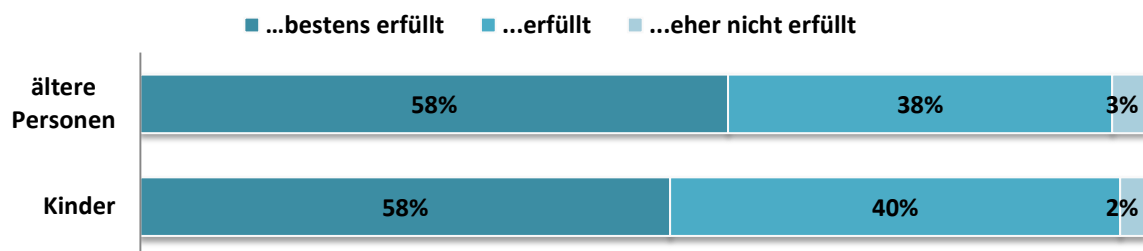
### Die Vorbereitung/Schulung durch die Gesamtleitung war...

N = 11 Gruppenleiter



### Die Erwartungen an das CompiSternli-Projekt wurden...

N = 91 ältere Personen, N = 78 Kinder



Die Erwartungen der älteren Personen wurden entweder bestens erfüllt (58%) oder erfüllt (38%). Nur die Erwartungen von drei älteren Personen wurden eher nicht erfüllt (3%). Im Grossen und Ganzen wurden somit die Erwartungen der Teilnehmer gut erfüllt.

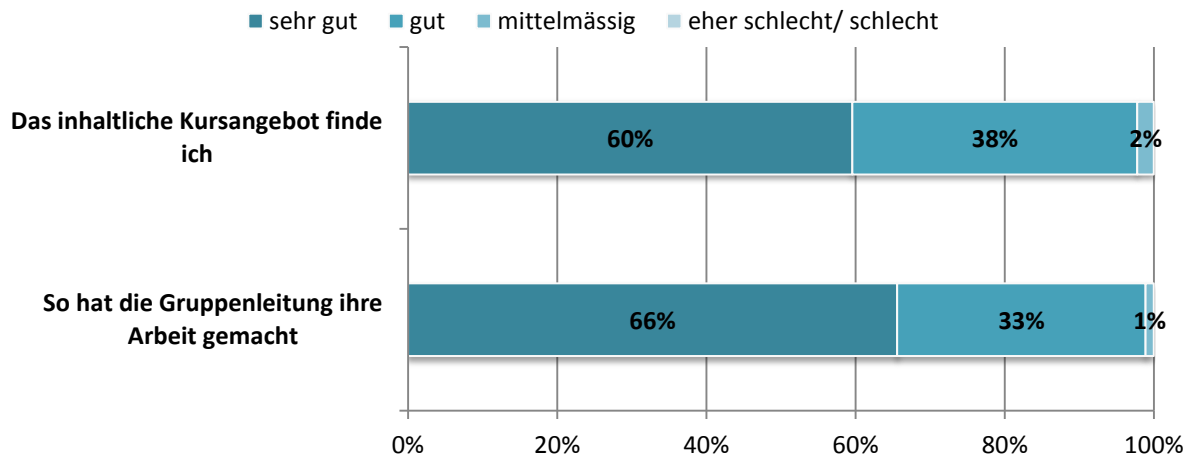
Die Erwartungen der Kinder wurden mehrheitlich bestens erfüllt (53%). 45% der Kinder gaben an, dass ihre Erwartungen erfüllt wurden und nur die Erwartungen von zwei Kindern (3%) wurden eher nicht erfüllt.



Die älteren Personen zeigten sich mit dem inhaltlichen Kursangebot sowie auch mit der Gruppenleitung sehr zufrieden.

### Einschätzung von inhaltlichem Kursangebot und Gruppenleitung

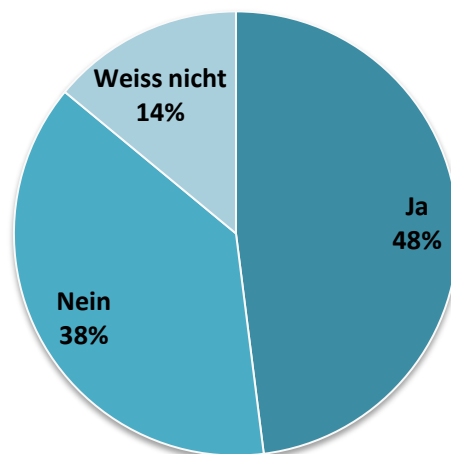
N = 91 ältere Personen



48% der Kinder würden nochmals mitmachen, 38% wissen es nicht. Unter den 14%, die nicht mehr mitmachen würden, gab es ein paar Kinder, die den Kurs weiterempfehlen. Dies lässt vermuten, dass ihre Gründe, nicht mehr mitzumachen, nicht am Projekt liegen.

### Würdest Du nochmals bei CompiSternli mitmachen?

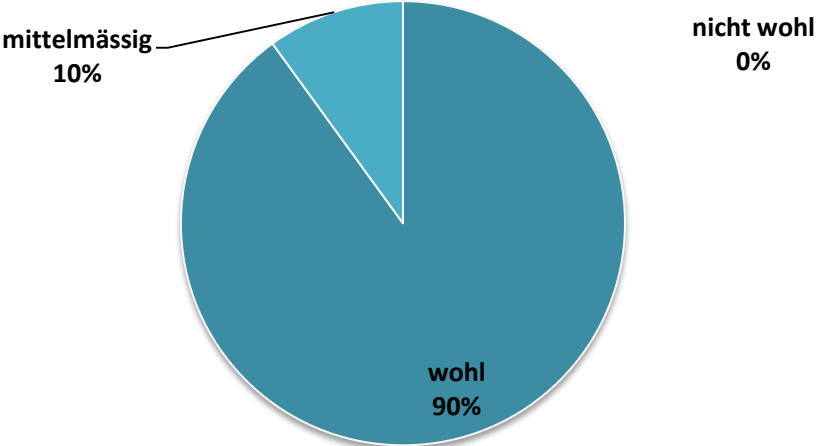
N = 78 Kinder



Die grosse Mehrheit (90%) der Kinder fühlte sich im Kurs mit den anderen Kindern und der Gruppenleitung wohl. Keines der Kinder gab an, sich nicht wohl gefühlt zu haben.

**Wie hast du dich im Kurs mit den anderen Kindern und der Gruppenleitung gefühlt?**

N = 78 Kinder



## 5.18 Stärken, Verbesserungspotentiale und Zukunft

Die Gruppenleiter wurden zu den **Stärken des CompiSternli-Projekts** befragt. Aus den Antworten wird klar, dass das CompiSternli-Projekt für Kinder und ältere Personen eine Win-Win-Situation ist. Je eine ältere Person wird von einem einzelnen Kind betreut, das ihr den Computer erklärt. Dabei können das individuelle Lerntempo berücksichtigt und die Inhalte angepasst werden. Keine der älteren Personen muss Angst haben, dass sie nicht mitkommt. Die älteren Personen lernen so auf eine angenehme Art und Weise einen sicheren Umgang mit dem Computer. Auch die Kinder profitieren. So wird ihr Selbstvertrauen durch diese Erfahrung gestärkt. Sie merken, dass sie unterrichten können. Zudem bekommen die Kinder mehr Kompetenz im Umgang mit Computern und können Risiken besser einschätzen. Der Generationendialog wurde mehrmals als eine Stärke des Projekts genannt. Ein Gruppenleiter brachte es auf den Punkt: Kinder und Senioren seien das optimale Team.

Die Gruppenleiter berichteten auch über allfällige **Schwierigkeiten** bei der Projektdurchführung. Während ein Gruppenleiter über zu viele Anmeldungen berichtete, hatten andere Gruppenleiter Mühe, entweder genügend ältere Personen oder genügend interessierte Kinder zu finden. Schwierig war es auch, wenn CompiSternli oder Teilnehmer gefehlt haben. Ab und zu kam es zu technischen Problemen wie dem Ausfall des Internets. Das Einrichten der kostenlosen E-Mail-Adressen war ebenfalls eine Schwierigkeit. Es wurde erwähnt, dass die Unterlagen veraltet seien. Schliesslich hatten die Gruppenleiter mit unterschiedlichen Lerntempi zu kämpfen oder mit dem Fehlen von eigenem didaktischem Wissen. Es gibt keine Hinweise darauf, dass die Zusammenarbeit zwischen den Kindern und älteren Personen nicht funktioniert hat.

Auch zum **Verbesserungspotential** des CompiSternli-Projekts wurden die Gruppenleiter befragt. Ein Gruppenleiter erwähnte hier die Anpassung der zum Teil veralteten Unterlagen. Ein anderer Gruppenleiter erwähnte, dass nicht alle Kinder sicher genug werden um das Wissen weiterzugeben, so dass man eventuell die Auswahl ändern sollte. Die Erwartungen der älteren Personen sollten durch bessere Informationen an den tatsächlichen Kursinhalt angepasst werden. Zudem sei der jetzige Kurs für viele ältere Personen bereits zu einfach, da diese schon Erfahrungen im Umgang mit dem Computer hätten. Ein Gruppenleiter startete deswegen bereits mit einem Pilotkurs für Fortgeschrittene. Grosses Verbesserungspotential sehen die Gruppenleiter bei den Projekt- und Gruppenleitern bzw. deren Organisation: Die Suche nach Projekt- und Gruppenleitern müsse klar überdacht und besser vernetzt werden. Auch die Stichworte „Professionalisierung, Entlohnung“ wurden von einem Gruppenleiter genannt. Nichtsdestotrotz sieht ein Gruppenleiter das Verbesserungspotential vor allem in der Weiterverbreitung des Projekts.

**9 von 10 befragten Eltern** würden die Teilnahme am CompiSternli-Projekt auf jeden Fall **weiterempfehlen**. 1 Elternpaar würde die Teilnahme eher weiterempfehlen. Keine Eltern würden die Teilnahme nicht weiterempfehlen.

### Stärken von CompiSternli aus Sicht der älteren Personen

In den Fragebogen gaben die älteren Personen an, was ihnen am Kurs besonders gefallen hat. Im Folgenden einige exemplarische Anmerkungen:

- Alles hat mich begeistert.
- Anstand der Kinder; Kinder waren sehr gut geschult und vorbereitet
- Computer von Anfang an kennen gelernt
- Das angenehme, von Ruhe geprägte Klima, das Eingehen auf Probleme
- das individuelle Lernen, ganz auf mich abgestimmt
- das Lernen mit einem Schüler
- das ruhige Arbeiten
- Dass die Kinder sich sehr Mühe geben, uns ihr Wissen zu vermitteln

- Dass diese Kinder so nett und tüchtig sind
- Dass ich auch Fehler machen konnte
- Dass Kinder Erwachsene ausbilden dürfen
- Dass mich mein Enkelkind unterrichtet hat
- Der Kontakt mit jungen Menschen und die Möglichkeit mich von ihnen inspirieren zu lassen.
- der Umgang mit Kindern
- Die Aufgeschlossenheit der CompiSternli Lehrer/innen
- Die Disziplin der Kinder
- die einfachen Erklärungen
- die freudige Bereitschaft Computerwissen weiterzuentwickeln
- Die grosse Vitalität
- Die Harmonie
- die Hilfsbereitschaft
- die jungen Leute, die mich begeistern konnten
- Die Kinder geben sich grosse Mühe zum Erklären.
- die lockere Atmosphäre
- Die Zusammenarbeit mit einem Kind, das Kennenlernen anderer Kursteilnehmer/innen
- Ein bisschen das Denken vom Computer zu lernen
- eine Lehrperson : ein Schüler
- Es fragt immer wieder nach, ob wir es nochmals wiederholen wollen
- freundlich, ruhig
- Geduld mit Senioren, sehr freundliche Schülerinnen, freundlicher Lehrer
- gute Zusammenarbeit
- gutes Klima
- gutes Lernklima
- Hat meine Angst vor dem Computer genommen
- hat mich immer gut beraten
- Ich bewundere die CompiSternli wie sie mit Geduld uns alles erklären
- Ich fühlte mich wie in einer grossen Familie und konnte mich zurückziehen, wenn ich Lust hatte.
- In der Gruppe ältere mit jungen Personen
- Kompetenz der Kinder
- Kontakt mit jungen Leuten
- Kurze Unterrichtszeit, Tempo nach Person
- Kurzweil
- legere Leitung, nette aufgestellte Leitung und Jugendliche
- Lernen mit dem Computer
- Lernen mit Kindern
- lockere Atmosphäre
- lockeres und doch zielstrebiges Vorgehen
- mailen
- meine "Lehrerin" hat viel Geduld gehabt
- mit jungen Leuten also Kids, die mir etwas beibringen
- mit Kindern zu lernen
- Nette Atmosphäre
- Nette Kids, aufgestellter Lehrer
- nette Kinder und nette Erwachsene kennengelernt, und das gleiche Ziel "Computer kennen lernen"
- nicht zu schnelles Vorgehen
- ohne Druck zu arbeiten, die Schulungsunterlagen waren sehr gut und hilfreich
- ruhige, konzentrierte Situation, systematische Vorgehensweise
- Schreiben mit Bildern
- sehr gute Leiter, Organisation
- seine Erfahrung mit dem Computer; seine ruhige und unaufdringliche Art
- Sicherheit durch Begleitung
- Sie hatten Geduld uns alles mehrmals zu erklären.
- Umgang mit jungen Schülern
- von Kindern unterrichtet zu werden
- zusammen lernen von Jung + Alt

Besonders gelungen ist nach Aussagen der Senioren die gute Lernatmosphäre, die Geduld und einfachen Erklärungen der Kinder sowie der Dialog zwischen Jung und Alt.

In der Fokusgruppe gaben die Senioren ebenfalls viele positive Rückmeldungen:

- Ich werde es weiterempfehlen.
- Ich auch.
- Absolut.
- Es ist sehr wertvoll, auch der Kontakt unter uns Älteren, und auch mit den Kindern.
- Ich sehe nur Vorteile und bin ganz begeistert.
- Ich würde mich auch gerne ein drittes Mal anmelden.
- Auch den Kursleitern ein grosses Kompliment, die haben das wunderbar im Griff.
- Die Kinder sind sehr gut geschult und alles ist so gut organisiert.

Für die **Studie „Verpasste Chancen? Altersspezifische digitale Ungleichheiten bei der Nutzung von Mobilkommunikation und Internet“** (Dahinden et al. 2012) wurden Senioren zu ihrer Handy- und Internetnutzung befragt. Im Rahmen der Studie wurde den Senioren das CompiSternli-Projekt vorgestellt. In der Studie heisst es dazu auf Seite 85:

*Auch wenn niemand der Befragten selber an einer Schulung durch „Compisternli“ teilgenommen hat, waren die Reaktionen darauf ausnahmslos positiv:*

- *„Das ist eine super Idee.“ (Gruppe 5: Frau, 50-60 Jahre alt, intensive Nutzerin)*
- *„Das ist gut. Kinder machen das gerne und können es einfach erklären.“ (Gruppe 1: Frau, 70-80 Jahre alt, intensive Nutzerin)*
- *„Wenn Kinder etwas erklären, dann hat man keine Hemmungen etwas zu fragen, was man nicht kann oder weiss. So profitiert Alt von Jung und umgekehrt.“ (Gruppe 7: Mann, 70-80 Jahre alt, intensiver Nutzer)*

### **Was man aus Sicht der älteren Personen noch verbessern könnte**

In den meisten Fragebogen blieben die Zeilen der Verbesserungsvorschläge leer. Dies ist mit Blick auf die insgesamt grosse Disziplin, den Fragebogen vollständig auszufüllen, als positiv zu werten. Zudem schrieben einige Senioren: „Für mich braucht sich nichts zu ändern.“ oder „Ich finde den Kurs gut so.“

Angemerkt wurde in erster Linie die Dauer der Lektionen (zu kurz) oder der Wunsch nach einem Vertiefungs- bzw. Fortsetzungskurs. Zudem wurde der Lärmpegel teilweise als störend empfunden (in anderen Kursen berichteten hingegen mehrere ältere Personen von einer sehr ruhigen Atmosphäre).

### **Stärken des CompiSternli-Projekts aus Sicht der Kindern**

In den Fragebogen schrieben zahlreiche Kindern unter „Was ich sonst noch sagen wollte“: „CompiSternli ist super!“ oder ähnliche Bemerkungen.

In der Fokusgruppe wurden sie gefragt, was sie an CompiSternli am besten fänden. Dort erwähnten sie z.B. Folgendes:

- Man lernt auch für sich etwas am Computer, was man vorher nicht wusste.
- Man lernt auch andere Leute kennen.
- Alle sind nicht so verkrampft und versuchen auch anderen Dinge zu tun.
- Also, ich finde es lässig, weil man immer wieder andere Kinder kennenlernt und ältere Personen, und lernt, mit diesen zu arbeiten und auch selber etwas dazu lernt.
- Einfach das am Computer Arbeiten.
- Und ich finde es auch interessant zu hören, was sie [die älteren Personen] denn so machen [in ihrer Freizeit].

Die genannten Aspekte sind vielfältig und beinhalten sowohl Computerlernen an sich, soziale Kontakte und das Lernen über die ältere Generation.

## Verbesserungspotential aus Sicht der Kindern

Im dritten Fragebogen konnten die Kindern zu „Das könnte noch besser sein:“ etwas aufschreiben. Sehr häufig schrieben sie dort schlicht „Nichts!“ oder liessen die vorhandenen Linien leer. Einige Angaben:

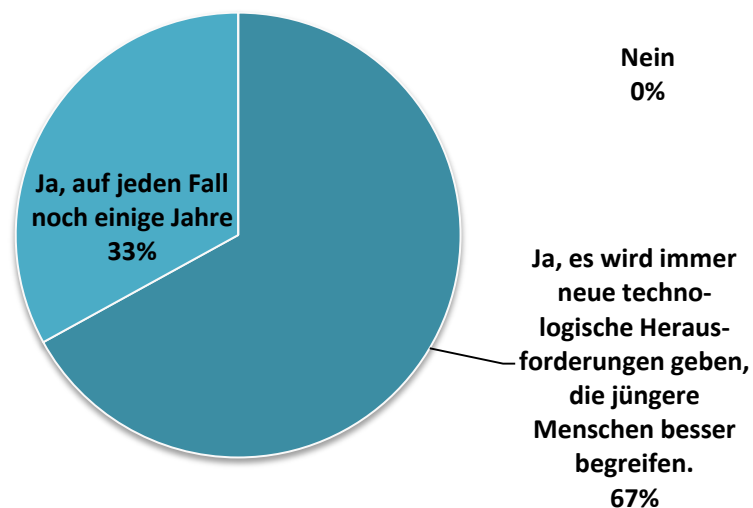
- Mehr CompiSternli-Stunden
- Etwas kürzer das ganze
- Mehr über das Kaufen im Internet
- Eine andere Kurszeit
- Ich finde die Zeit mit den älteren Personen war viel zu kurz!
- Mehr Zeit mit den älteren Personen.
- Dass die Zeit nicht so schnell vergeht

Gefragt danach, ob sie an CompiSternli etwas verbessern würden, antworteten in der Fokusgruppe alle Kinder unisono: „Nein.“

**Zukunft von Projekten wie CompiSternli:** Die Gruppenleiter wurden gefragt, ob sie glauben, dass Projekte wie CompiSternli künftig noch nötig sein werden. Zwei Drittel (67%) antworteten mit „Ja, es wird immer neue technologische Herausforderungen geben, die jüngere Menschen besser begreifen“ und ein weiterer Drittel (33%) mit „Ja, auf jeden Fall noch einige Jahre“. Keiner der Gruppenleiter war der Meinung, dass solche Projekte in Zukunft nicht mehr nötig sein werden.

## Glauben Sie, dass Projekte wie CompiSternli in Zukunft noch nötig sein werden?

N = 11 Gruppenleiter



**Blick in die Zukunft - Aussagen der älteren Personen:**

- Ich frage mich, ob das in fünf, zehn Jahren noch gefragt ist, weil dann die Generation nachwächst.
- Dann kommt wieder etwas Neues!
- Ja, es geht immer weiter.
- Ausgelernt hat man nie.
- Aber die Leute, die jetzt 50, 55 sind, die können jetzt schon im Beruf nicht mehr ohne Computer, aber die brauchen dann mit 70 auch keinen Computerkurs mehr.

## 5.19 Gründe für die Nicht-Weiterführung von CompiSternli

Ende Mai 2012 informierte CompiSternli-Gründerin Rahel Tschopp die geldgebenden Stiftungen über die Einstellung von CompiSternli. Sie betonte in ihrem Informationsschreiben einerseits das grosse Wohlwollen, das dem Projekt von Anfang an entgegengebracht worden war, und wie CompiSternli als Vorzeigeprojekt gefeiert wurde: in den Medien, von Politikern und durch Preise.

Warum CompiSternli nicht weitergeführt wird, begründete sie folgendermassen:

„Eine Schwierigkeit aber hatten wir von Anbeginn an: Die Suche nach örtlichen Projektleiter/innen erwies sich als extrem schwierig. Die Gründe liegen, meines Erachtens, in der Komplexität des Projekts (z.B. Kombination von sozialer Kompetenz mit technischer Versiertheit, Arbeit mit Kindern und älteren Personen, das „Im-Hintergrundstehen“ der Projektleitung, ...). Die ganze Zeit „knorzten“ wir an diesem Punkt. Nach Grosseffensiven bei den Lehrpersonen vergrösserten wir das „Suchfeld“ auf schulnahe Institutionen/Personen (Elternvereinigungen, Schulsozialarbeit, ehrenamtliche Vereine, ...). Oft konnten wir Leute begeistern, die das Projekt in ihren Ort holen wollten, aber selber nicht aktiv mitarbeiten wollten/konnten. Viele Interessierte unterschätzten das Projekt resp. seine Anforderungen. So wurde mit der Zeit diese Suche immer schwieriger, zeitintensiver und frustrierender. Kinder und ältere Personen konnten wir im Nu gewinnen, aber die Durchführenden, sie sind eine rare Spezies. Letztes Jahr gab ich die Geschäftsführung an Roman Hutzli ab. Ich erhoffte, dass er diesen Schwierigkeiten mit neuer Energie begegnen konnte. Dies machte er auch, allerdings kamen wir der Lösung des Problems nicht näher. Wir machten unzählige Gedankenspiele, wie wir unser Problem umgehen könnten, das Projekt anders aufgleisen könnten. Wir kamen aber auf keine Lösung. Bei allen Ansätzen wäre die Philosophie von CompiSternli auf der Strecke geblieben.“

Die Gruppenleiter wurden im zweiten Fragebogen, als bereits bekannt war, dass CompiSternli eingestellt wird, befragt, wo aus ihrer Sicht die **Gründe für die Nicht-Weiterführung** des CompiSternli-Projekts liegen. Viele Gruppenleiter vermuten, dass es schwierig ist geeignete und sich zur Verfügung stellende Gruppenleiter zu finden. Es gäbe wahrscheinlich zu wenige engagierte Leute, die den nötigen Aufwand erbringen würden. Möglicherweise sei auch die Verpflichtung für ein ganzes Jahr zu lang oder die Suche nach Projektleitern werde falsch angegangen („evtl. über Gemeinden mehr Erfolg“). Eine andere Vermutung ist, dass es an Orten, wo das Projekt schon lange existiert, keine interessierten Personen mehr gebe („ausgeschöpft“). In eine ähnliche Richtung geht die Vermutung, dass die Generation ohne PC-„Ahnung“ schwindet. Ein Gruppenleiter kann sich das Ende des Projekts nur aufgrund eines Ausstiegs eines Sponsors erklären, da in seiner Region genügend Interesse für Gruppenleitung, von Schülern und älteren Personen bestehe. Ein anderer Gruppenleiter hält fest, dass das Projekt nicht überall gleich gut umsetzbar sei. Ein weiterer Gruppenleiter denkt, dass betagte Leute möglicherweise lieber zu Hause lernen wollen als in einem Schulungsraum.



## 5.20 Organisationsstruktur

Die Organisationsstruktur von CompiSternli war stark vom hohen persönlichen Engagement und intrinsischer Motivation der Gründerin geprägt. Die Gruppenleiter konnten auf einen bereits bestehenden Kursrahmen inklusive Skript zurückgreifen. Sie mussten gleichzeitig ein hohes Mass an pädagogischem Geschick, Selbständigkeit und Organisationstalent in ihren Kursen vor Ort (z.B. Organisation der Räumlichkeiten, Rekrutierung älterer Personen) beweisen. Obwohl die Gruppenleiter finanziell entschädigt wurden, schätzten es viele Gruppenleiter als ein Engagement ein, das sich nahe an der Freiwilligenarbeit bewegt. Dadurch dass eher junge Kinder als Lehrpersonen auftraten, brauchte es von den Gruppenleitern zunächst ein hohes Engagement, um die Kinder auf den nötigen Stand der Computerkenntnisse, der Unterrichtsmethoden und der Sozialkompetenz (z.B. still dasitzen) zu bringen.

Während gerade das persönliche Engagement und die hohe Motivation des CompiSternli-Vorstandes sowie der niedrige Institutionalierungsgrad stark zum Erfolg des Projektes beigetragen haben, ist es gleichzeitig auch die Achillesferse: Die Übergabe an eine neue Führungsgeneration ist schwieriger.

## 5.21 Nachhaltigkeit von Computer-Generationen-Projekten

Als 2012 bekannt wurde, dass CompiSternli nicht in derselben Form weitergeführt werden kann, drängte sich die zusätzliche Fragestellung zur Nachhaltigkeit von Computer-Generationen-Projekten auf. Die Frage, ob künftig nicht ohnehin immer weniger ältere Menschen Computerbasiskurse benötigen, stand bereits zu Beginn des Forschungsprojektes im Raum.

Um die Nachhaltigkeit intergenerationeller Computerprojekte mit empirischen Daten zu untersuchen, bot sich als Grundlage die deutsche Studie „Intergenerative Projekte in NRW - Bestandsaufnahme, Bewertung, Vernetzungs- und Qualifizierungsbedarf“ an, die Suck/Tinzmann 2005 im Auftrag des Ministeriums für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie Nordrhein-Westfalen durchgeführt hatten.



Seit der Datenerhebung der Studie sind mehr als 7 Jahre vergangen. Im Anhang der Studie (Suck/Tinzmann 2005:195f) findet sich eine lange Projektliste aller intergenerationellen Projekte in NRW zum damaligen Zeitpunkt. In der Projektliste finden sich insgesamt 16 Einträge von Computer-Generationen-Projekten, jedoch ohne Detailangaben.

Soweit das möglich war, hat die ZHAW diese Projekte im Herbst 2012 im Internet aufgespürt und, falls Angaben auffindbar waren, das Projekt kontaktiert, um hinsichtlich eines Vergleichs mit CompiSternli folgende Angaben herauszufinden:

- Besteht das Projekt auch 7 Jahre später noch?
- Welche institutionelle Anbindung besteht?
- Wer unterrichtet im Projekt?

Im Folgenden sind die bei Suck/Tinzmann (2005) aufgelisteten Projekte aufgeführt. Hervorgehoben ist der Eintrag in der Studie, in Standardschrift die Kontaktaufnahme der ZHAW sowie allfällige Antworten von Ansprechpartnern.

**1. Ahlen – LernNet Ahlen**

Es finden sich interessante und detaillierte Informationen über das Projekt „LernNet“ auf der Website: [www.forum-seniorenarbeit.de](http://www.forum-seniorenarbeit.de). Nicht ganz klar wird dort jedoch, ob junge Menschen unterrichten oder nicht.

Anfrage in Ahlen am 13. November. Antwort einer Vertreterin der Stadt Ahlen, Fachbereich Jugend und Soziales: „Ja, unsere Projekte bestehen noch. Allerdings haben wir fast ausschließlich ehrenamtliche SeniorInnen als Lehrkräfte. Mit den SchülerInnen machen wir das nicht mehr oder nur punktuell als Projekt. Es hat sich bei uns nicht bewährt, denn die Jugendlichen waren zu schnell und wohl auch zu ungeduldig...“

**2. Arnsberg – Computer Club: Alt und Jung lernen am PC**

Website mit Kontakt-Mailadresse besteht. Mail geschickt am 25. September. Nachgehakt am 13. November. Keine Antwort.

Durch Zufall stossen wir jedoch auf ein Projekt an der **Realschule am Eichholz in Arnsberg**. Auf der Website der Schule finden sich viele Hinweise, dass dort das Projekt „**JuleA**“ (**Jung lehrt Alt**) seit 2008 besteht und weiterhin aktiv ist. Aktuell steht auf der Website: „In einer hochkarätig besetzten Feierstunde wurden am 20.11.2012 in der Aula der Realschule Sundern die SchülerLehrer des Projekts „Jung lehrt Alt“ (JuleA) mit dem NRW-Engagements-Zertifikat ausgezeichnet. Im Rahmen der Feierstunde, in der auch die JuleA-Mitstreiter der Realschulen Neheim, Hüsten, Sundern und Marsberg geehrt wurden, wurde außerdem der 1000. Seniorschüler des Projekts ausgezeichnet. JuleA läuft seit 2008. Die Realschule am Eichholz war von Beginn an mit dabei, gehört somit zu den Pionieren des Projekts.“

**3. Bad Oeynhausen – Internetcafé Wiesental „für alle ab 50!“: Schüler als Lehrende im Internetcafé**

Website <http://www.internetcafe-wiesental.de/> existiert nicht mehr. Keine Hinweise im Netz auf andere Kontaktmöglichkeiten und dass das Projekt noch besteht.

**4. Bocholt – Europäische Seniorenakademie: Internetcafé für ältere Menschen**

Telefonische Befragung am 25. September:

Internetcafé existiert nicht mehr, ist aber auf der Website <http://www.europaeische-seniorenakademie.de/53832.html> (25.9.12) noch zu finden. Gemäss Angabe der Europäischen Seniorenakademie besteht die Nachfrage von Seniorensseite weiterhin, aber die Finanzierung des Projektes sowie die Räumlichkeiten waren der Grund, warum das momentan nicht mehr existiert. Die Idee ist aber, das Projekt weiterzuführen, falls Finanzen und Räumlichkeiten geregelt werden können.

**5. Burbach – Realschule Burbach – Schüler lehren Senioren den Umgang mit dem PC**

Anfrage per Mail am 25. September 2012. Antwort: „Das Projekt besteht noch.“ Nachfrage zu detaillierteren Informationen: keine Antwort. Telefonnummer nicht vorhanden.

**6. Duisburg LAG Lokale Medienarbeit e.V.**

Die Landesarbeitsgemeinschaft Lokale Medienarbeit NRW e.V. steht seit über 30 Jahren für die Vernetzung und fachliche Unterstützung der aktiven Medienarbeit in Nordrhein-Westfalen. Website: [www.medienarbeit-nrw.de](http://www.medienarbeit-nrw.de)

Anfrage per Mail am 16. November 2012, nachgehakt am 10. Dezember 2012. Antwort eines Medienpädagogen: „Das Projekt Genmedia der LAG Lokale Medienarbeit NRW wurde in der Zeit 1.5.- 31.12.2004 durchgeführt. Darüber hinaus hat die LAG Lokale Medienarbeit keine weiteren generationenübergreifende Projekte durchgeführt.“

**7. Erkrath – Netzwerk Hochdahl – Schüler lehren Computer für Senioren**

Auf der Website <http://www.netzwerk-hochdahl.caritas-mettmann.de/> ersichtlich: Zwei Räume mit insgesamt vierzehn PC-Arbeitsplätzen + Internetzugängen. Loses Treffen zwei Mal pro Woche. Jedoch unklar, ob Schüler unterrichten oder Senioren sich gegenseitig helfen. Anfrage per Mail am 16. November 2012, nachgehakt am 10. Dezember 2012. Keine Antwort.

**8. Herford – Gesamtschule Friedenstal – Schüler helfen Senioren am Computer**

Auf der Website findet sich kein entsprechender Hinweis. Anfrage per Mail am 16. November 2012. Antwort des Didaktischen Leiters der Gesamtschule Friedenstal: „Leider gibt es zur Zeit keine Aktivitäten in dem von Ihnen erwähnten Projekt "Jung und Alt". Wir sind überhaupt nicht glücklich darüber und hoffen, dass sich bald wieder Lehrerinnen und Lehrer finden, die das Projekt betreuen können.“

**9. Herford Computerwerkstatt**

Anfrage per Mail am 16. November 2012, nachgehakt am 10. Dezember 2012. Keine Antwort.

**10. Hertener – Hertener Bürgerstiftung – Schüler lehren Ältere den Umgang mit dem Computer**

Anfrage per Mail am 16. November 2012, nachgehakt am 10. Dezember 2012. Antwort des Vorsitzenden der Hertener Bürgerstiftung: „Leider ist das Projekt bereits im Jahre 2011 „gestorben“, weil sich nicht mehr genug Teilnehmer fanden. Zudem hat sich bei der Volkshochschule und bei anderen Trägern ein inhaltsgleiches Angebot entwickelt.“

**11. Hückelhoven - GGS Baal – Internet für Senioren**

Anfrage per Mail am 16. November 2012, nachgehakt am 10. Dezember 2012. Keine Antwort.

**12. Lübbecke – Medienwerkstatt Minden-Lübbecke e.V. – Senioren Online Angebot**

Anfrage per Mail am 16. November 2012, nachgehakt am 10. Dezember 2012. Antwort der pädagogischen Leiterin der Medienwerkstatt: „Wir arbeiten immer noch punktuell intergenerativ, spezielle Angebote zwischen den Generationen sind im Moment vor allem geplant, Großeltern in die Medienwelten ihrer Enkel einzuführen. Auch in diversen anderen Medien-Projekten arbeiten die Generationen zusammen. Sie werden allerdings nicht explizit als solche ausgeschrieben.“

**13. Lünen – Pfarrer Martin Hendler – Computerkurs für Senioren**

Anfrage per Mail am 16. November 2012, nachgehakt am 10. Dezember 2012. Antwort der neuen Pfarrerin: „Nein, das Projekt besteht nicht. Herr Hendler ist nicht mehr bei uns in der Gemeinde.“

**14. Münster – Evangelisches Jugendpfarramt – Projekt „Senioren online“ Computerkurse für Senioren**

Anfrage per Mail am 16. November. Antwort des Jugendreferenten des ev. Kirchenkreises Münster: „Unser Projekt für Senioren besteht immer noch und hat den Namen Sen@ttic.“ Ein anderer Vertreter desselben evangelischen Kirchenkreises schreibt: „Münsters erster Senioren-Computerkurs mit Münsters erstem Senioren-Internet-Café seit 1999 – Wir müssten in Deutschland unter den 5 ersten gewesen sein, die Senioren online gebracht haben und immer noch in den Räumlichkeiten des Jugendzentrums.“ Auf Nachfrage, ob Jugendliche unterrichten, heisst es: „Wir haben von Anfang an Erwachsene als Lehrpersonen gehabt.“

**15. Recke – Seniorenschule EULE am Fürstenberg-Gymnasium**

Bei diesem Angebot fand sich eine Telefonnummer auf der Website. Dank ihrer Erreichbarkeit und Auskunftsbereitschaft war am 5. September ein ausführliches Gespräch mit der Leiterin

der Seniorenschule EULE ([www.seniorenschule-recke.de](http://www.seniorenschule-recke.de)) und Gymnasiallehrerin am Fürstenberg-Gymnasium möglich.

*Institution:* Die Seniorenschule EULE ist Teil des Fürstenberg-Gymnasiums und wurde von einer Lehrperson nach dem Vorbild zweier Schulen in Deutschland (Stuttgart und NRW) 2001 gegründet. Die Seniorenschule bietet jeweils freitagnachmittags (ausser in den Schulferien) neben Computerkursen auch Englisch- und Französischkurse sowie Gedächtnistraining und Literaturzirkel an. Insgesamt sind rund 120 Senioren eingeschrieben und rund 30 Schüler des Gymnasiums unterrichten in der EULE. Die Computerkurse sind sehr beliebt und seit Jahren ausgebucht. Die Computerzimmer der Schule werden verwendet, seit 1.5 Jahren bringen teilweise die Senioren auch Laptops mit. Die Schule wird von der Leiterin Frau Schweiker und teilweise zusätzlich von anderen Lehrpersonen beaufsichtigt.

*Organisation der Computerkurse:* Kursstruktur: während des Schulsemesters, zwei Schüler des Gymnasiums unterrichten eine Gruppe von Senioren. Kursinhalte: nach Wunsch der Senioren

*Unterrichtende Schüler/innen:* Anzahl: rund 30, Alter: 16-18 Jahre, Rekrutierung: über eine jährliche Information im Gymnasium mit einer PowerPoint-Präsentation vor 120 Schülern, *Schulung:* schulinterne Schulung durch bereits erfahrene Schüler – das meiste Wissen wird von Schülern an Schüler weitergegeben. Zusätzlich findet eine externe Schulung statt durch einen Experten in Sachen Rhetorik und Didaktik – insgesamt zwei Mal 8 Stunden. Zertifikate: zwei Zertifikate werden ausgestellt: eines durch die Schule, das zweite ist ein beliebtes Ehrenamtszertifikat des Landes NRW

*Senior/innen:* Ab 55 Jahren Öffentliches

*Interesse am Angebot:* Diverse Medienberichte, Anerkennungspreise, Politikerbesuche.

#### **16. Sprockhövel – Gemeinschaftshauptschule Niedersprockhövel – Senioren und Schüler surfen gemeinsam im Internet**

Anfrage per Mail am 16. November 2012, nachgehakt am 10. Dezember 2012. Keine Antwort.

### ***Die Computer-Generationen-Projekte in Nordrhein-Westfalen im Überblick***

Sieben Jahre nach der Veröffentlichung der intergenerationellen NRW-Projekte bestehen nach wie vor einige der Computer-Projekte bis heute. Von einigen war nichts mehr ausfindig zu machen. Es zeigt sich, dass jene Projekte, über die Informationen verfügbar waren, auf sehr unterschiedlichen Konzepten beruhen. Zudem sind nur einige davon in einem engeren Sinne intergenerationell angelegt. Bei einigen Projekten handelt es sich in erster Linie um Seniorenkurse. Die untersuchten NRW-Projekte unterscheiden sich stark bezüglich institutioneller Anbindung (Schulen, Kirchen, Gemeinden/Städte, Vereine) sowie Betreuungs- und Unterrichtskonzept. Bei verschiedenen Projekten besteht der intergenerationelle Aspekt darin, dass jüngere Erwachsene ältere Menschen bei der Computernutzung informell unterstützen. Oder dass Senioren wie jüngere Menschen dieselben Computerräume oder Internetcafés nutzen. Ähnlich wie bei CompiSternli erlebten einige Projekte eine grosse öffentliche Aufmerksamkeit durch Zeitungsberichte, Anerkennungspreise und Politikerbesuche.

Das Projekt LernNet in Ahlen hat Erfahrungen mit Jugendlichen als Kursleitern gemacht, diese hatten jedoch offenbar zu wenig Geduld bewiesen. Auch in Münster werden Erwachsene als Lehrpersonen eingesetzt – wenn auch in den Räumlichkeiten des Jugendzentrums. In der Seniorenschule Recke unterrichten 16-18-jährige Jugendliche seit über 10 Jahren Senioren – neben Computerkursen gibt es jedoch auch Sprach- und Gedächtnistrainingskurse. Auch in Arnsberg und anderen Schulen in NRW besteht das Projekt „JuleA“, in dem Realschüler Senioren unterrichten. Der Eindruck entsteht, dass fix eingerichtete Computerräume in Schulen geeignet sind, und dass auch kirchliche Einrichtungen einen relativ nachhaltigen Rahmen für intergenerationelle Computerprojekte bieten können. Dennoch hängt es häufig vom Engagement von einzelnen Personen ab, so ist z.B. in Lünen das Projekt aufgelöst worden, als der Pfarrer, der es initiiert hatte, die Kirchengemeinde verliess.

Bei einigen Projekten, so z.B. in Ahlen sind die Kurse oder Unterrichtsorte auch ein sozialer Treffpunkt für Senioren und bieten Tagesstruktur. Wenn Jugendliche unterrichten, dann bedeutet dies eine Entlastung für die Gruppenleitung. Die Erfahrung mit Jugendlichen scheint jedoch gemischt zu sein. Jugendliche in anderen Projekten scheinen eher zu wenig Geduld aufzubringen. Eine gute Betreuung und Schulung der Jugendlichen, wie z.B. in Recke oder Arnsberg, sowie ein honorierter Einsatz mit Rhetorik- und Didaktikkursen sowie einem Ehrenamtszertifikat vermag offenbar auch für Jugendliche Anreize zu setzen. Von einigen Projekten waren keine Informationen ausfindig zu machen – sei es, weil keine Website vorhanden war, weil auf der Website nichts mehr zum damals aktiven Projekt zu finden war, weil keine Telefonnummer vorhanden war oder weil auf geschickte Mails keine Antworten eintrafen.

In Nordrhein-Westfalen wurde im Jahr 2008 vom Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration eine Expertise in Auftrag gegeben mit dem Titel „Ältere Menschen und Neue Medien – Entwicklungschancen für künftige Medienprojekte für Frauen und Männer mit Lebenserfahrung in NRW“.<sup>5</sup> Der Fokus liegt dort jedoch eher auf der grundsätzlichen computertechnischen Integration von Senioren. Es liegt kein Fokus auf dem Generationendialog.

**Fazit zur Nachhaltigkeit von Computer-Generationen-Projekten:** Die organisatorische und konzeptuelle Vielfalt der Projekte zeigt, dass sich offenbar keine Form institutioneller Anbindung (z.B. Schule, Kirche, Stadt/Gemeinde, Jugendzentrum, Internetcafé, Seniorenakademie) klar etabliert hat und dadurch organisatorisch eindeutig nachhaltiger wäre. In vielen Projekten unterrichten weder Kinder noch Jugendliche, sondern Erwachsene. Keines der Computer-Generationen-Projekte in Nordrhein-Westfalen, über welche Informationen verfügbar waren, ist in jeder Hinsicht mit CompiSternli vergleichbar. In keinem anderen Projekt unterrichten Kinder Senioren in einem Eins-zu-eins-Verhältnis unter Aufsicht von Gruppenleitern (noch am ähnlichsten ist das geplante Grosseltern-Enkel-Projekt der Medienwerkstatt in Lübbecke). Das CompiSternli-Konzept scheint in dieser Form einzigartig. So erfolgreich es eingesetzt wurde, lastet bei CompiSternli im Gegensatz zu anderen Projekten sehr viel Verantwortung und Aufwand auf der Gruppenleitung. Die Auswertungen der vorliegenden Studie zeigen allerdings, dass gerade die Primarschulkinder (angeleitet von erwachsenen Gruppenleitern) und die Eins-zu-eins-Lernsituation zu den wichtigsten Erfolgsfaktoren des CompiSternli-Konzepts gehören. Wie sehr ein Projekt vom Engagement einzelner Personen abhängen kann, macht das Beispiel aus Lünen deutlich: Der Pfarrer und Initiant der Kurse ist nicht mehr in Lünen und daher existiert das Projekt dort nicht mehr.

---

<sup>5</sup> Expertise abrufbar unter: [http://www.ecmc.de/teedrei/uploads/media/expertise\\_deutsch.pdf](http://www.ecmc.de/teedrei/uploads/media/expertise_deutsch.pdf)

# 6 Bedeutung der Resultate

---

Die im vorangehenden Kapitel dargestellten CompiSternli-Daten werden im Folgenden in einen größeren Kontext gestellt. Zunächst wird die Bedeutung der Ergebnisse für das Projekt CompiSternli sowie exemplarisch für andere intergenerationelle Projekte dargestellt. Zudem werden die Daten in Bezug zu den Fragestellungen und zur bisherigen Forschung zu Generationenbeziehungen und Mediensozialisation gestellt.

Folgende Fragestellungen standen im Zentrum der Studie:

- *Welche Stärken und Verbesserungspotenziale weist CompiSternli auf?*
- *Was verändert der Computer-Unterricht von Kindern für Senioren bei den Kindern? Bei den Senioren?*
- *Wie verändern sich nach dem Kurs die Einstellungen von Jung und Alt zueinander?*
- *Welche Erkenntnisse gibt es zum Generationendialog?*

Im Folgenden wird nicht einzeln auf diese Fragen eingegangen, da viele Resultate dazu bereits im Ergebnisteil präsentiert wurden. Viel mehr werden die Resultate der gesamten Studie auf ihre Bedeutung für Praxis und Forschung zusammengefasst.

## 6.1 Bedeutung der Resultate für die Praxis

### Für das Projekt CompiSternli

CompiSternli kann mit Blick auf die durchwegs positiven, häufig auch begeisterten Rückmeldungen in den Befragungen der Beteiligten als sehr gelungenes Projekt gewertet werden. Es entstand der Eindruck einer sehr sorgfältigen, engagierten und erfolgreichen Durchführung der Kurse.

Besondere Stärken von CompiSternli sind das Konzept der Eins-zu-eins-Lernsituation (ein Kind, eine ältere Person), eine ausführliche, standardisierte Schulung der Kinder und ein Kurs mit Senioren, der auf bewährten Schulungsunterlagen beruht, aber ein individuelles Lerntempo ermöglicht. Dass im Eins-zu-eins-Kurssetting die älteren Personen jederzeit nachfragen konnten, dass auf ihre Bedürfnisse und ihr Lerntempo eingegangen werden konnte, haben die Senioren sehr geschätzt.

In den Befragungen zeigte sich, dass sich die Kinder nach der Schulung gut vorbereitet fühlten, um Senioren zu unterrichten. Die Gruppenleiter werten Schulung und Vorbereitung durch die Gesamtleitung als gut bzw. sehr gut.

Die von CompiSternli selbst gesteckten Erwartungen, das Selbstvertrauen der Kinder positiv zu stärken und einen Beitrag zum Generationendialog zu leisten, können als nahezu perfekt erfüllt gelten. Neben einem gestärkten Selbstvertrauen nehmen die Kinder bessere Computerkenntnisse, verbesserte soziale Kompetenzen und auch didaktische Fähigkeiten mit. Jedes dritte Kind ist seit dem Kurs

vorsichtiger im Internet. Das Verständnis für die ältere Generation hat zugenommen, und die Einstellung gegenüber älteren Personen ist positiver geworden. Die älteren Personen haben ihre Computerkenntnisse verbessern können. Auch ihre Einstellung gegenüber Kindern der heutigen Generation hat sich nach dem Projekt in der Tendenz noch zusätzlich verbessert.

Die Gruppenleiter haben einen pädagogischen Hintergrund. Dies erscheint sinnvoll angesichts der komplexen Aufgabe, zunächst Kinder zu schulen, die anschliessend ältere Menschen schulen, und schliesslich um die Übersicht im intergenerationellen Lernprozess zu behalten.

Diese sehr positive Bilanz lässt die zumindest vorübergehende Einstellung der CompiSternli-Kurse als umso bedauerlicher erscheinen. Wie und ob das zentrale Problem – die Gruppenleitersuche – bei einer allfälligen Wiederaufnahme gelöst werden kann, ist ungewiss. Nicht empfehlenswert ist jedoch eine Ausdehnung bei der Personalsuche auf Gruppenleiter ohne pädagogische Affinität. Dass CompiSternli immer auf eine sorgfältige Auswahl des Personals geachtet hat, und das bewährte Unterrichts-konzept auch gegenüber anderen Wünschen (z.B. Plänen der Stadt Zürich im Rahmen des Programms „eZurich, dessen Ideenwettbewerb CompiSternli gewonnen hatte) verteidigt hat, spricht für eine klare Linie und ein Bewusstsein für Qualitätssicherung.

Es ist fraglich, ob CompiSternli durch einen höheren Grad der Institutionalisierung oder eine andere Organisationsstruktur – z.B. mit fixen Kursräumen in Schulen, einer anderen Führungsstruktur oder auch einer höheren Entschädigung für die Gruppenleiter – nachhaltiger als bisher wieder aufgenommen werden könnte. Mehr und neue Strukturen würden den bisher wendigen und handlungsfähigen Verein mit drei Vorstandsmitgliedern organisatorisch eventuell solider, aber auch träger werden lassen. Auf den Gruppenleitern lastet eine hohe Verantwortung und einige wünschen sich auch eine bessere Entschädigung. Dennoch: gerade intrinsische Motivation sowie Freude am Unterrichten und Koordinieren ist durch Geldanreiz alleine nicht wettzumachen. Dass eine Wiederaufnahme einiger lokaler Projekte auf Interesse bei Kindern und Senioren stossen könnte, ist sehr wahrscheinlich. Die weiter laufenden PowerSternli-Kurse in Eschenbach waren mit nur wenigen Telefonaten schnell ausgebucht. Zudem gibt es keine Hinweise darauf, dass das Interesse der älteren Personen an Computerkursen insgesamt schwindet. Von den Senioren wurden zudem vielfach fortführende und anspruchsvollere Kurse gewünscht, da sich die bisherigen Kurse (ausser der PowerSternli-Kurs) auf einem Anfängerniveau bewegten.

Eine Möglichkeit, um die CompiSternli-Kurse weiterhin durchzuführen, wäre, das bestehende Konzept und Kursmaterial vom bisherigen CompiSternli-Vorstand durch eine Art Lizenzierungsverfahren an Interessierte anzubieten. Gegen eine Gebühr sowie mit dem schriftlichen Einverständnis, sich an die CompiSternli-Auflagen zu halten, könnten so weiterhin z.B. von Primarlehrern CompiSternli-Kurse durchgeführt werden.

Ein anderes Konzept, um Gruppenleiter zu entlasten, wäre der Versuch, z.B. analog der Seniorenschule EULE in Recke in Deutschland, an einer Mittelschule hauptsächlich von jugendlichen Schülern betreute Computerkurse anzubieten. Dies wäre mit einer weniger personalintensiven Aufsicht als bei CompiSternli möglich. Die Daten der vorliegenden Studie zeigen zudem, dass ältere Kinder / Jugendliche bereits über deutlich bessere Computerkenntnisse verfügen als die im Durchschnitt erst gut 10 Jahre alten CompiSternli-Kinder. Es müssten jedoch auch bei diesem Konzept Lehrpersonen bereit sein, ein Pilotprojekt aufzugleisen und die Jugendlichen zu betreuen. Zudem fehlt bei Jugendlichen der bei CompiSternli bisher erfolgreich umgesetzte „Jööh-Effekt“, den Kinder häufig automatisch mit sich bringen. Dieser scheint älteren Personen einen einfacheren Zugang zu ermöglichen, auch weil sie von Kindern einfachere Erklärungen erwarten als von Jugendlichen.

Der Elan und die intrinsische Motivation, solche aussergewöhnlichen Projekte aufzugleisen und umzusetzen, ist der treibende Motor. Dieser ist – wie sich auch bei vergleichbaren Projekten in Deutschland zeigte – stark an einzelne Personen gebunden und lässt sich nicht ohne weiteres ersetzen.

Gerade weil CompiSternli viel öffentliche Anerkennung durch Preise und Medienberichterstattung erfahren hat und nachweislich äusserst zufriedene Projektteilnehmer – Kinder wie Senioren – zurücklässt, ist eine Neulancierung von CompiSternli in der bisherigen oder einer etwas abgeänderten Form sehr wünschenswert. Ein Austausch mit dem Projekt „Generationendialog“ des JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis ([www.generationendialog.de](http://www.generationendialog.de)), das ebenfalls stark auf aktive Medienarbeit setzt, oder mit der Stiftung Digitale Chancen ([www.digitale-chancen.de](http://www.digitale-chancen.de)) könnte ebenfalls neue Anstösse für eine Wiederaufnahme von CompiSternli geben.

## **Für andere intergenerationelle Projekte**

Eine zentrale Erkenntnis aus den vorliegenden CompiSternli-Daten für andere intergenerationelle Projekte ist folgende:

Der Generationendialog als Projektidee an sich macht noch kein Generationenprojekt. Es zeigte sich bei CompiSternli klar, dass die Hauptmotivation, am Projekt teilzunehmen, sowohl für Senioren wie Kinder war, mehr über den Computer zu lernen. Erst danach stand der Generationendialog im Fokus. Der Gegenstand eines Generationenprojekts scheint somit zentral und digitale Medien eigneten sich im Falle von CompiSternli besonders, um diesen Generationendialog anzukurbeln.

Es zeigte sich in einigen CompiSternli-Projekten, dass die Kurse auch als sozialer Rahmen für Senioren geschätzt wurden. Das informelle Lernen über die jeweils andere Generation hat das Bild der anderen Generation positiv gestärkt, selbst wenn das Bild bereits positiv war. Offen ist allerdings, ob das Bild auch positiv gestärkt werden kann, wenn eine negative Einstellung gegenüber der anderen Generation vorhanden ist oder ob nicht eine Stereotypisierung stattfindet, wie dies bei CompiSternli in Aussagen von Senioren folgender Art zum Ausdruck kam: „Dies sind ganz spezielle und besonders anständige Kinder.“ Dies mag bedeuten, dass durch den Kontakt mit diesen „aussergewöhnlichen“ Kindern nicht ein gesamtes Generationenbild verbessert wurde, sondern dass die Meinung über die Generation der heutigen Kinder bestehen bleibt und die positiven Erfahrungen dem zugeordnet werden, dass dies ja keine gewöhnlichen Kinder seien.

Das Kontakthalten zwischen den Generationen hat sich in ländlicheren Gebieten erwartungsgemäss als einfacher erwiesen als in urbanen Gegenden. Im Alter zwischen ca. 9 und 13 Jahren sind Mädchen offenbar etwas einfacher für ein Generationenprojekt zu motivieren als Jungen.

Dass die verschiedenen Generationen noch mit anderen Umgangsformen aufgewachsen sind, zeigte sich bei CompiSternli u.a. in Diskussionen über das Duzen und Siezen. Es ist sinnvoll, in einem Projekt dazu eine klare Haltung einzunehmen und dies zu Beginn mit allen zu klären. Dies vermeidet entsprechende Unsicherheiten sowohl bei jüngeren wie älteren Projektteilnehmenden.

Bei CompiSternli hatten sich ebenfalls eine klare Geschenk-Policy bewährt, sowie die klare Abmachung, dass die Kinder nicht zu den älteren Personen nach Hause eingeladen werden sollen. Da die Kinder „ehrenamtlich“ als Lehrpersonen arbeiteten, war es vielen älteren Personen ein Anliegen, „ihrem“ Kind etwas zu schenken. Im Sinne der Fairness unter den Kindern wurde dies von CompiSternli angesprochen, damit keines der Kinder sich benachteiligt fühlt.

Die Anbindung eines intergenerationellen Projektes an eine beständige Institution wie eine Schule, eine Kirchengemeinde oder ein Jugendzentrum ermöglicht unter Umständen eine weniger personengebundene Nachhaltigkeit des Projektes. Langfristig sind jedoch für das Fortbestehen eines Projektes der Elan und das Charisma der Projektinitianten und -leiter ebenso zentral.

Die Vernetzung mit anderen intergenerationellen Projekten erscheint für den gegenseitigen Austausch sinnvoll. In der Schweiz ist dies z.B. über die Plattform [www.intergeneration.ch](http://www.intergeneration.ch) möglich.



## 6.2 Bedeutung der Resultate für die Forschung

Aus methodischer Sicht zeigte sich ein Mix von Forschungsmethoden für das vorliegende angewandte Forschungsprojekt als fruchtbar. Bei einer reinen Fragebogenerhebung wären viele Erkenntnisse, die durch Interviews, informelle Gespräche und Teilnehmende Beobachtung möglich waren, durch das Raster gefallen.

Mit dieser Studie sind der Schweizer Generationenforschung zudem empirische Erkenntnisse im Gebiet der digitalen Medien zugänglich, die im nationalen Generationenforschungsprogramm NFP 52 und auch im neusten Schweizer Sozialbericht 2012 zum Thema Generationen nicht im Fokus standen. Es zeigte sich in der vorliegenden Studie, dass digitale Medien sich gut für den Generationendialog eignen.

Die vorliegenden Daten bieten erstmals empirische Ergebnisse zur vielfach geäußerten, jedoch bisher wissenschaftlich kaum belegten Behauptung, dass sich in der Mediengesellschaft die Lernprozesse zwischen den Generationen verändern. Schäffer (2010) beispielsweise hatte in seinem Beitrag „Medien und Generation“ beklagt, dass die Thematik Medien und Generationen oft essayistisch abgehandelt werde. Häufig werde demnach Personen unterstellt, dass sie, je älter sie sind, desto schlechter mit jeweils neuen Medien umgehen können. Diese Aussage reduziert die Medienkompetenz in der Regel auf den technischen Aspekt. Dies beschreiben auch Lüscher/Liegle (2003:177): „Zwar sind Kinder und Jugendliche in manchen Aspekten der Medienbeherrschung und –nutzung den Erwachsenen überlegen (...). Im Ganzen setzt jedoch (...) ein angemessener Umgang mit den neuen Medien Lerntechniken und Kompetenzen voraus, die sich die junge Generation durch die Vermittlung der älteren aneignen muss.“ Die Autoren kommen zum Schluss, dass von einer Umkehrung von Lernprozessen im Verhältnis der Generationen im wörtlichen Sinne dieses Begriffs nicht die Rede sein könne. Dies gelte auch für jenen Kompetenzbereich, in welchem die junge Generation am häufigsten als Avantgarde eingeschätzt werde: die Technik- und Medienkompetenz (Lüscher/Liegle 2003:176).

Bei CompiSternli bestätigt sich dies insofern, als dass Kinder nicht direkt Senioren unterrichten, sondern dass der Lernprozess zentral von Gruppenleitern gesteuert wird. Sie sind es, die mit einer überdurchschnittlichen Technikaffinität sowie Computerwissen in einer klassischen Lernsituation die Kinder anleiten, mehr über den Computer zu lernen und zudem die nötigen sozialen Kompetenzen aktivieren, die es für ein geduldiges Unterrichten braucht.

Die schon lange anhaltende wissenschaftliche Debatte über den „digital divide“ – die digitale Spaltung der Gesellschaft, z.B. aufgrund von Alter oder Geschlecht – zeigt sich u.a. in den Zahlen des Schweizer Sozialberichts 2012, der mit Fokus Generationen publiziert wurde (Bühlmann/Schmid Botkine 2012:88). Die dort dargestellten europäischen Zahlen stammen aus dem European Social Survey 2008 – zeigen in allen europäischen Ländern, dass bei der Zeitungs- und Fernsehnutzung die Alterskohorte der über 60-Jährigen gegenüber den jüngeren Generationen klar dominiert. Bei der Radionutzung gibt es in Bezug auf das Alter kaum Unterschiede. Die Internetnutzung hingegen ist sehr stark altersabhängig. Bei der Altersklasse der 18-39-Jährigen nutzen knapp 90% mehr als einmal pro Woche das Internet, bei den über 60-Jährigen nur rund 30%. Auch wenn die Zahlen von 2008 inzwischen veraltet sein mögen, dürfte dieser „digitale Graben“ noch längst nicht überbrückt worden sein. Zudem belegen neue Zahlen (z.B. Latzer et al. 2011), dass sich die Internetnutzung, insbesondere ab 65 Jahren, stark von der Nutzung der Generation der unter 20-Jährigen unterscheidet. Dass die in der vorliegenden Studie untersuchten Senioren ebenfalls klar andere Mediennutzungspräferenzen haben, zeigen auch deren Angaben zu den Medien, die sie in Kindheit und Jugend geprägt haben. Dies waren insbesondere Bücher und Schallplatten. Heute sind für sie Zeitung, Radio und TV unverzichtbar, das Internet spielt quasi keine Rolle. Während die durchschnittlich rund 45-jährigen Gruppenleiter mit ähnlichen Kinder- und Jugendmedien sozialisiert wurden wie die älteren Personen (Buch, Kassetten, TV), ist für sie heute mit Abstand das Internet das unverzichtbarste Medium.

Auch in der Einschätzung der fortschreitenden Digitalisierung des Alltags lassen sich klar Generationenunterschiede feststellen. Während Gruppenleiter und Eltern die Digitalisierung mehrheitlich positiv und neutral bewerten, sind es bei den älteren Personen nur knapp ein Fünftel, die dies positiv beurteilen. Die Hälfte der Senioren beobachtet diese Entwicklung kritisch. Dennoch zeigte sich, dass die beteiligten Senioren auch dadurch motiviert waren, am Projekt teilzunehmen, um den gesellschaftlichen Anschluss nicht zu verlieren. Auch die Einschätzung der Gruppenleiter war dementsprechend: Die älteren Personen ziehen einen besonders grossen Gewinn dadurch, dass sie den gesellschaftlichen Anschluss nicht verlieren. Diese Resultate verleihen der „digital divide“-Debatte neue, empirisch gestützte Relevanz.

Dass digitale Medien jedoch auch „Katalysatoren“ des intergenerationalen Austauschs sein können, beschreiben sowohl Lange (2010:174) und Aarsand (2007, zitiert nach Lange 2010:174f): Neue Medien hätten zwar das Potenzial, Generationen voneinander abzusetzen („digital divide“), sondern könnten auch gemeinsames Handeln und Interpretieren anstossen. Der Erziehungswissenschaftler Aarsand betrachtet die digitale Spaltung als Ressource und Spielmaterial in intergenerationellen Beziehungen. CompiSternli als Projekt bietet für diesen Ansatz ein Paradebeispiel. Zudem zeigen die Resultate der vorliegenden Studie, dass sich die spezielle Lernsituation bei den Beteiligten durchwegs positiv auswirkte. Während die Kinder als Unterrichtende in ihrem Selbstvertrauen gestärkt wurden, waren die älteren Personen froh um einfache Erklärungen in ihrem individuellen Tempo.

Obwohl Heranwachsende heute häufig als „Generation Internet“ bezeichnet werden, zeigt sich klar, dass dies nicht bedeutet, dass digitale Medien für Kinder die Lieblingsbeschäftigung darstellen. Die CompiSternli-Kinder gaben bei ihren liebsten Freizeitbeschäftigungen Spiel und Sport gegenüber Beschäftigungen am Computer klar den Vorzug: Favoriten sind Spielen, Schwimmen, Fussball. Dies deckt sich in etwa mit repräsentativen Studien wie der deutschen Kinder- und Medien-Studie KIM (MPFS 2010). Dass der Begriff „Digital Natives“ – ins digitale Zeitalter Hineingeborene – dennoch auf die (Compi-Sternli-)Kinder zutreffen mag, zeigen folgende Zahlen deutlich: Nur ein Viertel der Kinder kann sich gut vorstellen, wie es ohne Computer möglich war, nach Informationen zu suchen. Nur rund die Hälfte der Kinder kann sich gut vorstellen, wie es war, ohne digitale Medien Freunde zu kontaktieren. Und rund 60% der Kinder können sich kaum vorstellen, wie man ohne Computer Fahrpläne herausfinden konnte.

Die Datenbasis erlaubt einen differenzierteren Blick auf den Begriff Medienkompetenz. Die untersuchten Kinder gehen zwar klar unbeschwerter an die Technik heran als die Senioren. Dennoch mussten auch die Kinder zu Beginn des Projektes in technischer Hinsicht (z.B. Bedienung der Microsoft Office-Programme) noch viel von den Gruppenleitern dazulernen. Die befragten Eltern hatten zudem angegeben, dass ihre Kinder im Kurs viel über den Computer und einen verantwortungsbewussteren Umgang damit gelernt haben – neben dem Beherrschen der Technik ein zentraler Aspekt von Medienkompetenz. Nach dem Kurs ist ein Drittel der Kinder vorsichtiger im Internet unterwegs.

Forschungsergebnisse zeigen, dass die Bezeichnung Computer-Generation insgesamt gesehen auf Jungen mehr zutrifft als auf Mädchen (Süss 2004, MPFS 2010). Bei CompiSternli haben jedoch mehr Mädchen teilgenommen als Jungen. Dies zeigt einerseits, dass es sich bei den CompiSternli-Kindern um computeraffine Kinder beiderlei Geschlechts handelt. Die Vermutung liegt andererseits nahe, dass der höhere Mädchenanteil auch daran liegt, dass das Projekt einen starken Fokus auf die Sozialkompetenz legt, der nach wie vor eher der weiblichen Geschlechterrolle zu entsprechen scheint.

Deutlich zeigte sich in der bisherigen Erforschung der Computer- und Internetnutzung der Senioren ein „Gender Gap“ (Geschlechterunterschied), so z.B. in der Studie von Schelling/Seifert (2010) und Latzer et al. (2011). Männer über 65 sind in der Schweiz mit Abstand häufiger online als Frauen im gleichen Alter. Dass ältere Damen somit einen grösseren Nachholbedarf an Computerkenntnissen haben als ältere Herren, bestätigte sich in den CompiSternli-Daten klar.

Verschiedene Studien (z.B. Staudinger/Heidemeier 2009) belegen, dass Lernen bis ins höhere Alter durchaus möglich ist, jedoch grosse interindividuelle Unterschiede feststellbar sind. Die stark unterschiedlichen Lerntempi bei CompiSternli unterstreichen diese Resultate.

Dass auch andere Forschungsprojekte zu Generationendialog lanciert werden, wie neulich in Freiburg im Breisgau<sup>6</sup>, zeigt, dass weiterhin Forschungsbedarf besteht. Das JFF – Institut für Medienpädagogik mit Sitz in München verbindet im Projekt „Generationen im Dialog“<sup>7</sup> Forschung und Praxis sowie Medienpädagogik und Generationendialog.

---

<sup>6</sup> Link zum Forschungsprojekt in Freiburg i.Br.: <http://intergenerative-begegnungen.eh-freiburg.de/>

<sup>7</sup> Link zum Projekt in München am JFF: <http://www.generationenimdialog.de/>

# 7 Anhang

---

## 7.1 Transkripte der Fokusgruppeninterviews

### Fokusgruppe ältere Personen

*Die Gruppeninterviews mit den älteren Personen wurden vom Schweizerdeutschen sinngemäss ins Standarddeutsche übertragen. Es wurde im Sinne der Lesbarkeit auf eine wortwörtliche Transkription verzichtet. Einige Wiederholungen wurden weglassen. Jeder Punkt bedeutet eine Aussage einer Person (anonymisiert). Die Fragen der ZHAW sind kursiv gedruckt, an einzelnen Stellen wurde von der ZHAW im Sinne der Verständlichkeit etwas in [eckigen Klammern] eingefügt.*

Bevor das formelle Interview beginnen kann, haben die älteren Personen ein grosses Anliegen und diskutieren spontan und nicht moderiert untereinander:

Wie steht es um Geschenke an die Kinder?

Geschenke ja, aber wie? Lieber kein Geld. Oder wenn Geld, dann fair. Wichtig: alle müssen den gleichen Betrag erhalten, damit es nicht unfair ist.

Idee: Kärtchen schreiben und eine 20 Franken-Banknote ins Couvert legen.

Die älteren Personen machen dies untereinander ab.

Eine ältere Person geht Kärtchen und Couverts kaufen. Alle legen eine 20 Franken-Banknote.

---

#### **1a - „Umgekehrte Unterrichtssituation“**

*Welche Erfahrungen haben Sie damit gemacht, dass nun Kinder Ihre Lehrer sind?*

*Was war schwierig daran, was positiv?*

- Ich erlebe das sehr gut, weil man bei einem Kind weniger Hemmungen hat. Bei einem Kind getraue ich mich, dreimal zu fragen und es erklärt es mir auch drei mal. Bei einem Erwachsenen würde ich denken, ich sei nicht mehr ganz beieinander. Das finde ich einen grossen Vorteil. Und man gezielt sagen, was man gerne lernen möchte. Wenn ich in einem Computerkurs gehe, dann kommt eine Stunde dieses Thema, eine Stunde ein anderes Thema und am Ende fragt keiner, ob ich es begriffen habe oder nicht. Das finde ich bei CompiSternli schön.
- Ich habe es auch sehr positiv empfunden. Vor allem auch, wie nett, dass diese Kinder sind und wie gut dass sie vorbereitet sind. Und dass sie uns alle überrascht haben mit einem netten Einstieg. Und ich finde es auch für die Kinder sehr positiv, wenn sie solche Erfahrungen sammeln können: Wie gebe ich etwas weiter?
- Ich habe es sehr geschätzt, dass man ein Kind einfach mehrmals dasselbe fragen kann. Ich war nervös, weil ich noch nie etwas an einem Computer gemacht hatte. Es war schön, dass die Kinder so geduldig sind und alles aufgeschrieben haben. Ich konnte das Kind ohne Stress zwei, dreimal fragen.

*Denken Sie, es macht einen Unterschied, ob Sie von einem geduldigen Kind oder von einem geduldigen Erwachsenen unterrichtet werden?*

- Ja, ich habe Brüder, die sagten mir etwas zackzack am Computer, aber das ging immer so schnell und wenn die das Haus verlassen hatten, wusste ich nichts mehr. Und wenn ich es mit dem Enkel mache, dann geht es viel besser, der hat einfach Geduld und dann geht es einfach nicht so rasch. Ich hatte drei Brüder, die an mir [und meinen Computerkenntnissen] gearbeitet haben, aber da ist nicht viel geblieben. Ich habe eine viel bessere Erfahrung mit Kindern gemacht.

- Ich finde, die Kinder sind ausgebildet worden, sich in unsere Welt hineinzufühlen. Und dies gelingt ihnen sehr gut. Diese Erfahrung habe ich gemacht. Sie haben fast drei Stunden Geduld in unsere Probleme, die wir haben, sich hinein zu denken und immer wieder etwas zu wiederholen, wenn man es noch nicht geschafft hat.
- Es interessiert mich, wie diese Mädchen das gelernt haben. Sie haben so viel Geduld und denken nicht: „Du altes Ding, du hast nichts gelernt, was ich schon als junges Mädchen kann!“ (lacht)
- Ich finde, man muss es fair vergleichen. Wenn jemand aus der Verwandtschaft einem etwas sagt, dann ist das nicht dasselbe. Aber ich hatte schon Privatstunden gehabt, die ausgeschrieben waren von Erwachsenen, um am Computer zu lernen. Und die waren genauso geduldig, weil da bezahlt man ja einfach den Stundenlohn. Man kann nicht einfach sagen, die Kinder haben mehr Geduld. Bei Erwachsenen ist es natürlich eine Frage der Kosten, wenn sie Einzelunterricht geben. Man findet genügend Leute, die auch geduldig sind. Aber für mich ist das Erlebnis eigentlich schon noch etwas schöner mit dem Kind. Man spürt genau, wie die Kinder geschult worden sind. Es ist sehr häzig (süß), wenn das Stärnli (das Kind) sagt: „Oh, das haben Sie aber wirklich gut gemacht.“ oder „Ah, Sie sind aber schnell!“. Dann merkt man doch, dass die das gelernt haben, und das ist einfach reizend und wirklich häzig. (viele andere ältere Personen stimmen dem nickend und bejahend zu)  
Auf der anderen Seite, das habe ich auch schon gedacht, könnte ich mir auch vorstellen, dass auch gewisse Kinder von dieser Schulsituation her vielleicht plötzlich hochnäsiger werden und vielleicht als Schulgschpänli in ihrer Klasse das Gefühl haben, sie seien jetzt etwas Besseres, weil sie den Erwachsenen schon haben etwas erklären können. Das könnte natürlich auch sein. Das kommt auf die Veranlagung des Kindes an. (wieder zustimmende „Ja“s anderer älterer Personen)  
Meines [mein CompiStärnli] ist ein ganz scheues, ich musste am Anfang zwei, dreimal fragen, damit ich es gut verstanden habe. Und es ist für mich richtig schön gewesen zu sehen, wie das Kind auftaut. Und es geht absolut auf mich ein. Ich frage: „Hast du ein Programm, das du heute mit mir durchgehen musst?“, und dann sagt es: „Nein, Sie können mir zunächst sagen, was Sie möchten.“ Bis dahin hat dann meistens die Leiterin schon gesagt, heute suchen wir dies und das im Internet. Wir haben es sehr gut miteinander.
- (Der einzige Herr der Gruppe) Das ist das Spezielle an diesem Projekt, diese Eins-zu-eins-Situation, dass man auf den einzelnen Erwachsenen eingehen kann und ein individuelles Programm aufbauen kann und nicht wie in einem Kurs, in dem alle dasselbe machen. Ich finde das sehr gut, dass man da wirklich persönlich geschult wird.

*Kommen wir nochmals zurück auf die – verglichen mit anderen Lebenssituationen, in denen jeweils Ältere Jüngere unterrichten – umgekehrte Lernsituation.*

- Das gibt natürlich auch Selbstsicherheit fürs Kind. Es ist in diesem Gebiet überlegen. Und damit kann die Selbstsicherheit gefördert werden. Und die Kinder heute sind sowieso vitaler, als wir es früher waren. Sie sind viel offener, die Kinder von heute.
- Das ist klar, und die dürfen das dann auch zeigen und man mutet und traut es ihnen auch zu.

*Wenn es den Kindern mehr Selbstsicherheit gibt, ist es für Sie als ältere Personen eher das Gegenteil?*

- (mehrere gleichzeitig) Nein, überhaupt nicht!
- Für mich nicht.
- Ich finde das total schön.
- Ich hatte schon gewisse Hemmungen, wenn ich dann nochmals fragen musste. Dass ich dann fand: „Also jetzt, du, die du schon so viele Jahre das gelernt hast und dies jetzt nicht gleich begreifst...“. Es war schon etwas wütend auf mich selbst. Es spielte aber keine Rolle, ob das jetzt ein Kind war, das wäre auch bei einer erwachsenen Lehrperson so gewesen. Es ist einfach schwer, dass ich heute nicht mehr so lernen kann wie früher.
- Diese Kinder sind eine Ausnahme, nicht alle Kinder können das machen, was die hier machen!
- Sie sind gut vorbereitet. Man sieht, dass sie wirklich sehr gut vorbereitet sind.
- In 20 Jahren führen sie vielleicht ein grosses Unternehmen oder sind ein bekannter Arzt oder so. Sie sind unterwegs in etwas Grosses.

- Ich habe überhaupt keine Probleme damit, dass die Kinder hier mehr können. Sie wachsen ja damit auf, und wir haben andere Qualitäten, die ihr Junge vielleicht nicht habt. Wir können Dinge, die ihr nicht könnt, und das ist jetzt einfach so. Die wachsen in der digitalisierten Welt auf und wir halt noch mehr in der manuellen. Deswegen sind wir nicht dümmer, wir sind nicht anders als sie. Das sind einfach jetzt zwei Welten. Darum habe ich auch keine Hemmungen und schäme mich auch nicht, wenn ich das nicht kann. Ich denke mir einfach, ich habe Qualitäten, die du vielleicht nicht hast.
- Ich glaube, die Kinder sehen das auch nicht so.

### **1b – Generationendialog – Lernen von Kindern**

*Was haben Sie von den Kindern – abgesehen von Computerkenntnissen - gelernt?*

- Selbstsicherheit. Also gegenüber unserer Generation. Das kann ich lernen. Wie diese Kinder offen sind.
- Und Spontaneität, die wir vielleicht etwas verloren haben.
- Wie die Kinder auf uns zukommen und uns Fragen stellen, z.B. „Hatten Sie eine gute Reise?“ oder „Schmeckt Ihnen das Essen?“ oder „Was machen Sie sonst?“
- Das ist gut, das ist zuvorkommend. (Zustimmung anderer) Das ist mir sehr aufgefallen.
- Ich habe das auch als nett empfunden, aber ein anderes Sternli sagte mir zwischendurch: „Sagen wie einander ‚Du‘ oder ‚Sie‘?“. Das ging für mich über eine Grenze hinaus. Ein zehnjähriges Kind, das mich fragt, ob wir uns duzen oder siezen, das finde ich einfach zu viel. Ich erwarte es als selbstverständlich, dass ein zehnjähriges Kind, wenn ich es nicht das Du anbiete, dann sagt es mir Sie. Das empfinde ich als Frage der Höflichkeit und vom Anstand.
- Als sich mein Kind mit Seraina vorgestellt hat, sagte ich ihm „Hör zu, ich bin der Jürg.“
- Ich habe das auch so gemacht.
- Aber ich lasse mich nicht von einem Zehnjährigen duzen. Ich möchte immer noch die Respektperson sein. Ich sagte dann: „Ich überlege es mir. Aber ich glaube, es ist besser, wenn du mich siezt.“ Dann drehte sich das Kind um, und dann wusste ich eigentlich, wahrscheinlich haben dies alle anderen anders gemacht.
- Mir ist aufgefallen, dass mein Sternli mich immer gesiezt hat. Ich beliess das eigentlich. Aber plötzlich sagte es mir ‚du‘, aber das hat es wohl gar nicht realisiert. Es ist dann auch wieder zurück zum ‚Sie‘ gegangen.
- Meines hat einfach so reagiert, dass ich dachte, alle anderen haben das offensichtlich anders gemacht. Und mich dünkt, dies sei eine Frage der Erziehung. Es hat doch mit dem gegenseitigen Respekt zu tun, dass ein Kind, das so viel jünger ist, eine ältere Person siezt.
- Aber wenn du das anbietest...
- Ja, wenn ich es anbiete, dann ist das natürlich etwas anderes.
- Aber es liegt so gar nicht am Kind, mich zu fragen.
- Aber das ist doch einfach eine Generation, die das so gewohnt ist.
- Aber das ist doch einfach eine Frage des Respekts, finde ich, oder bin ich da so veraltet? Man kann es doch gut zusammen haben. Aber es ist doch ein Unterschied, ob wir Senioren einander duzen oder ob mich ein Schulkind duzt.
- Es ist eben heute unter den Jungen schon so.
- Die Zeit hat sich schon geändert.
- Wie sagen sie denn der Lehrerin?
- Man kann doch auch Respekt haben und duzen.
- Finde ich auch.
- Ja.

- Wenn du die Grenze setzt, dann wissen sie genau, bis wohin sie gehen dürfen.
- Es ist ja keines der Kinder frech.
- Nein, wirklich nicht.
- Es ist irrsinnig schön mit den Kindern.
- Aber es wäre schon einfacher, wenn das geregelt wäre.  
(viele zustimmende „Ja“s)

Weitere Diskussion, wer wen mit Sie und Du angesprochen hat. Fazit: Duzen scheint eher die Ausnahme, ausser beim eigenen Sternli.

### **1c – Generationendialog – Lernen von älteren Personen**

*Was haben die Kinder von Ihnen gelernt?*

*Gab es Gespräche, wie die Kids den Computer nutzen?*

- Nein, es gab keine Gespräche dazu.
- Wir hatten nicht wirklich Zeit dazu.
- Ich hatte gestern ein Erlebnis dazu. Ich klicke die Seite „Seelenfarben“ im Internet an, wenn jemand Geburtstag hat, dann kann man dort eine elektronische Geburtstagskarte schreiben. Und das konnte mein Sternli dann eben nicht. Es wusste gar nicht, dass man das kann. Und das konnte ich ihr jetzt zeigen. Da kann man ein Datum eingeben, wann das abgeschickt werden soll, man kann Musik unterlegen oder Ballone, die auffliegen (amüsiertes Lachen der anderen)... Man kann alles eingeben.
- Warum kommst du in den Kurs, wenn du das alles weisst?

*Haben Sie den Kindern erzählt, wie es war, als es noch keine Compis gab?*

- Nein.
- Die können sich das gar nicht vorstellen!
- Doch, ich habe dem Kind mal erzählt, wie ich das früher jeweils gemacht habe, als man noch 15 Kopien machen musste, und überall ein Papier dazwischen und ausradieren in einem Feld.
- Darum gehen sie so gerne in Museen.
- Heute kannst du ja einen Brief schreiben und in derselben Sekunde kommt das in Amerika an. Und in der ganzen Welt bekommen sie das. Und wenn wir früher unseren Verwandten in Kanada schreiben wollten, konnten wir nicht schreiben: „Wir kommen nächste Woche.“, sondern dann mussten wir mindestens sechs Wochen vorher schreiben, damit sie noch zurückschreiben konnten. Und jetzt hast du in einer halben Stunde deine Antwort.
- Ja, das ist gewaltig.
- Wahnsinnig.
- Wenn wir das alles auch noch mit den Kindern austauschen wollten, bräuchten wir eine Woche länger...

### **1d - Einstellung zu Kindern von heute**

*Wie hat sich Ihre Einstellung zu Kindern von heute verändert?*

- Nein.
- Diese Kinder sind Ausnahmeerscheinungen.
- Diese sind sehr sorgfältig ausgewählt.

- Ja.
- Es gibt also auch andere.
- Es sind sehr anständige Kinder.
- Andere Kinder in diesem Alter rennen herum. Diese sind wirklich anständig, sie haben Disziplin. Es ist richtig erfreulich, dies so zu sehen.
- Daher denke ich, auch die Kinder profitieren sehr von diesem Kurs.
- Sie haben auch Anstandsregeln.

*Wussten Sie, dass nur Mädchen für den Kurs ausgewählt wurden?*

- Nein.
- Ja.
- Es gab offenbar bloss ein Junge, der sich angemeldet hatte.
- Ein anderes Jahr gab es mehr Jungen im Kurs und die hatten weniger Ausdauer als die Mädchen.

### **1e - Ausblick**

*Was ist für Sie das Beste an CompiSternli?  
Würden Sie wieder mitmachen?*

- Ich werde es weiterempfehlen.
- Ich auch.
- Absolut.
- Die Nachfrage wird grösser.
- Ja.
- Es ist sehr wertvoll, auch der Kontakt unter uns Älteren, und auch mit den Kindern.
- Ich sehe nur Vorteile und bin ganz begeistert.
- Ich würde mich auch gerne ein drittes Mal anmelden.
- Auch den Kursleitern ein grosses Kompliment, die haben das wunderbar im Griff.
- Sehr gut geschult und alles so gut organisiert.
- Ich frage mich, ob das in fünf, zehn Jahren noch gefragt ist, weil dann die Generation nachwächst.
- Dann kommt wieder etwas Neues!
- Ja, es geht immer weiter.
- Ausgelernt hat man nie.
- Aber die Leute, die jetzt 50, 55 sind, die können jetzt schon im Beruf nicht mehr ohne Computer, aber die brauchen dann mit 70 auch keinen Computerkurs mehr.

Geschenk an die Seniorinnen und Senioren als Dank für die Teilnahme: Büchlein aus gutem altem Papier.



## Fokusgruppe CompiSternli-Kinder

Die Gruppeninterviews mit den Kindern wurden vom Schweizerdeutschen sinngemäss ins Standarddeutsche übertragen. Es wurde im Sinne der Lesbarkeit auf eine wortwörtliche Transkription verzichtet. Einige Wiederholungen wurden weggelassen. Jeder Punkt bedeutet eine Aussage einer Person. Die Fragen der ZHAW sind kursiv gedruckt (anonymisiert). Die Fragen der ZHAW sind kursiv gedruckt, an einzelnen Stellen wurde von der ZHAW im Sinne der Verständlichkeit etwas in [eckigen Klammern] eingefügt.

---

### **2a - „Umgekehrte Unterrichtssituation“**

*Ihr seid Kinder und unterrichtet ältere Personen. Früher war es immer klar: Lehrer sind immer älter als ihre Schüler. Welche Erfahrungen habt ihr damit gemacht?*

- Es ist eine gute Erfahrung und manchmal können ja die älteren Leute auch noch etwas sagen, was halt nicht über den Computer ist.
- Also, ich finde es cool, weil man kann selbst etwas lernen und bringt auch anderen etwas bei. Man muss nicht immer selber lernen, sondern kann auch anderen zeigen, wie man etwas macht.
- Ich finde es spannend zu sehen, wie das ist als Lehrerin.

*Zwischenfrage: Was denkt ihr: Sind eure Erfahrungen, die ihr bei CompiSternli macht, ähnlich wie jene, die eure Lehrerinnen und Lehrer mit euch machen?*

- Viele gleichzeitig: Nein! Das ist ganz anders.

*Warum?*

- Wir begreifen es irgendwann. Aber es gibt ältere Personen, die begreifen es nie.
- (Gelächter)
- Man ist ja eigentlich alleine mit einer älteren Person. In der Schule ist ja das nicht so. Man beschäftigt sich nicht so intensiv mit einer Person.
- Es geht halt einfach um etwas ganz anderes. Beim einen muss man lernen rechnen und schreiben und Geschichte und so. Beim anderen lernt man einfach, wie man den Computer bedient, also mehr so freizeitmässig.
- Ja, es gibt keine Prüfungen!
- Und man arbeitet mit der älteren Person ja in der Geschwindigkeit, die für sie stimmt. In der Schule wird es einfach durchgezogen nach dem Lehrplan.

*Macht es aus eurer Sicht einen Unterschied, ob ihr als Kinder den älteren Personen etwas beibringt? Oder wäre es dasselbe, wenn jemand älteres den älteren Personen etwas beibringt?*

- Ja, das ist anders. Auch bei uns ist es bei ganz anders, wie wir es den älteren Personen beibringen.

*Macht das Alter denn etwas aus?*

- Ich denke, wir erklären jeweils nicht so kompliziert. Weil die Erwachsenen erklären es manchmal etwas kompliziert.
- Es macht halt auf die älteren Leute auch einen anderen Eindruck, wenn das Kinder zeigen und nicht Erwachsene.

*Wie ist dieser Eindruck anders?*

- Wenn das Kinder können, dann sollte ich das auch können.

*Im Sinne von: es ist einfacher, wenn ihr das ja auch könnt?*

- Ja.
- Ich finde es einfach freundlicher, wenn es Kinder machen. Weil die sind kleiner und jünger als die anderen.

*Könnte es auch sein, dass sich die ältere Person auch schlechter fühlt: „Das Kind kann das und ich bin schon 80 und kann es immer noch nicht?“*

- Es ist halt überhaupt anders. Die sind halt schon neunzehnhundertirgendwas geboren. Damals gab es halt noch keine Computer oder so. Und die konnten das als Kind halt nicht lernen. Die müssen ja kein schlechtes Gewissen haben, wenn sie nicht alles können, was die heutigen Kinder können. Wir leben ja in der Technik.
- Vielleicht haben sie dann auch einen grösseren Willen, weil sie denken: Diese Kinder können das auch. Dann kann ich das auch.
- Mehr Mut haben sie dann wahrscheinlich auch.

## **2b – Lernen von älteren Personen**

*Was habt ihr von den älteren Personen gelernt? Zum Beispiel die Stenographie am Morgen – da wart ihr ziemlich beeindruckt, nicht?*

- Viele gleichzeitig: mhm, ja.
- Also zum Beispiel meine [ältere Person] hat auch das mit der digitalen Postkarte gezeigt. Also das ist jedes Mal auch eine Erfahrung für die Kinder selbst, mit den älteren Personen umzugehen.
- Oder wenn sie [am Computer] einen Fehler machen, und wie man dann dort wieder herausfindet, das kann man dann auch selbst wieder für sich gebrauchen. Dann weiss man, was man da tun muss bei diesem Fehler.
- Also, manchmal wissen ja auch die älteren Personen etwas am Computer, das man selbst noch nicht weiss.

*Und etwas, was gar nicht mit dem Computer zu tun hat?*

- Wenn sie z.B. erzählen, was sie sonst so in der Freizeit machen. Meine [ältere Person] zum Beispiel ist für zwei Monate mit dem Zelt durch Afrika gereist. Das erstaunt einen. Die sind ja auch nicht mehr ganz so jung.
- Das habe ich bei meiner eben auch gedacht. Sie ging ins Karate und weiss ich was alles. Und sie wohnt hinter einem Schloss und schreit da manchmal einfach, wenn sie wütend ist. Und das finde ich sehr lustig.
- Einige erzählen einfach so, wie es früher war. Und dann, was sie selber so machen.

*Haben sie auch mal erzählt, wie es war ohne Computer?*

- (viele) Ja!
- Ja, sie hat früher so etwas gemacht, und da musste sie meist viel schreiben. Und wenn sie einen Fehler gemacht haben, dann mussten sie auf allen Blättern wieder ausradieren. Und dann mussten sie manchmal mehrere Blätter gleichzeitig benutzen und wenn man einen Fehler machte, musste dies auf allen Blättern einzeln wieder korrigiert werden.
- Da gab es noch keine Löschtaste.
- Ja, wie bei der Schreibmaschine. Jedesmal wenn man einen Fehler machte, musste man jedes wieder neu überschreiben oder das Wort nebenan nochmals neu schreiben.

## **2c - Einstellung zu älteren Personen**

*Wie hat sich eure Einstellung zu älteren Personen verändert?*

- Man sieht ja meist bei älteren Personen, wie alt sie sind. Aber meine, bei der dachte ich, sie sei so ungefähr 70, aber sie ist 80. Das ist ein Riesenunterschied. Man kann halt nicht alles vom Aussehen her herausfinden.

- Ganz am Anfang, als ich zu CompiSternli gestossen bin, dachte ich immer, ältere Personen sind langweilig und so, aber jetzt, da wir mit ihnen arbeiten, ist es ganz anders. Man merkt auch, dass sie versuchen etwas mit den Kindern zu lernen.
- Am Anfang dachte ich immer, ja, das können die sowieso nicht, das ist viel zu schwierig. Und dann merkt man aber eigentlich, dass sie das gut können.
- Ich habe auch gedacht, es sei mega schwierig mit älteren Personen am Computer und so.

## **2d – CompiSternli – eure Meinung**

*Was ist das lässigste an CompiSternli?*

- Man lernt auch für sich etwas am Computer, was man vorher nicht wusste.
- Man lernt auch andere Leute kennen.
- Alle sind nicht so verkrampft und versuchen auch anderen Dinge zu tun.
- Also, ich finde es lässig, weil man immer wieder andere Kinder kennenlernt und ältere Personen, und lernt, mit diesen zu arbeiten und auch selber etwas dazu lernt.
- Einfach das am Computer arbeiten.
- Und ich finde es auch interessant zu hören, was sie [die älteren Personen] denn so machen [in ihrer Freizeit].

*Was denn so?*

- Ich weiss jetzt nicht mehr so genau, aber sie haben viel erzählt.

*Warum würdet ihr wieder mitmachen?*

- alle: JA!
- Wird es euch nicht langweilig, wenn ihr immer wieder dasselbe erklären müsst?
- Es ist nicht immer gleich, das ist immer wieder verschieden.
- Es ist nachher auch schön, wenn man merkt, die ältere Person hat es jetzt kapiert. Man fühlt sich dann gestärkt und gut, dass man jetzt jemandem etwas beigebracht hat.
- Und auch dass die ältere Person Freude hat, dass sie jetzt etwas mehr weiss.
- Ich finde es, im Prinzip ist schon immer wieder das gleiche, aber eben doch jedesmal wieder anders. Und mit den Abstufungen mit CompiSternli und PowerSternli, die dann noch speziellere Dinge machen, ist es eigentlich ziemlich spannend.

*Gab es etwas, was euch gestört hat?*

- Wenn man es drei- und viermal erklären muss und dann beim nächsten Mal nochmals drei- oder viermal erklären, dann wird es mühsam.
- Meine hat zum Beispiel, wenn sie beim Internet etwas eingegeben hat, die Eingabetaste benützt und beim nächsten Mal etwas eingeben, wusste sie nicht mehr, was die Eingabetaste ist. Und da musste ich jedesmal wieder neu erklären.

*Sonst noch etwas?*

- Nein, eher das gleiche, was die anderen schon sagten.

*Gibt es noch etwas, was ihr über CompiSternli sagen wollt?*

*Was sagen Kollegen, denen ihr erzählt, dass ihr bei CompiSternli seid?*

- Es kommt ganz darauf an. Die einen sagen, ja, dann macht ihr das doch, sie würden nicht mit älteren Personen arbeiten können am Computer und Kurse geben und jede Woche und so. Und andere finden das auch lässig und würden selber gerne mitmachen.
- Die einen haben auch gefragt: „Stresst euch das nicht, wenn ihr nach der Schule noch extra noch da und dort hin für das?“ Die einen fanden es mega doof und die andere haben es gut gefunden.
- Im Interview mit den älteren Personen wurde gesagt, dass ihr sehr spezielle Kinder seid. Reife Kinder, die schon viel können. Und es seien nicht alle Kinder eurer Generation so. Habt ihr auch das Gefühl, dass ihr spezielle Eigenschaften mitbringt, die nicht jedes Kind hat?
- Also, jedes Kind könnte das, aber einige müssten am Anfang üben, mit älteren Personen umzugehen.
- Vereinzelt gäbe es solche, die das nicht könnten, aber die meisten würden das schon schaffen.
- Ich finde auch, dass es die einen [Kinder] auch anscheissen würde, das zu tun. Die wollen lieber zu Hause sein und gamen als anderen etwas beizubringen.
- Es gibt ja auch die, die haben keine Geduld, wenn sie ein, zwei Male etwas wiederholen müssen und die würden sich darüber aufregen. Die würden sagen: „Kapiert du es immer noch nicht?“ Und die würden das nicht so lustig finden. Die würden wohl lieber selber am Computer sitzen und etwas tun, als dies jemand anderem zeigen.

*Habt ihr denn immer Geduld? Zuckt es euch nicht manchmal in den Händen, um etwas selber zu machen am Computer?*

- Also einmal musste ich schon reingreifen, da sie einen Virus heruntergeladen hatte. Da musste ich reinfassen, ansonsten hätte sie den ganzen Computer voller Viren gehabt.
- (Gelächter)
- Also manchmal ist es schon schwer, dass man nicht reinfasst.
- Andere: Ja sehr!
- Wir waren zu zweit als Hilfsleiterinnen bei den kleineren CompiSternlis und die haben häufig bei Übungen mit anderen hineingefasst. Bei mir war das am Anfang auch so. Aber wenn man das lernt, und das übt, dann geht es nachher.
- Oder wenn ich sage: „Sie müssen jetzt die Enter-Taste drücken.“ und dann sucht sie auf dem Bildschirm, wo „Enter-Taste“ steht. Und als ich sagte: „Schauen Sie auf der Tastatur.“ und sie weiterhin auf dem Bildschirm suchte, dann musste ich sie irgendwann selber drücken und zeigen.
- Teilweise geht es einfach fast nicht, ohne dass man am Bildschirm etwas zeigt. Teilweise sind Dinge auch so klein, dass sie es ev. auch nicht mehr so gut sehen oder so. Und dann muss man schon sehr gut erklären können oder halt etwas mit dem Finger oder dem Stift ein wenig zeigen.

*Habt ihr euch von der Schulung her, die ihr erhalten habt, gut vorbereitet gefühlt?*

- Alle: Ja!

*Würdet ihr sonst noch etwas verbessern wollen?*

- Nein!

Geschenk für die Kinder als Dank für die Teilnahme: ein gelbes Solar-Lämpchen, das leuchtet (wie ein CompiSternli).

## 7.2 Literaturverzeichnis

BENNETT, SUE/MATON, KARL/KERVIN LISA (2008): The 'digital natives' debate: A critical review of the evidence. *British Journal of Educational Technology* 39, S. 775–786.

BÜHLMANN, FELIX/SCHMID BOTKINE, CÉLINE (Hrsg.) (2012): *Sozialbericht 2012: Fokus Generationen*. Seismoverlag.

DAHINDEN, URS/ASCHWANDEN, MICHAEL/BAUER, LYDIA (2012): *Verpasste Chancen? Altersspezifische digitale Ungleichheiten bei der Nutzung von Mobilkommunikation und Internet*. *Churer Schriften zur Informationswissenschaft*. Schrift 56.

HILFIKER, DANIEL (2007): *Barrieren und Schranken für ältere Menschen auf dem Weg ins Internet: eine qualitative Befragung von Offlinern und Internetkurs-Teilnehmern ab 60 Jahren*. Lizentiatsarbeit Universität Freiburg Schweiz.

HÖPFLINGER, FRANÇOIS (1999): *Generationenfrage-Konzepte – Theoretische Ansätze und Beobachtungen zu Generationenbeziehungen in späteren Lebensphasen*. Universitäres Institut „Alter und Generationen“. *Réalités Sociales*, Lausanne.

JÄCKEL, MICHAEL (2010): *Was unterscheidet Mediengenerationen? Theoretische und methodische Herausforderungen der Medienentwicklung*. *media perspektiven* 5/2010.

JACOBS, TIMO (2006): *Dialog der Generationen. Leben, Gesellschaft, Schule. Plädoyer für eine intergenerative Pädagogik*. Schneider Verlag.

JARREN, OTFRIED/WASSMER, CHRISTIAN (2009): *Medienkompetenz. Begriffsanalyse und Modell*. In: *merz – Zeitschrift für Medienpädagogik*, Jg. 53, H. 3, 231-249.

LANGE, ANDREAS (2010): *Medien und Generationen*. SAGW – Schweizerische Akademie für Sozial- und Geisteswissenschaften (2010): *Auf dem Weg zu einer Generationenpolitik*.

LATZER, MICHAEL/JUST, NATASCHA/METREVELI, SULKHAN/SAURWEIN, FLORIAN (2011): *Internetverbreitung und digitale Bruchlinien in der Schweiz*. Themenbericht aus dem World Internet Project – Switzerland 2011.

[http://www.ipmz.uzh.ch/Abteilungen/MedienwandelInnovation/Researchprogram/Project/WorldInternetProject/Verbreitung\\_und\\_Bruchlinien.pdf](http://www.ipmz.uzh.ch/Abteilungen/MedienwandelInnovation/Researchprogram/Project/WorldInternetProject/Verbreitung_und_Bruchlinien.pdf)

LIEBAU, ECKART (1997): *Das Generationenverhältnis. Über das Zusammenleben in Familie und Gesellschaft*. Juventa Verlag.

LÜSCHER, KURT (1993): *Generationenbeziehungen – Neue Zugänge zu einem alten Thema*. In: Lüscher, Kurt/Schultheis, Franz: *Generationenbeziehungen in „postmodernen“ Gesellschaften*. Universitätsverlag Konstanz GmbH.

LÜSCHER, KURT/LIEGLE, LUDWIG (2003): *Generationenbeziehungen in Familie und Gesellschaft. Eine Einführung*. UVK Verlagsgesellschaft.

MPFS - MEDIENPÄDAGOGISCHER FORSCHUNGSVERBUND SÜDWEST (2011): *KIM-Studie 2010 – Kinder + Medien, Computer + Internet. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6-13-Jähriger*. Forschungsberichte.

NORRIS, PIPPA (2001): Digital divide: Civic engagement, information poverty and the Internet world-wide. Cambridge University Press.

PERRIG-CHIELLO, PASQUALINA/HÖPFLINGER FRANÇOIS/SUTER, CHRISTIAN (2008): Generationen – Strukturen und Beziehungen. Generationenbericht Schweiz. Seismo Verlag.

PRENSKY, MARC (2001): Digital Natives, Digital Immigrants. On the Horizon 9. Part 1 and Part 2. S. 1-16

SAGW – SCHWEIZERISCHE AKADEMIE FÜR SOZIAL- UND GEISTESWISSENSCHAFTEN (2010): Auf dem Weg zu einer Generationenpolitik.

SCHÄFFER, BURKHARD (2009): Medien und Generation. In: Vollbrecht, Ralf/ Wegener, Claudia (Hrsg.): Handbuch „Mediensozialisation“, VS-Verlag.

SCHELLING, HANS RUDOLF/SEIFERT, ALEXANDER (2010): Internet-Nutzung im Alter. Zürcher Schriften zur Gerontologie, Studie Universität Zürich Zentrum für Gerontologie und Pro Senectute.

SCHORB, BERND/HARTUNG, ANJA/REIßMANN, WOLFGANG (HRSG.) (2009): Medien und höheres Lebensalter. Theorie - Forschung - Praxis. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

SCHULMEISTER, ROLF (2009): Gibt es eine Net Generation? Erweiterte Version 3.Hamburg Dezember 2009. [http://www.zhw.uni-hamburg.de/uploads/schulmeister\\_net-generation\\_v3.pdf](http://www.zhw.uni-hamburg.de/uploads/schulmeister_net-generation_v3.pdf) (2010)

SCHWEIGER, WOLFGANG/RUPPERT, ANNA KATHARINA (2009): Internetnutzung im höheren Lebensalter. In: Schorb, Bernd/Hartung, Anja/Reißmann, Wolfgang (Hrsg.) (2009): Medien und höheres Lebensalter. Theorie - Forschung - Praxis. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

STAUDINGER, URSULA/HEIDEMEIER HEIKE (2009): Altern, Bildung und lebenslanges Lernen – Eckpunkte für Handlungsansätze. Nova Acta Leopoldina NF 100, Nr. 364, 269-279.

SUCK, STEPHANIE/TINZMANN, BEATE (2005): Intergenerative Projekte in NRW – Bestandesaufnahme, Bewertung, Vernetzungs- und Qualifizierungsbedarf. Studie im Auftrag des Ministeriums für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie Nordrhein-Westfalen. Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V. und Institut für Gerontologie an der Universität Dortmund.

SÜSS, DANIEL (2004): Mediensozialisation von Heranwachsenden. Dimensionen – Konstanten – Wandel. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

SÜSS, DANIEL/LAMPERT, CLAUDIA/WIJNEN, CHRISTINE (2010): Medienpädagogik. Ein Studienbuch zur Einführung. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

VOLLBRECHT, RALF/WEGENER, CLAUDIA (HRSG.) (2010): Handbuch Mediensozialisation. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

## 7.3 Autorenteam

### **lic. phil. Sarah Genner**

Sarah Genner hat in Zürich und Berlin studiert und 2008 mit einem Lizentiat über neue Medien an der Universität Zürich abgeschlossen. Sie befasst sich seit zehn Jahren mit gesellschaftlichen Auswirkungen digitaler Medien und hat sich auch im Studium auf Internet- und Medienforschung spezialisiert. Nach Tätigkeiten im Journalismus, als Projektleiterin in der Kommunikationsberatung von Unternehmen und Lehrerin ist sie seit 2010 Medienwissenschaftlerin an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW. Dort arbeitet sie in angewandten Forschungsprojekten im Bereich Medienpsychologie und hat u.a. die Eltern-Ratgeberbroschüre „Medienkompetenz – Tipps für einen sicheren Umgang mit digitalen Medien“ lanciert und verfasst, die von der ZHAW und dem Schweizerischen Bundesprogramm „Jugend und Medien“ herausgegeben wird.

### **MSc Lilian Suter**

Lilian Suter hat an der Universität Zürich Psychologie und Medien- und Kommunikationswissenschaften studiert und mit dem Master abgeschlossen. Sie hat den ZHAW-Forschungsschwerpunkt Psychosoziale Entwicklung und Medien während eines Praktikums unterstützt und in diesem Rahmen beim vorliegenden Forschungsprojekt mitgewirkt. Inzwischen ist sie als Wissenschaftliche Assistentin im Forschungsschwerpunkt Psychosoziale Entwicklung und Medien der ZHAW tätig.

### **Prof. Dr. Daniel Süss**

Daniel Süss ist Professor für Medienpsychologie an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW und Professor für Publizistikwissenschaft an der Universität Zürich mit Schwerpunkt Mediensozialisation und Medienkompetenz. Prof. Daniel Süss befasst sich seit rund 20 Jahren in empirischen Forschungsprojekten mit medienpsychologischen Fragestellungen zur Nutzung und Wirkung von Medien. Im Zentrum seiner Forschung stehen die Rezeption und Wirkung von Medien und die Mediensozialisation von Kindern und Jugendlichen. Prof. Süss verfügt zudem über mehrjährige Erfahrung als redaktioneller Mitarbeiter bei der Entwicklung von Bildungs- und Beratungssendungen des Schweizer Fernsehens. Neben der eher grundlagenorientierten Arbeit zur Mediensozialisation in der Habilitationsschrift standen anwendungsorientierte Forschungsprojekte im Vordergrund. Die Frage, wie Medienrealitäten und Medienaneignung das Handeln in psychologisch relevanten Feldern beeinflussen können, wurde in zahlreichen Projekten untersucht und jeweils mit den Akteuren aus den Praxisfeldern (Erziehungsberatung, Schulpsychologie, Kinder- und Jugendpsychologie, Jugendarbeitern, etc.) in Kursen und Tagungen vorgestellt und diskutiert.

Zürcher Hochschule  
für Angewandte Wissenschaften

## **Angewandte Psychologie**

Minervastrasse 30  
Postfach  
CH-8032 Zürich

Telefon +41 58 934 83 10  
Fax +41 58 934 83 39

E-Mail [info.psychologie@zhaw.ch](mailto:info.psychologie@zhaw.ch)  
Web [www.psychologie.zhaw.ch](http://www.psychologie.zhaw.ch)